Nr. 163 — 16. Jahrg. Dienstag, den 19. Juni 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Ein Jahrzehnt zur Durchführung der Reichsreform

In dieser Zeit Neueinteilung in Reichsgaue — „Schlesien macht keine Schwierigkeiten"
Preußens Staatsethos als höchste Morgengabe an das neue Reich

Göring vor dem Staatsrat

(Telegraphische Meldung)

Potsdam, 18. Juni. Der Preußische Staatsrat versammelte sich am Montag in Potsdam zu einer Vollsitzung, die Ministerpräsident Göring mit einer Rede einleitete, in der er sagte:

„Nach langer Pause tritt der Staatsrat wieder zusammen, um über den Haushaltsplan unterrichtet zu werden. Inhaltlich zeigt dieser Plan ein **umfassendes Bild über die vielgestaltige Arbeit der Staatsregierung.** Die allgemeinen Erläuterungen zu diesem Etat wird später der Finanzminister geben. Ich möchte mich auf die Feststellung beschränken, daß **bei der Aufstellung des Etats der Zwang zur äußersten Sparsamkeit mit dem Erfordernis, für die wichtigsten Bedürfnisse gleichwohl ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, in Einklang gebracht worden ist.**

Die Sparsamkeit darf sich nicht wie früher in stumpfsinnigen schematischen Abstrichen erschöpfen, durch die mehr zerstört als geschaffen wird. Heute kommt es darauf an, daß

die verfügbaren Mittel in die politisch wichtigsten Kanäle geleitet werden, damit mit wenigem gewirtschaftet und viel erreicht wird.

Daß der Haushaltsplan ausgeglichen ist, ist nicht eine Selbstverständlichkeit, nachdem wir nach dem Zusammenbruch ein derartiges Erbe angetreten hatten. Wenn sogar Mittel bereitgestellt worden sind, **die auch über das rein Materielle** hinaus die Grundlagen für die geistige und materielle Entwicklung sicherstellen, dann ist das ein

besonderes Verdienst des Finanzministers.

Hier lagen außerordentlich große Schwierigkeiten vor, die zu überwinden fast unmöglich schien. Daran, daß der Etat ferner zu Beginn des Rechnungsjahres fertiggestellt worden ist, mögen Sie weiter erkennen, daß die Grundlage für eine ordnungsmäßige Führung der Staatsverwaltung rechtzeitig gelegt worden ist. Wir waren gewohnt, in früheren Jahren oft lange Monate zu warten.

Die heutige staatspolitische Lage gestattet es nicht mehr, preußische Angelegenheiten, auch wenn sie so bedeutsam sind, wie der Haushaltsplan, allein unter preußischem Gesichtspunkt zu betrachten. Nachdem nach der nationalsozialistischen Revolution die Reichsreform in Fluß gekommen ist, kann vielmehr die Arbeit der Staatsregierung und die Weiterentwicklung des preußischen Staatswesens nur noch im Hinblick auf die großen Aufgaben richtig verstanden werden, die Preußen im neuen Reich zu erfüllen hat. Diese Aufgabe besteht darin, Vorkämpfer und Baustein dieses Dritten Reiches zu sein. Von der Machtergreifung an hat Preußen sich als Schrittmacher des Dritten Reiches bewährt. Da Preußen nun einmal drei Fünftel des Reichsgebietes umfaßt, ist die gesamte schon in der ersten Revolutionszeit geleistete Arbeit für die große Aufgabe der Schaffung des Dritten Reiches von grundlegender Wichtigkeit gewesen.

Auch das Hauptgebiet des Kampfes gegen Kommunismus und Marxismus lag durchaus in Preußen. Während der Systemzeit ist

die Preußische Staatsregierung immer eine Hochburg nicht nur der Demokratie, sonden auch der Sozialdemokratie und zum Schluß auch des Kommunismus gewesen.

Von ausschlaggebender Bedeutung war die Reorganisation der Polizei; sie war die Grundlage schlechthin für die Erneuerung des Staatsaufbaues in Preußen, weil das Instrument der Polizei von der vergangenen Regierung systematisch verseucht worden und die Grundlage für die regierenden Herren gebildet hatte, entgegen dem Volkswillen sich noch jahrelang am Ruder zu halten. Wollte nun der neue Staat aus dieser Polizei jenes Instrument schaffen, das zum Schutze der Sicherheit des Staates bestimmt war, so mußte er eine gewaltige Umgliederung vornehmen. Auch die Schaffung der Staatspolizei war eine Notwendigkeit. Gerade die Beobachtung der Strömungen, die gegen den neuen Staat gerichtet sind, ist von höchster Bedeutung.

Eine weitere Aufgabe, die **auch weit über Preußen hinaus in das Reich hineinstrahlt,** war die

Schaffung der ersten Grundlagen für die Erneuerung des kulturellen Lebens.

Nichts unterscheidet den neuen nationalsozialistischen Staat so sehr von dem bisherigen System wie gerade seine Anschauungen und Auffassungen auf kulturellem Gebiet.

Die Zersetzung, die gerade auf kulturellem Gebiet um sich gegriffen hatte, hatte schon auf das völkische Bewußtsein Deutschlands übergegriffen. Die

Schaffung neuer Grundlagen

war notwendig. Das Preußische Kultusministerium hat eine gewaltige umfangreiche Arbeit geleistet. Auch die Preußischen Staattheater werden in Kürze wieder die ersten Theater Deutschlands sein.

Eine weitere besonders wichtige Voraussetzung am Neubau des Reiches liegt in der **Errichtung und Sicherung einer nationalsozialistischen Rechtspflege.** Das Recht soll nicht nach stumpfsinnigen Paragraphen, blutfremd und artfremd gesprochen werden, sondern hier ist die **lebendigste Verbindung zwischen der Rechtsprechung und dem Volk** herzustellen.

Wir müssen wieder zu einem deutschen Recht kommen, zu einem Rechtsbewußtsein, das jeder einzelne Deutsche in seiner Brust trägt.

Das, was bisher erreicht ist, ist die Plattform, von der aus die Pfeiler eines neuen Rechtsbaues errichtet werden können. Das ist ebenfalls ein Verdienst der Preußischen Staatsregierung, insonderheit des Preußischen Justizministers. Ein Eckstein in dem Aufbau des neuen Rechtsbewußtseins ist das Erbhofgesetz geworden, das zugleich ein gewaltiges Werk zur Sicherung des Bauerntums darstellt.

Neben diesen Leistungen mögen andere Dinge, mit denen die Staatsregierung sich beschäftigt hat, vielleicht nebensächlich erscheinen, aber die Staatsmaschine ist ein gewaltiges Triebwerk, in dem auch die kleinen Uebertragungen mitarbeiten müssen, wenn das Werk des Aufbaues gelingen soll. Ich greife hier nur eins heraus, die Ausgestaltung einer den Bedürfnissen des Volkes angepaßten Forstverwaltung, die auf lange Sicht von erheblichem volkswirtschaftlichen Nutzen sein wird.

Der Bedarf an Holz erforderte bisher Millionen Devisen.

In einem Augenblick aber, da wir in dieser Beziehung stark angespannt sind, würde ich es für ein Verbrechen halten, wenn nicht ein Weg gefunden würde, **um angesichts unserer gewaltigen Waldgebiete das Vaterland auf diesem Gebiet von den Devisen unabhängig zu machen.** Das gelingt nicht dadurch, daß man nun verwüstend in den Wald eingreift, und ganze Partien im Kahlschlag entfernt, sondern das geschieht in einer systematischen Durchforstung.

In allen diesen Maßnahmen haben wir

bewußt und mit Nachdruck dem Dritten Reich vorgearbeitet

Nachdem der Führer auf dem Parteitag in Nürnberg seinen Willen kundgegeben hat, daß der tausendjährige Wunsch der Deutschen, zur Einheit zu gelangen, Wahrheit werden sollte, ist es auch für Preußen Pflicht, alles daranzusetzen, dem Willen des Führers Durchbruch zu verhelfen.

So ist jetzt fast auf allen Gebieten die Einheit hergestellt. Mit Ausnahme des Finanzministeriums sind **sämtliche preußischen Ministerien mit Reichsministern besetzt;** aber auch

Furchtbarer Waldbrand im Harz

(Telegraphische Meldung)

Blankenburg (Harz), 18. Juni. Ein riesiger Waldbrand wütet im Forstamtsbezirk Heimburg in der Nähe des Forsthauses Eggeröder-Brunnen. 600 Morgen Nadelholz stehen in hellen Flammen. Der Wind jagt das Feuer mit großer Geschwindigkeit durch das Tannendickicht. Auch der Fichtenhochwald hat bereits Feuer gefangen.

Unter der ungeheuren Hitze und Trinkwassermangel haben die Löschmannschaften sehr zu leiden. Die Dorfbewohner, Feuerwehren, Sanitätskolonnen und SA.-Mannschaften aus der ganzen Umgebung sind bereits eingesetzt und arbeiten fieberhaft an der Einkreisung des Brandherdes. Technische Nothilfe, Arbeitsdienst und Sportschulen der Umgebung werden mit Lastkraftwagen an die Brandstelle gebracht. Man ist dabei, rings um den Riesenbrandherd, dessen Ausdehnung noch nicht zu übersehen ist, den Wald in etwa zehn Meter Breite niederzulegen. Wo das Feuer durch die Tannen jagt, ist der Waldboden schwarz und glühend heiß. Ein furchtbares Bild der Vernichtung bietet sich den Blicken. Auf hunderten Kraftfahrzeugen wurden tausende Menschen herangebracht, die eifrig arbeiten, um die Ausdehnung zu verhindern. Die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt.

der Preußische Finanzminister gehört dem Reichskabinett an.

Von hoher Bedeutung ist ferner die

Personalunion, die zwischen dem Reichsunterrichts- und dem Preußischen Kultusministeriums neu geschaffen worden ist.

In diesem neuen Reichsministerium sind all die Dinge zusammengefaßt, die mit dem Unterricht, mit der Wissenschaft, mit der Entwicklung des Menschen zu seinen späteren Aufgaben zusammenhängen. Die Fragen der reinen Kunst, die Museen und Theater, die nicht unmittelbar in das Gebiet des Staates reichen, sind im Reiche dem Propagandaministerium zugeteilt worden. In Preußen sind sie noch im Kultusministerium vereinigt. Ich bin auch heute schon dabei,

Möglichkeiten zu schaffen, damit auch die preußischen Kunstfragen in Zukunft von dem Reichsminister verwaltet werden, der hierfür im Reiche federführend ist.

Vor wenigen Tagen ist weiter die preußische Justizverwaltung mit der Reichsjustizverwaltung in der Spitze verbunden worden. Es war für mich allerdings schwer, mich von meinem bisherigen Justizminister trennen zu müssen. Ich kann die Besprechung dieser staatspolitischen Verbindung nicht vorüber gehen lassen, **ohne dem Justizminister Kerrl von ganzem Herzen für das gewaltige Werk zu danken, das er geschaffen hat.** Er hat bereits die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß auch die **weitere Entwicklung der Justiz in einer klaren nationalsozialistischen Linie gehen muß.** Auch in Zukunft wird die gleiche Linie der Rechtserneuerung eingehalten. Ich begrüße es von Herzen, daß mir der Führer erlaubt hat, daß Minister Kerrl auch weiterhin als Preußischer Staatsminister im Kabinett bleibt, um mir für Sonderaufgaben zur Verfügung zu stehen.

All die staatspolitischen Verbindungen, über die ich soeben sprach, waren von entscheidender Wichtigkeit, sie treten aber gegenüber jener Verbindung zurück, die in meinen Augen und auch in den Augen des Führers und des Reichsinnenministers überhaupt die Voraussetzung für die Durchführung der Reichsreform gewesen ist, gegenüber der

Verbindung des Reichsinnenministeriums mit dem Preußischen Innenministerium, die unter Reichsminister Dr. Frick vereinigt wurden.

Das Reichsinnenministerium ist für die künftige Verfassung verantwortlich, es ist das Beamtenministerium des Reiches und hat gleichzeitig die große und gewaltige Aufgabe, die Reichsreform vorzubereiten. Wie wäre es denkbar, daß das Reichsinnenministerium seine Aufgabe erfüllen könnte, wenn es keinerlei Unterbau hätte, wenn es nirgends in lebendiger Verbindung mit der Verwaltung und mit all den Bedürfnissen der Bevölkerung stünde. Ich habe mich sehr schwer von diesem Ressort getrennt. Es geschah deshalb, weil diese **Vereinigung die unbedingte Voraussetzung für die Durchführung der Reichsreform ist.** Ich möchte aber die Gelegenheit wahrnehmen, um hier einwandfrei festzustellen, daß dieser Gedanke der Ueberlassung des Preußischen Innenministeriums an den Reichsinnenminister nicht bei mir angeregt worden ist, sondern von mir selbst stammt und mein ureigenster Gedanke ist. Ich bin glücklich, daß diese Einheit hergestellt und damit die Voraussetzung geschaffen ist, daß

die künftige Reichsreform nicht am grünen Tisch gemacht wird, sondern in lebendiger Verbindung mit der Bevölkerung.

Der alte preußische Staatsbegriff ist im Reiche aufgegangen, d. h., daß Preußen nicht mehr wie einst als souveräner Staat Aufgaben zu erfüllen hat. Uebriggeblieben ist die ewige

Ethik des Preußentums

Schon früh hat sich der Begriff Preußen über den territorialen, den materiellen Staatsbegriff hinaus fast in das Mystische hineingehoben. Dieser ethische Begriff „Preußen“ ist nicht mehr an Grenzen gebunden. Wo in anderen Ländern Staatstugenden und Staatsdisziplin gerühmt werden, wo man von einem sauberen und intakten Beamtentum spricht, dort nennt man das oft schlechthin Preußentum. Preußen ist dafür bekannt, daß es vielleicht weniger Künstler hervorgebracht hat; aber es hat dem Deutschen Reiche die Staatsmänner geschenkt, die notwendig waren, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß heute ein Adolf Hitler die Sehnsucht des deutschen Menschen erfüllen kann.

Es ist ein wunderbares Spiel des Schicksals, daß, nachdem bisher die Voraussetzungen vom Norden Deutschlands bestimmt wurden, nun zur letzten Vollendung ein Mann aus dem Süden Deutschlands kam, der

das neue Deutschland so schafft, wie es uns in tausendjähriger Sehnsucht vorschwebte.

Trotzdem kenne ich in dem höheren Dinge, der im Ethischen wurzelt, **keinen Preußen als den Führer.** Diesen ethischen Begriff bringen wir als **kostbarste Morgengabe in das neue Reich ein.** Das ist letzten Endes

das Wunderbarste und Wertvollste, das Preußen zu geben hat. Damit erfüllt Preußen seine letzte Aufgabe.

Jetzt tritt das neue Reich, das Dritte Reich, das Reich der Deutschen an die Stelle des alten, und Preußen übergibt glücklich seine Tradition und seine Mission in diese Hände.

Wenn wir uns aber auch mit aller Entschiedenheit zur Reichsreform bekennen, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß

Preußen vorläufig noch als wichtige Verwaltungs- und Finanzeinheit vorhanden

ist. Wenn einzelne Stellen stürmisch drängen, dann weist Adolf Hitler **immer wieder auf die Entwicklung in den anderen Ländern hin und mahnt zur Geduld.** Es wird bei genauer Betrachtung auch festzustellen sein, daß die **Frage der Reichsreform zuerst eine preußische Frage ist.**

Die anderen Länder haben mehr oder weniger bereits den Umfang und die Grenzen eines künftigen Reichsgaues. Das große Preußen aber muß in eine Zahl Gaue aufgelöst werden.

Damit ist selbstverständlich auch schon die Grundlage für die Reform gegeben. In den anderen Ländern sind nicht dieselben Notwendigkeiten vorhanden und nicht dieselben Voraussetzungen zu schaffen. Mag dieses Land einiges Gebiet abgeben oder hinzubekommen, mag Bayern in einen Gau oder in zwei oder drei gegliedert werden, es **ist nicht so, daß es wie Preußen in eine große Zahl Reichsgaue aufgelöst werden muß.** Das hat der Führer klar und eindeutig betont, und deshalb hat er mir die Aufgabe gestellt,

innerhalb eines Jahrzehnts die Angleichung der Preußischen Ministerien an die des Reiches durchzuführen und Preußen in die Reichsgaue aufzuteilen, die von ihm selbst bestimmt werden.

In diesem Jahrzehnt, das der Führer vorgesehen hat, oder in dieser Zeit, die, wie er jetzt gelegentlich sagte, noch länger dauern könnte als ein Jahrzehnt — wir wollen hoffen, daß es schneller erreicht werden kann — ist nun **Preußen vorhanden und bleibt ein Staatsbegriff und muß verwaltet werden.** In dieser Zwischenzeit muß Preußen sauber verwaltet werden, es darf keine Lücke, keine Hohlräume geben.

Eine der Fragen, die am meisten Beunruhigung verursacht haben, ist die, wie die

Reichsteile künftig abgegrenzt

werden sollen. Ich glaube, hier sehr vorsichtig zwei Dinge feststellen zu müssen. Erstens haben wir in Preußen Provinzen, von denen ein Teil bereits die natürliche künftige Gestalt eines Gaues haben dürfte. Kein Mensch wird sich darüber im unklaren sein, wie der Reichsgau Ostpreußen aussehen wird. Ich glaube, daß es auch keine Schwierigkeiten machen wird, den Reichsgau „Kurmark“ festzustellen: ebenso wird man sich über den Reichsgau Pommern mehr oder weniger klar sein.

Auch Schlesien wird kein allzu großes Hindernis sein.

Dann allerdings werden die Dinge schwieriger. **In großen Zügen wird man sich selbstverständlich bei der Schaffung der Reichsgaue an die bereits vorhandenen Provinzgrenzen halten.** Zum Zweiten meine ich, daß **keiner es besser wissen kann oder besser wissen wird als der Führer, und daß Adolf Hitler diese Grenzen ganz allein gestalten wird. Der Führer wird keine Rücksicht auf Personen walten lassen. Er wird auch keine lokalen Gesichtspunkte gelten lassen; der Führer läßt sich nur von Gedanken leiten, die auf das große Ganze hinzielen.**

Hitlers Rede in Gera

(Telegraphische Meldung)

Gera, 18. Juni. In seiner Rede auf dem Thüringer Gauparteitag in Gera sagte der Führer u. a.:

„Was hat es zu sagen, wenn bei 42 Millionen noch ein lächerliches Grüppchen glaubt, gegen ein Naturgesetz ankämpfen zu können! Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung zeigt darin, daß wir die Millionen Menschen innerlich erfaßt haben. Deutschland ist heute wieder ein Volk, das einheitlich organisiert ist. Es ist das Zeichen einer inneren Gesundung, wenn sich der Idealismus wieder eine Gasse bricht.

An Geld sind wir arm, an Volk sind wir aber heute reich! Es gab eine Zeit, da waren wir vermögend, ein reiches Volk und doch innerlich arm, zerrissen. Heute sehen wir wieder ein **großes gemeinschaftliches Lebensziel. Dieser Staat steht erst in seiner ersten Jugend. In Jahrhunderten soll er sein Mannesalter erreichen, und ein Jahrtausend wird ihn noch nicht gebrochen haben.**

Ein Volk ist zum Bewußtsein seiner Kraft erwacht. Wenn nun die andere Welt die Frage knüpft:

„Was wollt ihr damit?“

Dann können wir sagen:

„Nach innen alles, nach außen nur, daß ihr uns in Ruhe läßt.“

Wenn mir die Frage vorgelegt wird:

„Was wollen Sie zur Befriedung der Welt tun?“

So sage ich:

„Wir haben das höchste getan, indem wir ein 70-Millionen-Volk nicht nur im Geiste der Selbstachtung, sondern auch im Geiste der Achtung der Rechte der anderen erzogen haben. Mögen auch die anderen Staatsmänner und Volksführungen den gleichen Geist vertreten, nämlich nicht nur ihr eigenes Recht wahrnehmen, sondern auch das Lebensrecht der anderen achten lernen.

Wir haben ein großes Ziel im Innern vor uns: Eine gewaltige Reformarbeit an uns selbst, an unserem Leben, an unserem Zusammenleben, an unserer Wirtschaft, an unserer Kultur.

Wir haben ein großes Werk vor Augen. Dieses Werk stört nicht die andere Welt.

Wir haben in unserem Haus genug zu schaffen und möchten meinen, daß **auch die anderen Völker genug im eigenen Hause zu tun haben sollten. Ich glaube, wenn andere Staatsmänner einen Teil der Aufmerksamkeit, den sie den Vorgängen außerhalb ihrer Völker schenken, dem inneren Leben ihrer eigenen Völker widmen wollten, dann würde manches auf dieser Welt besser sein.**

Wir haben ein gigantisches Programm im Innern. Ds verpflichtet uns, Friede und Freundschaft mit der anderen Welt zu suchen. Das verpflichtet uns aber auch, genau so

dafür zu sorgen, daß die andere Welt uns in Frieden und Ruhe läßt. Denn so wenig wir die Absicht haben, jemanden auf dieser Welt ein Unrecht zuzufügen, so wenig lassen wir uns in Deutschland vergewaltigen.

Wir sind ein Volk, das den Frieden liebt und den Frieden wünscht und das vor allem sich nicht um die Angelegenheiten anderer Völker kümmert. Wir haben nur den Wunsch. daß die anderen denselben Weg zur Befriedung der Welt gehen. Wir sind der Meinung, daß vor allem auch die Presse aller Länder diesen Beitrag zur Befriedung der Welt liefern sollte und sich nicht Elementen zur Verfügung stellt, die ganz andere Ziele haben. Wir Nationalsozialisten kennen diese internationalen Elemente ganz genau, wir wissen, wer heute keinen Frieden will, wer fortgesetzt wühlt und fortgesetzt hetzt und die Völker vergiftet.

Was soll es heißen, wenn wir mit einem Volke den Frieden und die Verständigung wollen und dann in dieser Presse lesen müssen, man dürfe sich mit der Deutschen Regierung nicht verständigen, weil das ein Erfolg für diese Regierung wäre! (Pfui-Rufe.) So also gibt man zu, daß das deutsche Volk glücklich wäre, wenn wir eine Verständigung bekämen, und dann sucht man trotzdem, dieses Volk vor der Welt zu verdächtigen.

Wir haben nur den einen

Wunsch, daß sich bei den anderen Nationen immer mehr diejenigen durchsetzen, die in Erinnerung an die Greuel des vergangenen Krieges ebenfalls eine aufrichtige Völkerversöhnung wollen.

Denn das wissen wir: Wenn diese internationale Clique von Hetzern ihre Ziele erreichen würde, dann würde man **wieder die Völker, Millionen braver und anständiger Menschen, aber vermutlich keinen dieser internationalen Hetzer, auf dem Schlachtfeld finden.**

Wir Nationalsozialisten können nichts anderes tun, als unser Volk gegen diese Gefahr vorzubereiten. Wir sind entschlossen, uns **hierbei von niemandem das Recht der Selbsterhaltung streitig machen zulassen.**

Sehen Sie die Stärke unseres Volkes in unserer inneren Willenseinheit, in unserer einheitlichen Geistesauffassung und unserem gemeinsamen Denken. Seien Sie überzeugt, daß die

Stärke sich nicht so sehr ausdrückt in Divisionen, in Kanonen und Tanks, sondern daß sie sich letzten Endes ausdrückt in der Gemeinsamkeit eines Volkswillens.

Seien Sie weiter durchdrungen von der Ueberzeugung, daß man diese Gemeinsamkeit den Menschen anerziehen muß, und daß man dafür Sicherungen schaffen muß. Sehen Sie in unserer nationalsozialistischen Bewegung eine solche große Sicherung. Das Schicksal der deutschen Volksgemeinschaft ist gebunden an das Sein dieser Bewegung, das Schicksal des Deutschen Reiches aber ist bedingt durch die Festigkeit der deutschen Volksgemeinschaft. All die kleinen Zwerge, die sich einbilden, dagegen etwas sagen zu können, werden hinweggefegt von der Gewalt dieser gemeinsamen Idee. Sie vergessen eines, was immer sie auch glauben, aussetzen zu können: **Wo ist das Bessere, das das Gegenwärtige ersetzen könnte?** Was müßte kommen, wenn diese kleinen Nörgler ihr Ziel erreichen würden? **Deutschland würde wieder zerfallen, wie es früher zerfallen war.** Sie haben früher nicht die Kraft gehabt, die Erhebung des Nationalsozialismus zu verhindern, **das wachgewordene Volk aber sollen sie nimmer mehr wieder in Schlaf senken!**

Brand bei Heinkel

(Telegraphische Meldung.)

Rostock, 18. Juni. In der Nacht vom Sonntag zum Montag brach bei den Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde ein Brand aus. Entstehungsherd war ein Schuppen auf dem Flughafengelände zwischen Ostsee und Breitling, in dem einige **eben fertiggestellte Sportflugzeuge vom Muster Heinkel-„Kadett“ zur Ablieferung bereitstanden.** Die leichte Bauweise dieser Flugzeuge — mit Leinwand bespannte Holzkonstruktion — hat im Zusammenhang mit der herrschenden Hitze und Trockenheit bedauerlicherweise das Umsichgreifen des Feuers begünstigt. Die Löschtätigkeit wurde dadurch besonders erschwert, daß **die Flugzeuge zum Teil bereits für die für Montag angesetzten Probeflüge Brennstoff an Bord hatten.** Eine weitere Ausdehnung des Fewers auf benachbarte Gebäude konnte verhindert werden. Die polizeiliche Untersuchung scheint die Vermutung der Fachleute zu bestätigen, daß es sich um eine **durch die enorme Hitze herbeigeführte Selbstentzündung handelt.**

Hundstagshitze und Frost

(Telegraphische Meldung.)

Meseritz (Grenzmark), 18. Juni. In den letzten Tagen sind im gesamten Gebiet der mittleren Grenzmark und in den Nachbargebieten starke Temperaturunterschiede zu verzeichnen. Während am Tage 30 Grad im Schatten gemessen werden, und die Gluthitze die Dürreschäden auf den verbrannten Feldern weiter erheblich verstärkt, sinkt des Nachts die Temperatur unter Null. In den letzten Nächten wurden bis zu 3 Grad Frost gemessen, der vor allem auf den Frühkartoffelfeldern großen Schaden anrichtet.

Achtlinge

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 18. Juni. Nach einer Meldung aus Shanghai hat die Ehefrau eines Mechanikers in Südchina acht Kinder, und zwar sieben Knaben und ein Mädchen, zur Welt gebracht. Mutter und Kinder erfreuen sich bester Gesundheit. Dieser außergewöhnliche Fall von Fruchtbarkeit hat selbst in China großes Aufsehen erregt.

In Marseille und St. Etienne fanden Kundgebungen der „Feuerkreuzler“ statt. In St. Etienne kam es dabei zu **großen marxistischen Ausschreitungen, wobei Straßenbahnwagen umgeworfen und an verschiedenen Stellen Barrikaden errichtet wurden.** 35 Marxisten und 5 Polizisten wurden verwundet. 50 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Unterhaltungsbeilage

Ein Jagdausflug

Von Rudolf Wessel

Wenn er jetzt, wie verabredet, zwischen 2 und 3 Uhr, anrufen und fragen würde, wann er sie morgen zum Wochenend auf sein Jagdhaus abholen könnte, wollte sie ihm bestimmt absagen oder besser sich vielleicht überhaupt verleugnen lassen. Was bildete sich dieser Dr. Arndt eigentlich ein, ihre Bekanntschaft war doch noch reichlich neu und sie doch kein kleines Mädel, das man so über Wochenend mal mit auf Jagd nahm.

Als er aber bis 3 Uhr immer noch nicht angerufen hatte, war sie mehr als enttäuscht und wollte — was beschäftigte sie sich überhaupt mit diesem Mann — lustig zu einem Fünfuhrtee gehen und wurde dennoch weder mit ihrer Lustigkeit noch mit ihrer Toilette fertig.

Als endlich gegen 4 Uhr das Telefon ungestüm läutete, das Fräulein vom Amt gleichgültig meldete, „Sie werden aus Soldin verlangt", und die Verbindung trotzdem noch geraume Zeit auf sich warten ließ, ging ihr zwar der Atem ein wenig schneller, wie sie wartend in den Hörer lauschte, aber ihr Entschluß — ja, was wollte sie ihm doch sagen, ach richtig, so war es ja — also ihr Entschluß stand selbstverständlich unumstößlich fest, bestimmt und mit einem nicht mißzuverstehenden Bedauern abzulehnen und außerdem zu lügen, ja zu lügen, daß sie leider gerade morgen mit Freunden eine Segelpartie verabredet habe.

Und als er dann endlich selbst am anderen Ende der Strippe war, fand sie es wirklich dumm, nicht anzunehmen, sagte zu allem immer nur ja und ja und zum Schluß sogar herzlich auf Wiedersehen und saß eine ganze Weile sehr mit sich zufrieden und mit einem stillen Lächeln vor dem schwarzen blanken Apparat.

Dann aber sprang sie mit einem Male voller Zorn auf, nicht deswegen, weil sie ja hatte absagen wollen, oder weil er es so selbstverständlich angenommen, daß sie kam, wenn er rief, sondern weil er gleich anfangs in seiner ein wenig überlegenen Art gesagt hatte, wenn sie allein Angst vor ihm habe sollte, könne sie sich ja auch ihre Freundin Annemarie mitbringen. Ausgerechnet Annemarie, diese kokette Person, mit der er bei Konsul Werner so viel getanzt hatte! Nein, dann schon lieber allein! Sie setzte sich wieder, — und Angst, wovor denn Angst? Ja, was wollte er denn überhaupt von ihr? Sie und angst, lächerlich! Er sollte sich nur nicht etwa einbilden, sie wie eine schöne Blume so am Wege pflücken zu können, dieser eingebildete Kerl, und dabei hingen ihr an den Wimpern zwei dicke Tränen, und die eine kullerte, weil sie gar so schwer war, ungeniert an dem feinen Näschen vorbei, salzig und bitter, in den zuckenden Mundwinkel.

Am nächsten Tage war er pünktlich zur Stelle, verstaute sie fürsorglich neben sich in dem kleinen Wagen und brauste fröhlich mit ihr ab. In Soldin aßen sie gemütlich zu Mittag, er war wirklich nett und aufmerksam und erzählte dabei, daß jetzt die Rehe in seinem geliebten Wald ihre hohe Zeit hätten, und daß an solchen Tage wie heute selbst der schlaueste und heimlichste Bock oft alle Vorsicht vergäße, wenn es gelte, der Minne Sold zu gewinnen. Und wenn sie hübsch artig und ruhig nachher mit ihm im Wald säße, dann würden ihr die Rehe selbst von der Liebe erzählen, und zwar so schön, wie das kein Dichter je besser tun könne. Sie nickte und sah ihn lächelnd an und wollte ganz gewiß schön artig sein; damit ging die Fahrt weiter und bracht sie bald ans Ziel, das einsame Jagdhaus unter den alten Buchen an der Waldwiese abseits der großen Straße.

Die Hunde bellten und wollten sich fast umbringen vor Freude, und Maria mußte sie immer wieder von neuem abliebeln. Die alte Försterin trug dampfenden Kaffee und selbstgebackenen Napfkuchen auf, wischte sich die Hand, obwohl sie ganz sauber war, nochmals an der Schürze ab, ehe sie sie dem Gast zum Willkommen reichte, und der Doktor freute sich ungeniert an der Verlegenheit der guten Alten, die auf so viel Scharm und Schönheit bei Maria nicht vorbereitet gewesen war.

Nach dem Kaffee hing sich Dr. Arndt die Büchse über die Schulter, bot Maria einen Stock, und dann gings in den Wald, der nach der drückenden Mittagsglut der Julisonne eben wieder anfing etwas aufzuatmen. Da wird auch das Rehwild wieder lebhaft, und der rote Bock zieht durch das Holz auf Freite. So kamen sie bald an einen Windbruch, setzten sich auf einen gefällten Buchenstamm unweit von einer dichten Schonung, und der Doktor flüsterte:

„Nun aber artig und ganz still und nicht gerührt; ich werde jetzt auf einem Buchenblatt so zart und voller Sehnsucht fiepen, wie je ein Schmalreh ihrem Liebsten lockend leis verhieß, sich endlich ihm nun ganz zu schenken. Vielleicht springt uns alsdann der Bock, d. h. er prescht aus dieser Dickung, in der er seinen Stand hat, auf uns zu in der Erwartung, die Dame seines Herzens hier zu finden.

Still saßen beide Arm an Arm, kein Lüftchen ging, nur hin und wieder klopfte hart und hell der Specht, und alle Käfer summten um die Wette. „Fiep", und nochmal „Fiep", dann lange nichts und wieder „Fiep", so lockt es durch die Stille. Da — ganz leise drückt der Mann des Mädchens Arm und spürt den leisen Gegendruck — ein Reh steht an der Dickung.

„Fiep" schmält noch einmal leis der Mann und zögernd zieht die Ricke auf sie zu, ein Kitz zur Seite. Kein Bock, doch seine Liebste ists, die eifersüchtig hier die Nebenbuhlerin vermutet. Jetzt steht sie keine 20 Schritt von ihnen fort und äugt und windet in der Richtung. Das Kitz, zunächst von gleicher Vorsicht, findet bald der Jugend Unbekümmertheit, und es beginnt ein neckisch Spiel zu treiben. Doch plötzlich springen beide polternd ab, denn Maria, auf deren linker Wade sich seit langem eine Mücke frech ernährte, hatte wirklich nicht mehr an sich halten können und den rechten Fuß zur Abwehr dieses Quälgeistes energisch hochgezogen.

„Aber kratzen darf man sich hier nicht", meinte mit gelindem Vorwurf da der Doktor und erhob sich.

„Ach, ich dachte, das merken Sie nicht", erwiderte Maria und blieb versonnen sitzen. Er nickte nur und sah ihr dabei lächelnd und wie sie meinte reichlich ungeniert und siegessicher voll ins Angesicht. Sie schwiegen; der Wald hielt lauschend still den Atem an, und nur der Specht war unverdrossen emsig bei der Arbeit.

„Wenn er mich jetzt etwa küssen will, dann — ja, dann soll er aber was erleben", dachte Maria mit klopfendem und tugendfestem Herzen. Da bog sich auch schon der Mann zu ihr herab, sie schloß die Augen und hob den Kopf mit den halbgeöffneten, frischen Mädchenlippen und —

„Schon wieder so ein Biest", nahm er mit zwei langen Fingern ihr behutsam eine Mücke von dem bloßen Nacken.

„Scheusal", sprang Maria auf und blitzte ihn mit feuchten Augen an.

„Ich?"

„Nein, die Mücke", stotterte Maria.

„Ich dachte fast, Sie meinten mich", lächelte der Doktor und trat dicht vor sie hin. Sie schüttelte den Kopf und war dem Heulen nahe.

„Doch", flüsterte er.

„Nein", schluckte sie.

„Scheusal" — schloß er sie in seine Arme.

Die Geliebte erschossen

Göttingen. Morgens gegen 7 Uhr hat der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Röver in seiner Wohnung seine Geliebte, die bei der Staatsanwaltschaft in Göttingen beschäftigte 21jährige Stenotypistin Paula Hesse, erschossen und sich dann selbst durch einen Revolverschuß zu töten versucht. Das junge Mädchen war sofort tot. Die Ursache der Tragödie ist darin begründet, daß Röver seit längerer Zeit schon von seiner Frau getrennt lebte, die die Ehescheidungsklage gegen ihn eingereicht hatte, sie aber wieder zurücknahm. Darüber hinaus lief gegen Röver wegen seines Verhältnisses zu dem jungen Mädchen ein Disziplinar-Strafverfahren, das unmittelbar vor der Entscheidung stand und mit der Strafversetzung Rövers geendet haben würde.

„Si, si, Senor..."

Lustiges vom Münchener Oktoberfest / Von Christa Regner

Sie hieß Mercedes. Sie war weder eine aus Zella-Mehlis gebürtige Schreibmaschine noch ein 100-PS-Präzisionsprodukt der Benz Automobilwerke, oh nein! Ihre Wiege stand . . . doch halt! Ich will keine vorlauten Indiskretionen begehen.

Sie war schön und jung. Ein flotter Hut beschattete die Lilienstirn, darunter lockten zwei dunkle Augen wie Kelche schweren Weins. Maisgelber Chiffon umhüllte die schlanke Gestalt. Von den Fingernägeln schimmerte rosafarbener Lack. Wo soviele Vorzüge vorhanden sind, hat das Schicksal, oder der Zufall, wie man es nennen will, leichtes Spiel.

So geschah es, daß eines Tages — das Oktoberfest hatte soeben begonnen — ein mit dem Hollandexpreß angekommener Mann zu ihr trat und bei einem Cocktail aus ihrem bisher zweisilbigen Namen einen dreisilbigen machte. „Mercedes" klang schöner und paßte auch besser zu ihr.

Warum er dies tat? Wenn man ein Weltenbummler ist und nach jahrelanger Abwesenheit und erfolgreicher Karriere in seine Heimatstadt zurückkehrt, dann muß man, weil es von ihm nicht anders erwartet wird, seinen Freunden eine nette Ueberraschung bereiten. Und als ihm die kleine schwarzäugige Mercedes mit dem Exotenblick in den Weg gelaufen kam, da ward er von einem köstlichen Einfall erleuchtet. Die kleine Mercedes indes erwies sich als ebenso klug wie schön und begriff sehr schnell, warum ihr rotbemalter Mund den ganzen Abend nichts anderes sagen sollte als „si, si, Senor" zu deutsch: ja, ja, mein Herr! Im stillen aber nahm sie sich vor, als Ersatz sozusagen, von dem Spiel ihrer Lider ausgiebig Gebrauch zu machen.

Das Wiedersehen mit den Freunden war ein einziger Applaus. Die kleine Fremde mit dem Exotenblick tänzelte mit vollendeter Grandezza neben ihrem Begleiter. Ab und zu kräuselte ein verächtliches Lächeln ihren Kirschenmund. Das Milieu einer gewöhnliche Bierbude schien ihr nicht recht zu behagen, und offenbar störte die laute Blechmusik ihr feines Musikempfinden.

„Geliebte Bundesbrüder!" hub da der Weltenbummler an,", nun sollt auch ihr meine kleine Mercedes willkommen heißen. Leider spricht sie kein Wort deutsch, denn sie kommt aus dem fernen Argentinien. Wir haben uns auf der sehr stürmischen Ueberfahrt bei Windstärke 11 kennen gelernt. Nicht wahr, liebe Mercedes?"

„Si, si, Senor".

„Ihre Eltern sind unermäßlich reich. Mercedes ist zwischen Orangen, Zitronen und Bananen aufgewachsen. Beste Erziehung natürlich. Ihr Lieblingsgericht ist eisgekühltes Bananenpürce und Palmwein. Nicht wahr, meine süße Mercedes?"

„Si, si, Senor".

Doch hoffe ich, sie wird auch von unserem herrlichen Wiesentrank ein wenig kosten wollen. Darum trinkt mit mir, geliebte Bundesbrüder, auf das Wohl unseres schönen Gastes."

Die Freunde erhoben die Krüge. „Ein Prost der Orchidee unter den Wiesenblumen!" rief begeistert der Jüngste und sah ihr tief in die Augen. Es war die Liebe auf den ersten Blick.

„Ein Spezielles der Königin der Nacht!" prostete keck der Zweite, und in seiner Brust regte sich abenteuerliche Kühnheit.

„Sehr zum Wohl!" sagte leise der Dritte und dachte seufzend an seine hundertachtzigpfündige bessere Ehehälfte.

Man trank. Die an Palmwein gewöhnte Mercedes setzte nach einem langen Schluck als letzte den Bierkrug nieder. Die trinkfesten Bundesbrüder staunten. Diese Argentinierin tat ja, als ob Bier ihre Muttermilch gewesen!

„Ueberseedurst!" erklärte ein wenig betreten der Weltenbummler.

„Wia mei Alte!" sagte der Mann mit der besseren Ehehälfte und seufzte ein zweites Mal.

„Warum sollen Blumen nicht durstig sein?" meinte schmachtend der Jüngste. Mercedes warf ihm einen dankbaren Blick zu.

Die Stimmung wuchs. Ach, Oktoberfest, du Oase aller dürstenden Bürger und Bürgerinnen, was wärest Du ohne Bier, diesen beseligenden Trank, dieser blonden, braunen schwarzen Wissenschaft? Was wärest du ohne Backhendl, ohne Schweinswürstl, ohne Brezen?

Man mußte Mercedes unbedingt mit diesem Münchener Nationalgericht bekanntmachen. Und siehe da! Die Finger mit den rosagelackten Nägeln machten sich gierig über die knusperig gebratenen Würstchen her, und sie verzehrte dieselben, das beigegebene Eßbesteck überhaupt nicht beachtend, so gewandt, als wären es heimatliche Bananen. Den Saft des Krautes aber schlürfte sie genießerisch vom Teller, und die feinen Fingerchen zertrümmerten die fünfte Breze. Die „Orchidee unter den Wiesenblumen" entwickelte einen Riesenhunger.

Die Freunde lachten. „Deine Mercedes scheint ja eine richtige Madame sans géne zu sein!"

„Ueberseeappetit!" erklärte der Weltenbummler, „eine Kaprice von ihr, nichts weiter". Aber so ganz geheuer ward ihm nicht mehr zumute. Die kluge Mercedes aber, ahnte sie, was hinter diesen Stirnen da vorging? Denn plötzlich saß sie wieder da in lässiger Verträumtheit, der Duft einer feinen exotischen Zigarette wölkte durch ihre halbgeschlossenen Lider. Ein bezauberndes Lächeln zerstreute die letzten, aber auch allerletzten Bedenken.

„Servus Schwarze!" Ein paar Burschen zogen vorüber, winkten ihr. „Ja, Kruzitürkn, glei vier Hochzeiter hats beiranand! Ja do schau her!"

Mercedes zupfte nervös an ihrem Kleid. Sie schwieg. Aber wehe, wenn Blicke töten könnten!

Besoffenes Gesindel!" ärgerte sich der Weltenbummler. „Mach Dir nichts daraus, meine geliebte Mercedes. Die jungen Leute können einfach nichts mehr vertragen!"

„Si, si, Senor". sagte sie verständig und stärkte sich mit einem neuen Schluck.

Es ging auf Mitternacht zu. Um den zarten Hals der Argentinierin baumelten drei Lebkuchenherzen und ein Schokoladenherz mit der Aufschrift: „Ewig Dein". Im Arm hielt sie einen Teddybären aus lila Plüsch.

Die Bundesbrüder trennten sich. „Buenas noches" sagte Mercedes artig. In ihren Augen loderte das Feuer südamerikanischer Vulkane.

In dieser Nacht träumte Willy, der Jüngste der drei, von Orangenspalieren, kühlen Glyzinien und Alhambraduft.

Oskar, der mittlere, aber sagte sich mit der Ueberlegenheit und Erfahrung seiner 40jährigen Junggesellenzeit, daß Mercedes eine von den gefährlichsten Frauen sei, der man eigentlich eine rote Flagge auf den Hut stecken sollte, wie er es in Marseille bei Schiffen gesehen hatte, die explosive Ladung trugen. Und er beschloß, den Freund zu warnen.

Friedrich, der älteste, der Mann mit der hundertachtzigpfündigen Ehepartnerin, sagte und dachte nichts mehr, sondern schlief seelenruhig dem nächsten Morgen entgegen.

Und er, der Weltenbummler? Es war etwas Leises, Geheimnisvolles, das er beim Abschied in die kleinen Ohren seiner Mercedes flüsterte und die Antwort, die sie ihm gab, klang so ähnlich, wie „si, si, Senor".

Ist doch das Leben zusammengesetzt aus einer Kette tausendfältiger Geschehnisse um unser kleinen und ach so vergängliches Ich. Es ist wie ein Glücksspiel: heute alles, morgen nichts. So will es der Rhythmus des Alls . . . Ach, Mercedes!

Genau 4 Stunden später, da trat ein junger Arbeiter zu dem Obst- und Gemüsestand Nr. 101 am Viktualienmarkt und sagte: Fräulein Zenzi, geh gebns mir a Pfund Oranschn und oa Zitron, wil d'Muatta heut an Fisch koch!" Die Angeredete strich sich langsam das Haar aus der Lilienstirn, zwei Mädchenaugen sahen verträumt ins Weite. Und während sie zertstreut ein Pfund Zitronen und eine Orange einpackte, schimmerten an ihren Nägeln verwischte Spuren von rosa Lack und eine Stimme sagte leise: „Si, si, Senor"

Heute, am 18. d. Mts., verschied sanft nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann Moritz Lomnitzer

im 68. Lebensjahre.

Beuthen OS., Breslau, Gleiwitz, den 18. Juni 1934.

Ricka Lomnitzer, geb. Mannaberg.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 20. d. Mts., nachm. 3¼ Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten!

Statt Karten!

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute früh 4 Uhr, wohlversehen, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder und Großvater, der

Polizeimeister i. R.

Dominik Lukaschek

im 65. Lebensjahre.

Beuthen OS., den 18. Juni 1934.
Breite Straße 6.

Frau Emma Lukaschek, geb. Priebsch
Georg Lukaschek u. Frau Eleonore, geb. Eichendorff
Hans Bock u. Frau Else, geb. Lukaschek
Friedr. Wilh. Brommer u. Frau Gertrud, geb. Lukaschek
und 3 Enkelkinder.

Beerdigung Donnerstag, den 21. Juni, vorm. 9½ Uhr, von der Städt. Leichenhalle Piekarer Str.

Zwangsversteigerung.
Am 19. Juni 1934 sollen in Beuthen:
a) 11½ Uhr vorm.: Gymnasialstr. 12a: **1 Klavier**, hellbr., Marke Rohl;
b) um 12½ Uhr: Ostlandstraße 36a: **1 Bohrmaschine m. Motor u. Anlasser**
öffentl. meistbietd. gegen Barzahlung versteigert werden.
Walter, Oberger.-Vollzieh., **Beuthen.**

Artillerie-Verein Beuthen OS.
Unser lieber Kamerad
Herr Josef Pissarek
ist am 16. Juni gestorben.
Ehre seinem Andenken!
Antreten zur Beerdigung am Donnerstag, d. 21. Juni, ½9 Uhr, vor der Fahne, Kurfürstenstr. 5.
Der Vereinsführer. Sobaglo.

Vereins-Kalender
Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen
Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten, Ortsgruppe Beuthen. Dienstag, 19 Uhr, im Kasino der Polizeiunterkunft Versammlung.

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2261 die Firma **„Oberschlesischer Werbedienst — Reisebüro — Erich W. Baumann"** in Beuthen OS. and als ihr Inhaber der Kaufmann Erich Walter Baumann in Beuthen OS. eingetragen. Dem Hermann Antaszek in Beuthen OS. ist Prokura erteilt. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 15. Juni 1934.

In das Handelsregister A. Nr. 2256 ist die offene Handelsgesellschaft unter der Firma **„Krakauer & Co."** mit dem Sitz in Beuthen OS. eingetragen. Gesellschafter sind der Kaufmann Salomon Krakauer in Berlin und das Fräulein Salomea Hochbaum in Beuthen OS. Die Gesellschaft hat am 20. Dezember 1933 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur beide Gesellschafter gemeinschaftlich ermächtigt. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 15. Juni 1934.

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Zettel in der Brieftasche ...

Berlin. Ein Ehrendiplom kann man immer mit sich herumtragen. Ein gutes Leumundszeugnis in der Brieftasche — und man kann die Brieftasche ruhig versehentlich wo liegen lassen. Eine Bankkonto-Abrechnung darin — und der Finder wird hoch von uns denken. Aber ein Zettel in der Brieftasche, mit dem Hinweis, daß wir ...

In ein Berliner Café trat neulich ein Gast und bestellte sich Bier. Er saß bei seinem Glas, einsam und allein saß er dabei. Er leerte es. Nichts Ungewöhnliches soweit. Aber als er zahlen sollte, da hatte er kein Geld. Portemonnaie zu Hause vergessen? Oder — Zornröte auf des Wirtes Stirn. In Zechprellerabsicht Alkoholgenüssen hingegeben? — Unerhört, diese Verdächtigung! Der Gast tief beleidigt. Wegen fünfunddreißig Pfennig — er, ein ehrlicher Mann! Er warf sich entrüstet in die Brust. Und dann reichte er dem Wirt, um ihn zu beschämen, als Pfand seine Brieftasche. Saffianleder! Samt Inhalt. Unbesehen! Und morgen werde er die 35 Pfg. durch sein Dienstmädchen herschicken! Gekränkt verließ er das Lokal.

Der Wirt besah sich die Brieftasche. Sie war ziemlich abgegriffen. Ein Scheckbuch war nicht in ihr enthalten. Andere Werte auch nicht. Nur eine Anzahl Blätter mit Notizen fand sich darin. Ein Brief von Emma. Eine Mahnung, die Rechnung zu zahlen. Und dann, ja dann ein Zettel, mit der Bestätigung, daß der betreffende Herr — — Aha! sagte der Wirt.

Erst nach Wochen war der Gast plötzlich wieder da. Er bezahlte die Schuld, steckte die Brieftasche ein und wurde Stammgast. Er kam von jetzt an täglich und bezahlte immer. Freilich: das häufige Erscheinen seiner Person fiel nun zusammen mit dem häufigen Verschwinden von Geld aus den Manteltaschen der Gäste. Auf ihn wäre kein besonderer Verdacht gefallen, wenn nicht — Wenn nicht der Zettel in seiner Brieftasche gewesen wäre! So beobachtete ihn der Wirt fortan insgeheim, und es dauerte nicht lange, so fand sich einmal seine Hand wirklich unverkenbar in einer fremden Tasche. Er wurde in Nummer Sicher gebracht. Er hatte selbst den Verdacht auf sich gelenkt: Man soll eben nie mit Brieftaschen um sich werfen, wenn darin die Bestätigung liegt, daß man — —. Aber der Mann hatte an das Papier in der Brieftasche gar nicht gedacht; wie sollte er auch, da er, wie sich jetzt zeigte, schon dreizehnmal ein solches Papier besessen hatte, und längst daran gewöhnt war: einen Entlassungsschein aus der Strafanstalt!

Am Grabe der Gattin gestorben

Hamm. Als der 69jährige Maschinensetzer Emil Pannier in Begleitung seiner Tochter am Todestage seiner Frau deren Grabstätte auf dem Friedhofe besuchte, erlitt der alte Mann am Grabe plötzlich einen Schlaganfall und brach tot zusammen.

Ein freigebiger Zechpreller

Potsdam. Ein Gastwirt aus Bornim bei Potsdam ist dieser Tage von einem äußerst dreist auftretenden Zechpreller um über 300 Mark geschädigt worden. Es erschien in dem Lokal ein Unbekannter, der sich Speisen und Getränke geben ließ und anschließend für die Gäste Stubenlage auf Stubenlage schmiß. Bald war eine feuchtfröhliche Gesellschaft beisammen, und der noble Spender hatte die Sympathien aller für sich. Als es jedoch ans Bezahlen gehen sollte, suchte der „Freier" vergeblich in seinen Taschen nach Geld. Schließlich erklärte der Mann, daß er seine Zeche am Sonntag begleichen wolle, worauf sich der Schankwirt auch einließ, denn man schien es ja mit einem vermögenden Gast zu tun zu haben.

Der Gast mit den Großmannsmanieren erschien aber schon am Sonnabend, und nun erlebten viele Bornimer ein Gelage, das sich bis zum Sonntag hinzog. Bald hatte die alte und neue Zeche die stattliche Höhe von 313 Mark erreicht. Der großzügige Spendierer zog mehrmals ein Scheckbuch hervor und übergab dem Wirt einige Schecks, die auf einer Berliner Bank eingelöst werden sollten. Zum Schluß ließ sich der Mann noch nach Berlin fahren, wofür er abermals einen Scheck präsentierte. — Als die Schecks jetzt eingelöst werden sollten, stellte sich heraus, daß diese gefälscht waren. Der Gauner ist natürlich verschwunden.

Der Trick mit der Handtasche

Oberhausen. In einer Oberhausener Wirtschaft, in der lebhafter Verkehr herrschte, hatten zwei „Gäste" einen neuen Trick ausgesonnen. Sie rechneten mit der Tatsache, daß die Frauen, die sich dort zur Toilette begaben, stets ihre Handtaschen mitnahmen und diese dann aus der Hand legten. In einem unbewachten Augenblick gelang es den auf der Lauer liegenden beiden Räubern, einer Frau aus der Handtasche 190 Mark zu entwenden und die Handtasche wieder harmlos an ihren alten Platz zu legen. Dann verließen sie rasch das Lokal und verjubelten das gestohlene Geld noch in der gleichen Nacht. Die Bestohlene aber hatte sich zufällig die beiden Gäste gemerkt, ermittelte ihre Namen und zeigte sie an. Die Duisburger Strafkammer sühnte die dreiste Tat mit acht und drei Monaten Gefängnis.

Seeungeheuer auch in Südtirol

Bozen. Im Kalterer-See bei Bozen wollen mehrere Anwohner in den letzten Tagen wiederholt ein merkwürdiges, bisher nie gesehenes, schwimmendes Lebewesen entdeckt haben. Die Angaben finden ihre Bestätigung durch das Zeugnis eines ortsansässigen Zoologen, der das Tier zu beobachten Gelegenheit hatte, als er zu wissenschaftlichen Studien am Seeufer weilte. Nach seinen Angaben hat das Tier, das sich schwimmend bewegte, ungewöhnlich große Ausmaße und erinnert in der Form an einen Delphin.

Der Telephon-Erpresser

San Francisco. Bill Jeffries, ein entfernter Verwandter des ehemaligen Welt-Boxmeisters, hat vor kurzer Zeit ein nervenpeinigendes Erlebnis gehabt. Er ist Besitzer eines großen Baumwoll-Exporthauses und steht in ständigem telephonischen Verkehr mit einer großen Anzahl von Geschäftsleuten. Telephongespräche und Konferenzen füllen sein Tagewerk aus. Vor ungefähr drei Wochen klingelte das Telephon. Er meldete sich, und eine weibliche Stimme sagte: „Du namenloser Schuft". Bill hing ärgerlich den Hörer an, vergaß aber den Zwischenfall im Trubel der Geschäfte. Kurze Zeit darauf, nachdem er gerade mit dem Börsenvorstand eine wichtige telephonische Unterredung gehabt hatte, klingelte sein Apparat wieder. Er nahm den Hörer mechanisch auf und führte ihn an sein Ohr: Eine schrille weibliche Stimme schrie hinein: „Du Mädchenverführer". Bill Jeffries wendete sich an das Amt, und man stellte fest, daß das Gespräch aus einem Hotelfoyer gekommen war. Da Bill eine Geheimnummer hatte, die nur intime Geschäftsfreunde kannten, so blieb es ein Geheimnis, wie die Frau sie erfahren hatte. Bill hätte sich nicht weiter darum gekümmert, wenn er nicht von jenem Zeitpunkt ab in viertelstündigen Abständen von der geheimnisvollen Unbekannten angerufen und durch irgendeine häßliche Beleidigung oder Drohung erschreckt worden wäre. Das Merkwürdige war, daß die Frau mit jeder ihrer Behauptungen in Bill das unangenehme Gefühl erweckte, sie ziele damit auf einen wirklich vorhandenen dunklen Punkt in seiner Vergangenheit hin.

Nach drei Tagen war Bill halb verrückt. Er ging aufs Telephonamt und ließ sich eine neue Nummer geben. Dann telephonierte er einen ganzen Vormittag lang, um allen seinen Geschäftsfreunden die neue Nummer anzugeben. An diesem Tage wurde er nicht gestört. Aber am nächsten Tage hörte er die keifende Stimme wieder in Abständen von zehn bis fünfzehn Minuten; ihre Besitzerin schien den ganzen Tag am Apparat zu sitzen und darauf zu warten, daß Bills Telephon gesprächsfrei sei, um sich dann sofort einschalten zu lassen. Am zehnten Tage, als Bill für ein Nervensanatorium vollständig reif war, sagte die Stimme: „Lege einen Briefumschlag mit 50 000 Dollar unter die Steintreppe deines Vorgartens, dann rufe ich nicht mehr an."

Bill trat mit der Kriminalpolizei in Verbindung, packte einen Briefumschlag voll Papierschnitzel und legte ihn unter die Treppe. Eine halbe Stunde, nachdem er in sein Büro gegangen war, kam der Detektiv.

Der Detektiv zuckte die Achsel. „Leider habe ich sie nicht erwischt, denn Ihre Frau hat den Umschlag aus dem Versteck geholt."

Bill und der Detektiv sahen sich ein paar Minuten lang an. Da klingelte das Telephon. Der Detektiv ging an den Apparat. Eine schrille weibliche Stimme schrie: „Du unsäglicher Betrüger".

Bill fuhr nach Haus. Mrs. Jeffries verreiste bald darauf nach Europa. Sie war eine eifersüchtige und putzsüchtige Frau. Man spricht davon, daß Bill sich scheiden lassen will. Die Telephongespräche haben seitdem aufgehört.

Ueberfall auf ein Juweliergeschäft

Budapest. In einer der belebtesten Straßen von Budapest betrat ein junger Mann einen Juwelierladen zu einem Zeitpunkt, zu dem sich der Inhaber gerade allein darin befand, mit dem Ruf „Hände hoch!" Während der Gauner die Mündung seines Revolvers unausgesetzt auf den Juwelier gerichtet hielt, raffte er sachkundig die wertvollsten Juwelen zusammen, stopfte sich die Taschen voll und verließ den Laden, den er von außen verschloß. Nur mit Mühe gelang es dem Inhaber, Passanten zu alarmieren, die dem Räuber nachsetzten. Ein Taxichauffeur, der den Vorgang beobachtete, zog einen Hammer unter dem Sitz hervor und warf ihn vom fahrenden Wagen aus so geschickt dem Verbrecher nach, daß dieser über den Hammer stolperte und hinfiel. Als der Verbrecher sah, daß jeder weitere Fluchtversuch zwecklos war, zog er seinen Revolver und jagte sich eine Kugel in die Brust, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

„Schieß mich tot"

Magdeburg. In einem Schrebergarten in Aschersleben (Bezirk Magdeburg) hantierten zwei Schüler mit einem Tesching, das der Großvater des einen Schülers in der Laube gelassen hatte. Ahnungslos sagte schließlich der zehnjährige Hans Cebula zu seinem Freund, „schieß mich tot", worauf sein Spielkamerad auf ihn anlegte, abdrückte und durch einen Schuß ins Herz tötete. Beide wußten selbstverständlich nichts davon, daß die Waffe geladen war.

Kuhherde unter einem Personenzug

Ernstroda. Als ein Personenzug den Bahnhof Ernstroda verlassen hatte, trieb kurz vor dem Orte unterhalb des Schweizerhofes der Ernstrodaer Hirte seine Kuhherde über die Gleise. Ein Teil der Tiere war schon über den Bahnübergang getrieben, es befanden sich aber immer noch Tiere auf den Schienen. Es war anscheinend nicht mehr möglich, den Zug zum Halten zu bringen, so daß zwei Kühe sofort getötet wurden, während zwei weitere Kühe sogleich abgestochen werden mußten und zwei andere erhebliche Verletzungen davontrugen. Der Zug konnte nach kurzer Pause seine Fahrt fortsetzen. Da die Fahrzeit nach dem Sommerplan später gelegt ist, glaubte der Hirte, der Zug sei bereits vorüber, weshalb er die Herde den Bahnübergang passieren ließ.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Helmuth Brückner tut den ersten Spatenstich

Oberschlesiens Thingstätte auf dem Annaberg wird errichtet

Groß Strehlitz, 18. Juni. Der Landesverkehrsverband Schlesien für Oberschlesien hatte die oberschlesischen Gebietsbeiräte zu einer Verkehrstagung nach Groß Strehlitz berufen. Die Sitzung galt vor allem der Erschließung des Annaberg-Gebietes für den Fremdenverkehr. Hierfür ist von allem die Ausgestaltung des „Kuhtals" am Annaberg als oberschlesische Thingstätte von größter Bedeutung.

Der Gebietsbevollmächtigte des Landesverkehrsverbandes Schlesien für Oberschlesien, Landesrat Mermer, Oppeln, eröffnete die Sitzung und begrüßte besonders den Vertreter der Stadtverwaltung von Groß Strehlitz, Bürgermeister Dr. Gollasch. Landesrat Mermer unterstrich die Notwendigkeit und die Pflicht, nicht nur in Oberschlesien, sondern darüber hinaus in allen Gebieten des schlesischen Gaues stärkeres Interesse für das Annaberggebiet zu wecken. Der Schritt, nach Auflösung des oberschlesischen Verkehrsverbandes sich mit dem Verkehrsverband Schlesien zu vereinigen, sei gut und richtig gewesen. Oberschlesien habe beim Landesverkehrsverband Schlesien großes Entgegenkommen gefunden. Auf Anordnung von Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner werde die

Errichtung eines Landesverkehrsamt in Breslau

durchgeführt, um den Fremdenverkehr in Gesamtschlesien noch mehr zu fördern. Denn im Dritten Reich habe der Verkehr eine ganz andere Bedeutung als im abgewirtschafteten Zeitalter der Demokratie. Der deutsche Mensch solle nicht nur arbeiten, sondern auch von den Glücksgütern der Erde dadurch etwas haben, indem er die schöne Welt kennen lernt. Auch dem ärmsten Volksgenossen müsse geholfen werden, damit er die Schönheiten deutscher Gaue kennen lernt. Landesrat Mermer wies in diesem Zusammenhang auf die großen Erfolge hin, die die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bereits verzeichnen könne.

Die Tagung befaßte sich dann mit den Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs in der nächsten Zukunft. Zunächst wird die Herausgabe einer eigenen Werbeschrift für Oberschlesien erfolgen, in der die besten Lichtbilder aus Oberschlesien aufgenommen werden sollen. Leider fehlt es bisher an wirklich guten Aufnahmen der oberschlesischen Landschaft. Ein besonderes Augenmerk muß daher auf die Beschaffung guter Bilder gerichtet werden.

Weiter ist es notwendig, gute Gemälde, die typische oberschlesische Landschaften darstellen, zu erhalten. Bei der Herausgabe von Werbefaltblättern seitens der Städte sind verschiedene Gesichtspunkte zu beobachten. Mustergültig in dieser Hinsicht sind die Werbefaltblätter von Neiße und Patschkau. Besonders muß sich die Verkehrswerbung auf die oberschlesische Gebirgsecke mit seinem Strandbad in Wildgrund erstrecken. Die Verkehrsvereine, die Stadt- und Gemeindeverwaltungen haben sich bereits zu einem

Zweckverband „Oberschlesische Gebirgsecke"

vereinigt, um eine erfolgreiche Werbung für dieses schöne Stück Oberschlesien zu betreiben. Ein gewisser Erfolg ist bereits zu verzeichnen.

Eine Hauptaufgabe des Verkehrsverbandes ist die Erschließung des Annaberg-Gebietes für den Fremdenverkehr. Von besonderer Bedeutung für diese Aufgabe dürfte die

Errichtung einer Thingstätte auf dem Annaberg

werden, über die Landesrat Mermer eingehende Ausführungen machte. Die Thingstätte, die nichts mit religiösen Dingen zu tun hat, sondern vor allem als Freilichtbühne dienen soll, wird in dem bekannten „Kuhtal" am Annaberg errichtet. Das Gelände hierfür ist von Gräfin von Francken-Sierstorpff auf Zyrowa in hochherzigerweise unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. **Der erste Spatenstich zur Errichtung der Thingstätte wird am Sonnabend, dem 14. Juli, mit einer besonderen Feier erfolgen, zu der Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner sein Erscheinen bereits zugesagt hat.** Der Gauleiter wird nach einer Ansprache, die von 18,30 bis 18,50 Uhr durch den Rundfunk übertragen wird, den ersten Spatenstich zu der Thingstätte ausführen. Besonders begrüßt wird hinsichtlich der Erschließung des Annaberggebietes der Bahnbau Groß Strehlitz — Leschnitz — Heydebreck, der einen starken Fremdenzustrom nach dem Annaberg mit sich bringen wird.

Aus einem Bericht des Geschäftsführers des Landesverkehrsverbandes Schlesien für Oberschlesien, Dr. Gralka, Oppeln, über die Organisation des Verbandes ist entnehmen, daß nicht nur die alten acht oberschlesischen Verkehrsvereine vom Verkehrsverband Schlesien übernommen worden sind und dadurch eine neue Belebung erfahren haben, sondern daß auch weitere

11 Verkehrsvereine ins Leben gerufen

werden konnten. Weitere Neugründungen stehen bevor.

In einer anregenden und aufschlußreichen Aussprache machte Bürgermeister von Damm, Tost, nähere Ausführungen über das **Fest der 700-Jahr-Feier der Stadt Tost vom 12. bis 19. August d. J. Der Gebietsbeirat von Neiße wies auf die im August stattfindende Haupttagung des Schlesischen Verkehrsverbandes in Neiße hin.**

Auf Antrag von Rektor Mücke, Groß Strehlitz, wird eine Wegemarkierung durch die „Scharnosiner Schweiz" (von Ujest über Scharnosin nach Leschnitz-St. Annaberg) durchgeführt. Rendant Wustmann, Groß Strehlitz, wünschte eine Ausbesserung des Weges Olschowa—Scharnosin. Bürgermeister Hein, Leschnitz, wies auf die

Eröffnung der Bahnstrecke Heydebreck—Leschnitz am 1. Juli

hin. Die Eröffnungsfeierlichkeiten durch die Reichsbahndirektion finden bereits am 30. Juni statt.

Landesrat Mermer ersuchte die Gebietsbeiräte um schnellste Erledigung der Rundfrage nach der Anzahl der verfügbaren Quartiere in den oberschlesischen Städten. Die Versammlung befaßte sich mit dem Kraftpost-Reisedienst Breslau, der programmäßig Sonderfahrten nach Oberschlesien unternimmt, nud mit der **Errichtung einer regelmäßigen Oderverkehrsschiffahrt**, worüber zur Zeit die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Die nächste Tagung der Gebietsbeiräte, zu der auch die Funkwarte mitberufen werden sollen, findet am 6. August in Wildgrund statt. In einem Schlußwort rief Landesrat Mermer alle Gebietsbeiräte zu tatkräftiger Mitarbeit auf.

Das letzte Auge verloren

Hindenburg, 18. Juni.

Am Montag um 8,15 Uhr fuhr auf der Galdastraße ein Radfahrer, der eine zwei Meter lange eiserne Stange beförderte, gegen einen vor ihm gehenden Invaliden. Dabei drang die Stange dem Invaliden in das linke Auge, sodaß mit dem Verlust des Augenlichtes zu rechnen ist. Auf dem rechten Auge ist er bereits blind. An der Unglücksstelle ist kein Bürgersteig vorhanden. Der Invalide soll rechts gegangen sein. Im Augenblick des Zusammenstoßes habe er sich angeblich nach einem Verkaufsstand auf der linken Seite der Straße gewandt. um den Händler etwas zu fragen. Der Radfahrer, der gestürzt war, verweigerte dem Verunglückten die Angabe seiner Personalien und fuhr davon, ohne sich um ihn zu bekümmern.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

für unsere Abonnenten
am Mittwoch, dem 20. Juni,
von 17—19 Uhr,

Beuthen, Industriestraße 2
Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Sommerfest am Annaberg

Groß Strehlitz, 18. Juni

Am Sonntag, dem 24. Juni, findet in Zyrowa ein großes Sommerfest statt, zu dem alle oberschlesischen Volksgenossen eingeladen sind. Ab 14 Uhr beginnen die Volksbelustigungen; den musikalischen Teil des Programms bestreitet die Gaukapelle des Arbeitsdienstes. Gräfin Francken-Sierstorpff, die die Ausgestaltung des Sommerfestes in die Hand genommen hat, wird auch den Park ihres Schlosses an diesem Tage zur Besichtigung freigeben.

Kunst und Wissenschaft

Ludwig Richter, ein deutscher Maler

Zu seinem 50. Todestag am 19. Juni.

Ludwig Richter war wie sein Zeitgenosse Moritz von Schwind, dem er in vielem ähnelt, ein typischer Maler der deutschen Romantik. Gemüt und Frömmigkeit waren die bestimmenden Eigenschaften seiner künstlerischen Darstellungsform. Seine Stoffe entnahm er fast ausschließlich dem deutschen Familien- und Naturleben. In poesievollen, einen Hauch bezaubernder Stimmungsfeinheit atmenden Landschaften gab er sein Schönstes und Tiefstes und erwarb sich mit ihnen seine große Volkstümlichkeit. Dem modernen Menschen mag der schlichte Wesenszug seiner Bilder beinahe naiv erscheinen, aber man gewinnt doch gerade jetzt, seit unserer nationalen Erhebung, welche die scheinbare Ueberlegenheit liberalistischer Kunstauffassung entlarvte, eine ganz neue Stellung zu Richters Schaffen, das aus den besten und edelsten Wurzeln rein deutschen Denkens und Fühlens seine positiven Kräfte zieht.

Der echte Romantiker offenbart sich in Richters berühmten Gemälden „Ueberfahrt am Schreckenstein", „Erntezug in der Campagna" und „Brautzug im Frühling". Caspar David Friedrich hatte das Kulissenhafte der damaligen Kulturauffassung in der Malerei mit seinen durchbluteten, klaren Landschaften überwunden. Richter ging aus seiner innersten Veranlagung heraus genau denselben Weg. Auch in seinen Märchenillustrationen (Genoveva, Rübezahl, ferner zu den „Volksmärchen der Deutschen" von Musäus) ist eine freie, ungekünstelte Naturauffassung ein bedeutender Fortschritt gegenüber der herrschenden Manier seiner Zeit.

Neben dem Romantiker erfreut bei ihm der Humorist, der sich neckisch in solchen Bildern wie „Hört ihr Herren, laßt euch sagen" oder „Bürgerstunde" äußert. Die originellen Philistergestalten, die da mit großem figürlichen Reiz dargestellt sind, haben etwas von dem sauberen, idyllischen Humor Spitzwegs.

Fast mehr noch als der Maler war zur vollkommenen Meisterschaft der Illustrator Ludwig Richter gelangt. In mehr als 3000 Zeichnungen hat er den Werken Hebbels, Gotthelfs, Uhlands, Tiecks, Andersens, Klaus Groths, Oliver Goldsmiths und anderer innigen, zart empfundenen Bildschmuck beigegeben. Welche Natürlichkeit und Frische stecken allein in den Blättern zum „Landprediger von Wakefield"!

Adrian Ludwig Richter wurde am 28. September 1803 in Dresden geboren als Sohn eines Professors an der Dresdener Kunstakademie. Mit 20 Jahren konnte er eine Italienreise ausführen. Die herrliche Landschaft Italiens weckte eine Sehnsucht nach dem gelobten Land der Maler, die ihn zeitlebens nicht wieder verließ. Da eine zweite Italienfahrt nicht möglich war, bescherte das Schicksal ihm ein vortrefflichen Ersatz: In der lieblichen, fast südländisch reizvollen Natur Deutschböhmens entdeckte er den zaubervollen Charakter der deutschen Landschaft, und fortan bildeten sein Vaterland und Volk den Leitstern seines Schaffens. Außer Dresden, wo Richter später auf dem Posten seines Vaters an der Kunstakademie wirkte, bildete nur noch Meißen eine größere Station seiner Tage. Er leitete dort die Zeichenschule der berühmten Porzellanmanufaktur.

Sein Stoffgebiet ergab sich von selbst aus der absoluten Deutschheit seines Empfindens: das Leben der Familie, die frohen und ernsten Feste derselben, wie Hochzeit und Kirchgang, Taufe und Begräbnis, ferner die Jahreszeiten im deutschen Land. Nach seinen eigenen Worten schuf dieser schlichte und gerade darum so volkstümliche Maler, der zum edelsten Besitz der deutschen Kunst mit gehört, ausschließlich für „das liebe deutsche Haus". Wenn man dies im Auge behält, erhöht sich das scheinbar Naive, Altväterliche seiner Darstellung zu den unvergänglichen Werten des Gemütes und der edelsten, reinsten Innigkeit. In diesem Sinne hat Ludwig Richter gerade in unserer neuen Zeit der Wiederbesinnung auf die reiche inneren Werte der schlichten deutschen Volksseele uns viel zu geben.

Alfred Dreßler.

Kenntnis fremder Sprachen in der Türkei.

In der Türkei wird neuerdins die Kenntnis einer fremden Sprache bei den Prüfungen für akademische Berufe (Juristen, Philosophen, Mediziner und Pharmazeuten) unbedingt verlangt. Vor kurzem sind mehrere hundert Studenten von der staatlichen Prüfung zurückgewiesen worden, weil sie dieser Anforderung nicht genügten.

Heinrich Sohnrey

Heinrich Sohnrey, der heute 75 Jahre alt wird, hat nach seinem im vorigen Jahre erschienenen Werke „Wulf Alke, Roman einer Jugend" jetzt ein neues Buch geschaffen, betitelt „Zwischen Dorn und Korn". Es sind Lebenserinnerungen, die vielseitige Aufschlüsse geben über die dichterische, volkskundliche und volkserzieherische Arbeit Heinrich Sohnreys. Was Heinrich Sohnrey für die unverfälschte und kornhafte Darstellung des bäuerlichen Menschen und seiner Welt, für die Erhaltung des Bauernstandes als Lebensquelle der Nation, für die Stärkung des ländlichen Gemeinschafts- und Wirtschaftslebens, für die Bewahrung von Heimatboden und Heimatbrauch getan hat, war bedeutsame Vorarbeit für den gegenwärtigen Neubau von Volk und Staat. (In der Stadtbücherei Beuthen sind folgende Werke Sohnreys vorhanden: Friedesinchens Lebenslauf. — Hütte und Schloß. — Der Bruderhof. — Im grünen Klee, im weißen Schnee. — Die hinter den Bergen. — Die Geschichte vom schwarzbraunen Mägdelein. — Das lachende Dorf. — Das Heinrich-Sohnrey-Buch. Ausgew. von Hans Rothhardt. Kück, Eduard: Heinrich Sohnrey).

*

(Aus dem Heinrich-Sohnrey-Buch von Dr. Hans Rothardt (Verlag der Deutschen Landbuchhandlung, Berlin.)

Boden und Bauern
Gehören zusammen,
Wie Mörtel und Mauern,
Wie Feuer und Flammen.

*

Ich bin ein schlichter Landmann nur,
Doch wächst in meines Pfluges Spur
Der ganze Reichtum der Natur.

*

Nicht was ich war,
Nein, was ich bin,
Macht offenbar
Des Lebens Sinn.

*

Kein Schmerz ist so hart und starr, daß er nicht den Sonnenstrahl der Erlösung in sich hielte.

Man muß wohl seinen Lebensgang auf einen festen Zielpunkt richten, aber nicht sein ganzes Sein auf eine einzige Karte setzen.

*

Dankbarkeit ist die Blüte eines guten Herzens.

Wie der Struwwelpeter entstand

Der Dichterarzt Heinrich Hoffmann aus Frankfurt (Main) erzählt in seinen „Lebenserinnerungen", daß er den „Struwwelpeter" (1847) zunächst als eine Sammlung von Notizbuchblättern aus seiner ärztliche Praxis zu einem Weihnachtsgeschenk für seinen Sohn zusammengestellt hat. Sie waren im Verkehr mit Kindern entstanden und sollten nun sein Kind erfreuen. So oft nämlich Hoffmann kleine, oft ängstliche Patienten zu behandeln hatte, — gerade seine Armenpraxis gab ihm dazu reichlich Gelegenheit, — versuchte er als rechter Kinderfreund ihr Vertrauen zu gewinnen, indem er sie durch kleine Geschichten und schnurrige Einfälle zerstreute und von dem Zweck des unangenehmen Arztbesuches ablenkte. Dann riß er auch mal ein Blatt von einem Block und zeichnete ein paar „Illustrationen" zu seiner Erzählung. So sind die witzig-nachdenklichen Schnurren entstanden, diese Karikaturen kindlicher Unarten, die jedem der kleinen Patienten ebenso verständlich waren, wie wir sie als Kinder auf uns bezogen haben. Dadurch wirkte er beruhigend und zugleich erziehend auf die Kinder, und sie lachten bei seiner Behandlung.

Hoffmann hatte selbst den Welterfolg des liebenswürdigen „Struwwelpeter" nicht geahnt, hat auch später ein anderes, den „König Nußknacker" für besser gehalten. Sein psychologisch-pädagogischer Wert aber und vor allem der Anklang, den der Struwelpeter bei seinen kindlichen Lesern fand, hat den Vorrang dieses Buches wie den Ruhm seines Verfassers begründet. Während die weiteren Kinderbücher, der „König Nußknacker", „Im Himmel und auf Erden" und „Prinz Grünewald" sich weniger durchsetzen konnten, ist der Struwwelpeter noch heute modern und hat eine Auflageziffer von durchschnittlich 30 000 Stück im Jahr, da er fast in alle Sprachen der Welt, sogar ins Lateinische, übersetzt worden ist. Hoffmann, der 1894 in Frankfurt (Main) starb, hat den Welterfolg seines schönsten Buches voll erleben zu dürfen.

Dr. J. B.

Beuthener Stadtanzeiger

Kreisleiter Schmiedings Ernennung zum SS.-Ehrenführer

Wie schon kurz berichtet, wurde Kreisleiter und Oberbürgermeister **Schmieding** vom Reichsführer SS. zum **SS.-Ehrenführer** (im Range eines Sturmführers) ernannt. Die Ernennung erfolgte am Sonnabend nachmittag durch SS.-Abschnittsführer XXIV, Oberführer **Werner**. Im Hofe der Oberrealschule war der Sturmbann III/23 angetreten. Oberführer Werner überreichte dem Führer des SS.-Sturmbannes III/23, Sturmhauptführer **Röhle** und 35 alten SS.-Kämpfern den **Ehrendolch**. Hierauf erklärte Oberführer Werner Kreisleiter Schmieding im Auftrage des Reichsführers SS. zum SS.-Ehrenführer. In seinen Ausführungen betonte Oberführer Werner, daß durch diese Ernennung die Verbundenheit des Kreisleiters mit der SS. besonders zum Ausdruck gebracht wird.

Schüler-Vorspielen am Cieplikschen Konservatorium

Eine stille Gedenkstunde für Paul Kraus

Am Spätnachmittag des Sonnabend versammelten sich Schüler und Lehrer des Konservatoriums im Anstaltssaal, um in schlichter Weihe ihres verstorbenen Direktors zu gedenken. Eingeleitet wurde die Feierstunde durch einen Orgelvortrag (Sonate g-Moll von Renner jun.) von Josef **Nowak** mit gutem Können zu Gehör gebracht. In kurzen Worten gedachte Musiklehrer A. **Heiduczek** des Verstorbenen. Die Anwesenden erhoben sich von den Plätzen, und es erklang Schuberts Litanei, von Elisabeth **Weihrauch** mit tiefem Einfühlen vorgetragen. Christa **Herde** spielte darauf den Trauermarsch von Beethoven. Wolfgang **Scorra** ließ eine Romanze für Cello von Schroeder erklingen. Bei ihm lassen ein guter Strich und warme Tongebung aufhorchen. Die Klaviervorträge von Lotte **Holdt** mit Bachs Präludium und Fuge d-Moll und Hedwig **Ptok** mit der Ballade Op. 10 Nr. 1 von Johannes Brahms bewiesen eine gute Schulung. Zum Schluß spielte Elvira **Brommer** die Fantasie d-Moll für Klavier von Mozart mit klarer Technik und gutem musikalischen Vortrag.

Still und ergriffen verließen die Anwesenden den Vorspielraum. Die Feierstunde war wieder ein Beweis, daß an Cepliks Konservatorium gute Kulturarbeit geleistet wird.

Der Präsident des Zentralverbandes der Kohlenhändler im Industriegebiet

Gleiwitz, 18. Juni.

Am Montag besuchte der Präsident des **Zentralverbandes der Kohlenhändler** Deutschlands EV., Pg. **Freudemann**, mit den Herren seines Stabes aus Berlin und Breslau das oberschlesische Industriegebiet, um sich vom Standpunkt des Handels aus mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des oberschlesischen Industriegebietes vertraut zu machen. Nach einem Besuch beim Oberschlesischen Steinkohlensyndikat wurde der Präsident mit den Herren seiner Begleitung von der Geschäftsführung, die Dr. **Butzek** vertrat, begrüßt. Dr. **Butzek** hielt einen kurzen Vortrag über die Entwicklung des oberschlesischen Industriegebietes unter Berücksichtigung des Steinkohlenbergbaues. Darauf wurde unter Führung von Bergassessor **Sabaß** eine **Besichtigungsfahrt** durch das Industriegebiet angetreten. Die Fahrt führte bis zum **Annaberg**, der historischen Stätte Oberschlesiens, und zur **Odertalkokerei Deschowitz**. Den Abend verbrachte der Präsident im Kreise des Kohlenhandels sowie des Einzelhandels und sprach in einer Versammlung in Gleiwitz auch über die grundlegenden Fragen des deutschen Handels im Dritten Reich. Der Präsident verließ am Dienstag morgen Oberschlesien, um in Breslau an weiteren Tagungen teilzunehmen.

Ein Fest der Schlesier in Berlin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. Juni. Aus Anlaß des Zusammenschlusses zur Schlesischen Einheitsfront veranstaltete der Bund Heimattreuer Schlesier, in dem der **Bund Heimattreuer Oberschlesier** und der **Reichsbund der Schlesier** jetzt vereinigt sind, am Sonntag im Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof unter Mitwirkung der angeschlossenen Schlesiervereine und Trachtengruppen ein wohlgelungenes **Heimatfest**, das schon durch den zahlreichen Besuch Zeugnis für die Heimatliebe der in der Reichshauptstadt lebenden Landsleute ablegte. Der Einzug der **Fahnenabordnungen** der zahlreichen Ortsgruppen — je 21 für Oberschlesien und Schlesien — und der **Kameradenvereine** des 5. und 6. Armeekorps, sowie der malerischen Trachtengruppen unter den Klängen der Bundeskapelle gaben der Veranstaltung eine eindrucksvolle Weihe. An Stelle des durch dringende Verpflichtung am rechtzeitigen Erscheinen verhinderten Bundesleiters **Skoda**, Kreisleiter des Kreises I, Gau Groß-Berlin der NSDAP., begrüßte der Stellvertretende Bundesleiter **Sperling** die Landsleute und die Ehrengäste, unter ihnen den Vertreter der Berliner Kommandantur, Hauptmann v. **Selle**, den Oberbürgermeister von Liegnitz, **Charbonnier**, Sturmführer **Fürstenberg** aus Oppeln, den neuen Leiter des Bundes Ostdeutscher Heimattreuer, Dr. **Triebel**, die Vertreter der Heimattreuen **Ostpreußen**, **Posener** und **Sudetendeutschen**, der Deutschen in **Eupen-Malmedy** u. a. m. Er gab der Genugtuung über die **Einigung** der schlesischen Verbände Ausdruck und verlas unter dem Beifall der Versammlung **Huldigungstelegramme** an den **Reichspräsidenten** und den **Reichskanzler**.

Die Festrede hatte Staatssekretär Dr. **Lammers** übernommen. Auch er war jedoch zu seinem Bedauern im letzten Augenblick verhindert worden. Für ihn sprach dann

Dr. von Loesch,

der bewährte Vorkämpfer für den Gedanken des Grenz- und Auslandsdeutschtums. „Was bindet," fragte er, die in der Fremde lebenden Landsleute? Vor allem die **Liebe zur Heimat**, zum Dorf, zur Stadt, zum Kreis, die im Jugenderleben und in der Familie verwurzelt ist. Darüber hinaus aber auch das Bewußtsein der **Stammesgemeinschaft**, und besonders stark ist dieses Stammesbewußtsein unter den Kindern **Schlesiens**, dieses mittleren Eckpfeilers in der deutschen Ostfront, dieses Landes, das stolz darauf sein kann, ohne Eroberung durch die **friedliche Wiederbesiedlung** von Deutschen aller Stämme deutsches Land von stärkster Eigenart geworden zu sein. Schlesien kann auch stolz darauf sein, daß seine wirtschaftliche und kulturelle Kraft, ständig angespannt, im Ansturm der slawischen Wellen von zwei Seiten sich behauptet und weit über die Grenzen **ausgewirkt** hat. Dankbar gedenken wir der Brüder und Schwestern in Polen und in der Tschechoslowakei. Dankbar muß aber auch das ganze deutsche Volk den Schlesiern für ihre im **Kriege** und in der Zeit der **Heimatkämpfe und der Abstimmung** bewiesene **Treue und Hingabe an das Vaterland** sein. Heimat und Vaterland, Landsmannschaft und Nation, das sind die **Träger** des deutschen Schicksals in der Vergangenheit gewesen und werden es auch in der Zukunft sein.

Die Rede schloß mit einem **Hoch auf den Reichspräsidenten** und den **Reichskanzler** und Führer. Eine Schlußansprache hielt der Führer der Vereinigten Ostdeutschen **Verbände, Triebel**. **Trachtentänze** leiteten dann zum geselligen Teil über.

Wegen Gotteslästerung im Gerichtssaal verhaftet

Einer außerordentlichen Tagung des hiesigen Schöffengerichts mit Amtsgerichtsrat Dr. **Schmidt** als Vorsitzendem hatte sich August **Wawczinosſek** aus Stollarzowitz zu stellen, um sich wegen einer **Gotteslästerung** zu verantworten. Der Angeklagte bestritt, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Jedoch wurde er durch die Beweisaufnahme einwandfrei überführt, unter Tage vor der Verlesung beim Abmarsch zum Ort Gott in einer nicht wiederzugebenden Weise gelästert zu haben, woran die etwa 20 zur Verlesung anwesenden Arbeiter Anstoß genommen haben. Damit war die Oeffentlichkeit der gemeinen Lästerung gegeben. Weiter fiel für den Angeklagten erschwerend in die Waagschale, daß er bereits einmal wegen einer gleichen Gemeinheit vorbestraft ist und der Vorgesetzte ihn unter Tage **bereits gewarnt** hatte, weiterhin in Gotteslästerungen zu fallen. Amtsgerichtsrat Dr. **Schmidt** machte dem Angeklagten mit erfreulicher Deutlichkeit klar, daß es nicht angeht, heiligste Gefühle des Christen in den Dreck zu ziehen. Das Urteil lautete auf **fünf Monate Gefängnis** und sofortige Verhaftung. Dem herausfordernd aufgetretenen Angeklagten ging doch ein Schreck durch die Glieder, da er leichenblaß aus der Anklagebank gleich **in das Gefängnis** geführt wurde, womit er doch nicht gerechnet hatte.

*

* **Doppeljubiläum.** Zusammen mit seinem 50. Geburtstag konnte am Sonntag Bäckermeister Johann **Schmidt**, Dyngosstraße, sein **25jähriges Geschäfts- und Meisterjubiläum** feiern. Obermeister Wilhelm **Kluſt** von der hiesigen Bäckerinnung ehrte den Jubilar durch Ueberreichung eines Diploms. —g.

* **SA.-Sportabzeichen in Gold.** Dem Führer der Motorstaffel II/M. 17, Standartenführer **Heinze**, ferner Obersturmführer **Kleinert** und Sturmführer **Grzechatz** (Bobrek) wurde das **SA.-Sportabzeichen in Gold** verliehen und damit zugleich die Berechtigung, die **Prüfungen** für das SA.-Sportabzeichen abzunehmen.

* **Eintragung in die Einzelhandelsrolle.** Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Gewerbetreibenden, Kaufleute, Handelsvertreter usw. verpflichtet sind, sich sofort, zwecks Eintragung in die Handelskammer-Gewerberolle (Beuthen, Gymnasialstraße 7) zu melden. Die Eintragung ist kostenlos, und jeder ist dazu gesetzlich verpflichtet. Die Eintragungsfrist ist am 23. 6. endgültig beendet. Für nachträgliche Eintragungen werden Kosten entstehen.

* **Zur Bluttat in der Promenade.** Der wegen der an dem Zimmerling Josef **Pannek** verübten Bluttat festgenommene Julius **Jendrosſek** aus der Hindenburgstraße 12 wurde am Montag in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Das Motiv zu der Verbrechenstat ist nach wie vor ungeklärt, da der Festgenommene sich darüber völlig ausschweigt. Wie wir weiter erfahren, soll diese Bluttat auf schnellstem Wege zur Aburteilung gelangen. Oberstaatsanwalt **Diebitsch** hat entsprechende Anordnungen erlassen, so daß damit gerechnet werden kann, daß sich bereits die **nächste Schwurgerichtsperiode** mit der nächtlichen Bluttat beschäftigen wird.

* **Der Kameraden-Verein ehemaliger Sanitäts-Schüler** hielt seinen **Monatsappell** ab, der vom Kameraden Schriftführer **Irrek** geleitet wurde. Hierbei gedachte man ehrend des verstorbenen Kameraden **Sczceponek**. Der Verein nimmt am 4. Schlesischen Pioniertag teil, und zwar am 30. 6. um 20 Uhr im Schützenhaussaal, sowie am 1. 7. Antreten um 8,30 Uhr am Moltkeplatz zum Kirchgang; um 13,30 Uhr Sammeln im Vereinslokal zum Festumzug. Die Vereinsmütze wird weiter getragen; jedoch ist die Anschaffung der neuen Kyffhäusermütze anzustreben, um möglichst schnell die einheitliche Kopfbedeckung durchzuführen. Kamerad **Ranft** legte den Kameraden nahe, sich dem Saarbunde anzuschließen. Der stellvertretende Vereinsführer Dr. med. **Wülfing**, Chirurg am städtischen Krankenhaus, wird in der nächsten Versammlung einen Vortrag halten. Kamerad **Schneider**, Fechtschulleiter des Kreisverbandes, berichtete über die Kyffhäuser-Waisenhäuser und über den Abschluß einer Kollektiv-Lebensversicherung.

* **Verteilung der Haushaltsmargarine.** Vom Reichsverband Deutscher Handelsvertreter wird uns geschrieben: Es bestehen noch immer Unklarheiten über die **Verteilung** der Haushaltsmargarine. Laut Verordnung der Reichsregierung dürfen die Margarine-Fabriken als auch die Kaufmannschaft die Verteilung nur in festgelegten Wochenraten vornehmen. Das kaufende Publikum wird gebeten, den Kaufleuten keine Schwierigkeiten zu bereiten, da jeder Lieferant bestrebt ist, die Ware so bald wie möglich zu beschaffen.

*

* **Stollarzowitz.** Beim **Schulungsabend** der NSDAP. gedachte Schulungsleiter Pg. Lehrer **Hein** der wichtigsten Gedenktage, insbesondere der Skagerrakschlacht und des Todes Schlageters. Alsdann hielt der Ortsgruppenleiter **Ganschowitz** einen Vortrag über den Friedensvertrag von Versailles.

* **Wieschowa.** **Bund Deutscher Osten.** Im Golombekschen Lokale hielt der Bund eine Werbeversammlung ab, die vom Ortsgruppenleiter **Banaschik** geleitet wurde. Pg. Lehrer **Chrobok**, Miechowitz, hielt einen volkstümlichen Vortrag über volkstümliche Sitten und Gebräuche.

* **Schulungsabend der NSDAP.** Auf dem Schulungsabend brachte der gemischte Chor unter der Leitung des Lehrers **Schikora** zwei Lieder zum Vortrag. Hiernach ergriff der Schützpunktleiter Pg. **Chudok** das Wort. Anschließend sprach der Grenzlandschulführer Pg. Dr. **Michallek**. Scharf ging der Redner mit den Nörglern und Kritikastern zu Gericht.

Lachen, weinen, erröten, gähnen

Eine medizinische Plauderei / Von Dr. med. Jahnke, Beuthen OS.

Unaufhörlich spielen sich im Mechanismus unseres Körpers zahlreiche Vorgänge ab, die wir teils mit, teils ohne unser Wollen als selbstverständlich erachten, deren ursächliche Zusammenhänge aber nur in den seltensten Fällen einem Laien bekannt sind. Bei allen möglichen Gelegenheiten des täglichen Lebens **lachen**, **erröten**, **erblassen**, **weinen** oder **gähnen** wir — wo sind dafür die **Ursachen** im Organismus, in dieser so fein gegliederten Maschine des menschlichen Körpers zu suchen?

Nur der **Mensch** hat unter allen Lebewesen die Fähigkeit, seiner Heiterkeit und seinem Schmerz durch das **Lachen** und das **Weinen** körperlichen Ausdruck zu geben. Solche Empfindungen sind abhängig von bestimmten Stellen unseres Gehirns, den sogen. **Zentren**. Ein Zentrum für das Lachen und Weinen liegt im **Sehhügel**: Wird er durch pathologische Vorgänge zerstört, dann haben Gemütsbewegungen auf das Mienenspiel nicht den geringsten Einfluß mehr. Beim gesunden Menschen ist es so, daß durch seelische Eindrücke das Lach- oder Wein-Zentrum im Gehirn auf eine (uns noch unbekannte) Weise **gereizt** wird. Dieser Reiz wird auf dem Wege über die Nervenbahnen der mimischen Gesichtsmuskulatur vermittelt, d. h. jenen **Muskeln**, die den Ausdruck unseres Gesichts bestimmen und die zum größten Teil in der Gegend des Mundes und der Stirn liegen. Beim **Lachen** erfährt diese Muskulatur eine starke Anspannung, während sie beim **Weinen** völlig erschlafft. Auch bei der **Ohnmacht** spielt das Gehirn die Hauptrolle. Eine Ohnmacht ist ein vorübergehender Bewußtseinsverlust, zu dem es bei nicht stark konstituierten Menschen durch eine plötzliche Erregung (Angst oder Schreck oder den Anblick einer grausigen Szene) kommen kann. Unter dem Einfluß eines plötzlichen psychischen Reizes ziehen sich die Blutgefäße des Gehirns reflektorisch krampfhaft zusammen; es tritt eine **Blutleere** des Gehirns ein, und als Folge verliert der Mensch das Bewußtsein. Nervös übererregbare oder blutarme Leute können an sich nicht viel vertragen, da sie weitaus weniger Widerstandskräfte allen Empfindungen und Bewegungen entgegenzubringen vermögen — wie oft kommt es da vor, daß beim Arzt oder Zahnarzt bei der Furcht des Patienten vor dem Messer oder der Zange die „Nerven" versagen und ein Kollaps = Ohnmacht eintritt. Aber sicherlich wird auch schon mancher kerngesunde Mensch einer Ohnmacht nahe gewesen sein, wenn er etwa lange Zeit in einem dichtgefüllten Raum mit nüchternem Magen stehen mußte! Mit Hilfe einfachster Mittel kann man da meist schnell die Blutzirkulation des Gehirns wieder in Gang bringen, indem man den Hals von beengenden Kleidungsstücken befreit, den Patienten flach, seinen Kopf recht tief lagert und ihm frische Luft zuführt. Anspritzen mit **kaltem Wasser**, Einatmen von Salmiakgeist oder ähnlichen Riechstoffen, ein **Cognak** sind bewährte Methoden. Ein Herzmittel — Cardiazol — tut zum Schluß noch ein übriges.

Aehnlich wie mit der Ohnmacht ist es mit dem **überempfindlichen Gleichgewichtsorgan** bestellt. Mancher kann das Eisenbahnfahren nicht vertragen oder einen Fahrstuhl nicht benutzen, ohne daß ihm übel wird. Bei solchen übererregbaren Menschen mit einem überempfindlichen Gleichgewichtsorgan lösen die plötzlichen ruckartigen Beschleunigungen oder Bremsbewegungen, die der Körper in der Eisenbahn, im Auto, Fahrstuhl usw. erfährt, eine Art „Seekrankheit" aus, die sich in Erbrechen, heftigen Kopf- und Magenschmerzen, verbunden mit allgemeinem Schwindelgefühl äußert. Unser Gleichgewichtsorgan befindet sich im **Ohrlabyrinth** und wird bei allen Lage- und Geschwindigkeitsänderungen des Körpers gereizt. Erfolgen nun solche Reize oft und plötzlich hintereinander, so kann es zu unangenehmen Störungen kommen.

Daß beim gesunden wie beim kranken Menschen die **psychische Componente**, also der seelische Zustand, auf das Gesamtbefinden von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, hat die Medizin in letzter Zeit besonders scharf zu ergründen getrachtet. Der Einfluß der Psyche auf die Entstehung und Heilung von Krankheiten ist ungeheuer; steht es doch heute fest, daß die Widerstandskraft jedes Organismus gegen gewisse Krankheiten (Erkältung, leichte Grippe und neuralgische Schmerzen usw.) sehr oft von der **Stimmungslage** abhängt. Man glaubte bislang bei der alten Volksweisheit, daß ein Schnaps über Erkältungsgefahren hinweghelfe, daß nur die Verbrennungswärme des Alkohols' sich hier günstig auswirke; vielleicht läßt sich aber auch diese Wirkung aus der **gehobenen Stimmung** ableiten, die vor Infektionsgefahr schützt. Andererseits können seelische Verstimmungen sehr wohl innere Organerkrankungen hervorrufen. Z. B. **kann** man durch schweren Aerger einen **Gelbsuchtsanfall** bekommen (wenn es auch noch nicht medizinisch einwandfrei erwiesen ist!) Fest steht jedoch, daß bei nervösen Menschen durch Verstimmung vorübergehend ein **Magenleiden** auftreten kann und ebenso eine **Diarrhöe**. Eine Reihe charakteristischer körperlicher Veränderungen weisen oftmals Menschen auf, die sich in **Angst** oder starker **Unruhe** befinden. Da treten **erhöhter Blutdruck** und **beschleunigte Herztätigkeit** ein, ebenso steigt der **Blutzucker** erheblich an, und die Zahl der Leukozyten = weißen Blutkörperchen vermehrt sich. Besonders das **Herz** ist das Organ, das am meisten unserer jeweiligen Stimmung unterworfen ist. Eine gewaltige Blutmenge wird, von seelischer Erregung angespornt, dadurch, daß **Schreck** und **Freude** in plötzlicher Aufwallung den Herzmotor aufpeitschen und er sich krampfhaft zusammenzieht, in den Körper geworfen. Bei Herzkranken **kann** Schreck und Aufregung tödlich wirken, wenn es durch plötzliche Aderkrämpfe zu einer Störung und schließlich zum Stillstand des Herzens kam. Bei jeder sonstigen Art von Aufregung ist das Herz stark beteiligt.

Jedoch nicht nur das Herz, sondern auch das **gesamte Blutgefäßsystem** nimmt teil an Freude, Angst und Schreck. Die Adern werden weit und verleihen der Haut rötliches Aussehen, weil sie mehr durchblutet ist. Es gibt infolgedessen ein freudiges wie ein angstvolles **Erröten**. Bekannt ist die **Schamröte** und das Erröten, das durch die Befürchtung, etwas Unrechtes getan oder sich verraten zu haben, hervorgerufen wird. Der **Schreck** spiegelt sich auf der Haut im Erblassen wider. Hier wird das Blut gleichsam in das Körperinnere zurückgezogen, und die Adern ziehen sich zusammen. Es sei hier noch das Symptom der **Gänsehaut** erwähnt, die dadurch zustandekommt, daß die sensiblen Nervendigungen unter der Haut auf dem Wege über das Zentralnervensystem durch äußere Umstände (Schreck, Kälte, Angst usw.) **gereizt** werden.

Eine bessere Versorgung unseres Körpers mit Sauerstoff bezweckt das **Gähnen**; denn den Sauerstoff braucht der Mensch, wenn sich am Abend nach schwerer Arbeit Ermüdungsgifte im Körper angesammelt haben. Diese Gifte erregen ein besonderes **Gähnzentrum** im Gehirn: Gähnen bedeutet einen Mangel an Sauerstoff! Hieraus erhellt, daß es ein von Laien gern gehegter Irrtum ist, daß ein Mensch einer Darbietung (Vortrag, Theater oder Konzert), interessenlos gegenüber steht, nur wenn er hierbei **gähnt**. Beim Gähnen wird der Brustkorb stark erweitert, die Lungen füllen sich prall mit Luft, und der an das Blut gelieferte Sauerstoff kann den Kampf gegen die Ermüdungsgifte aufnehmen.

Landesführerschule „Ost" in Beuthen

PO.-Leiter aus allen deutschen Gauen auf Grenzlandfahrt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Juni.

Vom Sonntag abend bis Mittwoch vormittag ist die Landesführerschule „Ost", Paulinum bei Hirschberg, unter Führung des Schulleiters Pg. Hannes Schneider zu einer Grenzlandbesichtigung im oberschlesischen Industriegebiet. **Es nehmen daran teil die Lehrer der Landesführerschule, Pgn. Werner Droth und Gunzer, sowie 72 politische Leiter aus zwölf Gauen des Vaterlandes, aus West, Süd, Nord und Ost,** die zum gegenwärtigen siebenten Lehrgang der Landesführerschule einberufen sind. Diese Grenzlandfahrt bildet den Abschluß des Lehrganges. Sie gehört zur nationalsozialistischen Schulung auf den drei hauptsächlichsten Gebieten des Lebens, denen der Kultur, des Staatswesens und der Wirtschaft. Die fünf bestehenden Landesführerschulen in Königswinter a. Rh., Burg Lobeda bei Jena, Plassenburg bei Kulmbach, „Ost" (Hirschberg) und Saßnitz auf Rügen gelten als höhere Schulen der PO.

Mit drei großen Gesellschaftswagen bezw. Postautos wurde die Fahrt am Sonnabend in der Frühe in Hirschberg angetreten, das Kloster Grüssau und Fort Spitzberg der alten Feste Silberberg besichtigt und in Silberberg übernachtet. Am Sonntag erfolgte die Weiterfahrt über Patschkau und Ottmachau, die Besichtigung des Staubeckens und der Stadt Neiße, dann die Weiterfahrt nach Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen, wo man spät abends ankam, nachdem man kurz vor Beuthen noch eine kleine Panne erlebte.

Am Montag früh begrüßte der Oberbürgermeister,

Kreisleiter Pg. Schmieding,

die Gäste im Deutschen Haus und schilderte ihnen die Grenzlandnot. Die Führung bei der Grenzlandfahrt erfolgte unter Leitung des städtischen Nachrichten-, Verkehrs- und Propagandaamtes, gemeinsam mit dem Kreisschulungsamt, Kreisschulungsleiter Pg. Hans Müller. Vorher wurde am Selbstschutzdenkmal der gefallenen Selbstschutzkämpfer gedacht und dann von der Hochschule für Lehrerbildung aus der Verlauf der nahen Grenze verfolgt. Von hier aus wurde die Grenzlandfahrt, an der sich auch die hiesigen Führer der DAF., Pgn. Piwowarczyk und Zipser, beteiligten, mit zwei städtischen Wagen durchgeführt und die Grenzziehung in Augenschein genommen. Am Nachmittag erfolgte die Besichtigung der Stadt, besonders

des Städtischen Hallenschwimmbades.

Am Abend nahm die Grenzlandführerschule an der großen Kundgebung gegen Nörgler und Kritiker im Schützenhause teil. Sie stellte für die Versammlung die Redner.

Am Dienstag werden die Teilnehmer Gruben- und Hüttenanlagen des Industriegebietes besichtigen, besonders den Bergarbeiter bei seiner schweren Arbeit unter Tage besuchen. Am Mittwoch wird der Annaberg, das Wahrzeichen Oberschlesiens, besucht und die Rückfahrt nach Hirschberg angetreten. Am Donnerstag erfolgt die Heimfahrt der Teilnehmer des Lehrganges in ihre Gaue.

Nun aber Schluß mit der Meckerei!

Im gut besuchten Schützenhaussaal stellten sich die frischen, sonnengebräunten Mitglieder der Landesführerschule Ost ihren oberschlesischen Volksgenossen vor. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Kreisschulungsleiters, Pg. Müller, wies der Leiter der Landesschule, Pg. Hannes Schneider, darauf hin, daß die Schule bereits zum siebenten Male in OS. weilt. Ueber vierhundert politische Leiter haben auf diese Weise Oberschlesien, insbesondere das Grenzgebiet im Industriebezirk, besucht. Volksgenossen aus den verschiedensten Gauen lernten Schlesien als rein deutsches, heimattreues Land kennen. Heute gelte es, eine gemeinsame Abwehrfront gegen alle aufzurichten, die das Werk unseres Führers nicht begreifen können oder wollen.

Das Mitglied der Schule Pg. Haas entbot den Anwesenden einen herzlichen Willkommensgruß, worauf Pg. Popp, Nürnberg, als erster Redner **gegen die Volksfeinde sprach.** Nach einem Rückblick auf die herrliche „Systemzeit der verflossenen" vierzehn Jahre erinnerte der Sprecher an den 30. Januar 1933, als alle Gegner des Nationalsozialismus ein Blutbad und den wildesten Bruderkrieg erwarteten. Da dies nicht eintrat, versuchen sie, hinterrücks und heimlich ihre dunklen Machenschaften fortzusetzen. Ein kräftiger Besen werde diese Gestalten auskehren. Und die Kritikaster sollten sich einmal die Frage vorlegen, ob sie selbst immer so gehandelt haben, daß ihr Handeln jeder Kritik standhält. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk über die Miesmacher hinwegschreitet, von dem Glauben beseelt: „Deutschland und sein Führer Adolf Hitler müssen und werden siegen!"

Der nächste Redner Redner, Pg. Bandick, Hamburg, zerpflückte die Begriffe Spießer, Besserwisser und Kritikaster anhand volkstümlicher Beispiele und warnte davor, ihren Einflüsterungen nachzugeben. Am Aufbauwerk des Führers darf kein Schaden entstehen, schon eine Hemmung durch „Meckerfritzen" ist gefährlich für das ganze Volk. Abschließend sprach Pg. Goddes, Niederrhein, besonders über den Kampf des Nationalsozialismus für den deutschen Arbeiter. Pg. Carnap hob hervor, daß die Angehörigen der Landesführerschule in ihren Gauen dafür sorgen wollen, daß Oberschlesien nicht vergessen werde.

Musikstücke der SA.-Standarten-Kapelle 156 und einige kräftige Lieder gegen die Nörgler und Besserwisser, gesungen von der Landesführerschule, rissen ebenso wie die volkstümlichen Ausführungen der Redner die Volksgenossen immer wieder zu Beifallskundgebungen hin.

Großfeuer in einem Dampfsägewerk

28 Verletzte

Liegnitz, 18. Juni.

In der späten Nachmittagsstunde brach in dem großen Bandsäge- und Hobelwerk der Holzgroßhandlung Oswald Hartmann ein Großfeuer aus, dem das gesamte Maschinenhaus mit den Maschinen, Lagerschuppen und große Holzvorräte zum Opfer fielen. Bei den Löscharbeiten wurden 3 Personen schwer und 25 leicht verletzt. In hervorragender Weise beteiligten sich an den Löscharbeiten Hitlerjugend und 160 Mann Arbeitsdienst. Durch das Einsetzen sämtlicher Liegnitzer Löschzüge sowie die tatkräftige Mithilfe der Hitlerjugend und des Arbeitsdienstes gelang es, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhüten. Die Ursache des Feuers ist darin zu suchen, daß aus der Vorfeuerung eine Stichflamme herausschlug, die die Sägespäne zur Entzündung brachte.

Sonderzug zum Grenzlandsingen

Zum Grenzlandsingen der Sängerschaft Oberschlesien anläßlich des 100jährigen Bestehens des Männergesangvereins Liedertafel 1834 Ratibor verkehren am Sonntag, 24. Juni, um 60 Prozent verbilligte Sonderzüge 3. Klasse von Oppeln und Beuthen nach Ratibor. Der Sonderzug von Oppeln fährt um 7.40 Uhr und der Sonderzug von Beuthen um 7.20 Uhr ab. Sie treffen um 9.12 Uhr in Ratibor ein. Rückfahrt von Ratibor um 21.10. Die Sonderzüge halten in Gogolin, Deschowitz, Heydebreck, Laband, Rudzinitz, Slawentzitz und Gleiwitz, auf der Rückfahrt auch in Ludwigsglück, Borsigwerk und Bobrek. Auf den Anschlußstrecken zu den Sonderzügen werden gegen Vorzeigen der Sonderzugfahrkarte gleichfalls 60 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt.

Außerdem werden zum Grenzlandsingen von allen Bahnhöfen im Umkreise von 75 Kilometer um Ratibor Sonntagsrückfahrkarten an jedermann mit nachstehender Geltungsdauer ausgegeben:

Hinfahrt: Sonnabend, den 23. Juni ab 0.00 Uhr und Sonntag, den 24. Juni.

Rückfahrt am Sonnabend, dem 23. Juni, Sonntag, den 24. Juni, und Montag, den 25. Juni, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Hindenburg

In eine Arbeitsdienstkolonne gefahren

Auf der Kronprinzenstraße in Höhe des Admiralpalastes fuhr dieser Tage ein Personenkraftwagen in eine marschierende Kolonne des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Dabei wurde ein Truppführer angefahren. Er trug einen Bluterguß am rechten Knie und eine Verstauchung des rechten Beines davon. Die Schuld trifft den Kraftwagenführer, der beim Ueberholen der Kolonne nicht genügend auswich. Er fuhr nach dem Unfall davon, ohne sich um die Verletzten zu bekümmern. Die Nummer des Wagens ist bekannt.

Was Frauenfleiß vermag

Im Jahre 1888 schickte ein 16jähriges junges Mädchen aus Hindenburg eine Handarbeit zur Pariser Welt-Ausstellung. Es handelt sich um eine Kaffeedecke, in der Tat ein kleines Kunstwerk, das auf weißem Leinengrunde in leuchtend satten Farben die schönsten Blumenrankenornamente zeigte. Das junge Mädchen, heute Frau Oberin Woitylak, hat die Decke schön aufbewahrt. Heute ziert das Kunstwerk einen geschmackvoll gedeckten Kaffeetisch in dem geräumigen, mit Blumen dekorierten Saal des Evang. Gemeindehauses auf der Florianstraße in Hindenburg, wo die NS.-Frauenschaft vom 18.—22. Juni eine Handarbeits-Ausstellung darbietet . Die dort ausgestellten Arbeiten zeigen so recht, was Frauenfleiß in den früheren Jahrhunderten vermochte und noch heute vermag.

Unter der Leitung der Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Dr. Werner und stellv. Ortsgruppenleiterin Frau Waldera — für die geschmackvolle Aufmachung zeichnen Frau Oberin Woitylak und Gewerbeoberlehrerin Frl. May verantwortlich — ist hier so ziemlich alles zusammengetragen, was innerhalb kürzester Zeit die Mitglieder der NS.-Frauenschafts-Ortsgruppen geschaffen haben, aber auch wertvolle Stücke aus Familienbesitz, die in schätzenswerter Weise gepflegt und aufbewahrt werden. So ist in drei Vitrinen wertvolles, altes Familiengut aus der Biedermeierzeit zusammengetragen. Die eine davon enthält kostbare Stücke alten Porzellans, eine andere kunstvolle Arbeiten der Gleiwitzer Hütte um 1800 herum, während die dritte Vitrine eine Hauspostille aus dem Jahre 1712, einen Almanach aus dem Jahre 1690, aus dem Plesser Schloß einen Humpen aus dem 18. Jahrhundert und einen hölzernen Münchener Bierkrug birgt. Festliche Tafeln sind geschmackvoll hergerichtet und mit gutem Porzellan geschmückt. Und dann eine Unmenge von Handarbeiten. Hier sind es die Arbeiten aus dem Handarbeitskursus, den Frl. Haisler in der Ortsgruppe „Süd-Ost" gehalten hat, neben künstlerischen Arbeiten in eigenem Stil von Anni Ertelt, Renate Hoffmann und Trude Urbainczyk. Weihnachtskrippen von Anni Ertelt und Renate Hoffmann sind Schmuckstücke für sich. Sehenswert sind auch die Bastelarbeiten der Kinder. Die Hindenburger Frauenwelt sollte diese Ausstellung nicht versäumen. —t.

*

* **Weihe eines neuen Altars.** Am Sonntag fand in der St.-Josefs-Kirche die Weihe eines neuen Altars statt, der seinen Platz auf der Evangelienseite in einer der Nischen fand. Caritasdirektor Kuratus Dolla nahm die Weihe des neuen Antoniusaltars vor, der in künstlerischer Form von dem Beuthener Bildhauer Schink geschaffen wurde. In den Nachmittagsstunden versammelte sich die St.-Josefs-Parochie zum Kirchengemeindefest im Schützenhaus, das von den Darbietungen des Cäcilienvereins umrahmt wurde. —t.

* **25 Jahre Kolonial-Schutztruppenverein Hindenburg.** Im großen Saale des Donnersmarckhüttenkasinos feierte der Hindenburger Kolonial- und Schutztruppenverein sein silbernes Jubiläum, an dem in stattlicher Zahl die Vertreter der Behörden und der im örtlichen Kreisverband des Kyffhäuserbundes zusammengeschlossenen Kameradenvereine teilnahmen. Die Patenschaft hatten der Kameradenverein ehem. 10er und der Marineverein übernommen. Frl. Kopietz, aus Tsingtau gebürtig, sprach einen Prolog, und die Festansprache hielt Vereinsführer, Zollobersekretär Görlich. Zum Schluß wurden elf Jubilare geehrt, die dem Verein seit seiner Gründung angehörten: Brzoska, Rother, Ertel, Arndt, Jaskulla, Badura, Kolodziej, Borsutzki, Suchanek, Bendig und Pendzich. t.

* **NS-Kriegsopferversorgung.** Gemäß den Anordnungen der Reichsleitung ist die Ortsgruppe Hindenburg der NS.-Kriegsopferversorgung in folgende Stützpunkte aufgeteilt worden. Stützpunkt Biskupitz mit Obmann August Wieczorek, Beuthener Straße 45; Stützpunkt Zaborze mit Obmann Franz Wehowsky, Röhrigstraße 8; Stützpunkt Hindenburg-Süd mit Obmann Paul Gorus, Gartenstraße 31; Stützpunkt Hindenburg-Nord mit Obmann Franz Matulla, Galdastraße 9, und Stützpunkt Mathesdorf mit Obmann Josef Miczka, Am Bach 5. Im Amt für Arbeitsbeschaffung ist ebenfalls eine Neuregelung eingetreten. Als Vermittler für Kriegsverletzte und Kriegerhinterbliebene ist beim Hindenburger Arbeitsamt der Kamerad Respondek bestimmt worden. Ihm zur Seite steht Kamerad Dzierza. Die Eintragung in die neue Kartei und die Kontrolliste haben alle Kameradenfrauen und Kameraden zu vollziehen, auch wenn sie im Besitze eines Mitgliedsbuches sind, und zwar bis spätestens 25. Juni. Beratungsstunden für Mitglieder der Ortsgruppe finden statt: für Kriegerhinterbliebene Montag von 15—18 Uhr und für Kriegsverletzte Dienstag und Freitag von 15—18 Uhr. Beitragszahlungen sind nur noch an die Blockwarte (Hauskassierer) zu leisten, oder aber an den Rentenzahltagen, keinesfalls aber an die Ortsgruppengeschäftsstelle. t.

* **Zu scharf rechts gefahren.** Am Sonntag gegen 21,10 Uhr fuhr an der Chausseekreuzung in Pilzendorf ein Fleischergeselle mit seinem Kraftrade gegen einen Grubenarbeiter. Dieser wurde am Bein und im Gesicht leicht verletzt. Der Motorradfahrer trug eine Gehirnerschütterung davon. Er wurde zum Arzt gebracht. Sein Mitfahrer blieb unverletzt. Das Kraftrad wurde leicht beschädigt. Die Schuld trifft den Kraftradfahrer, der zu scharf rechts fuhr und dadurch auf eine erhöhte Stelle geriet.

Tagung der Dietwarte

Im Bismarckzimmer des Donnersmarckhüttenkasinos traten die im Turnkreis I Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg zusammengeschlossenen Dietwarte der DT. zu einer Tagung zusammen, die Kreisdietwart Rektor Koschulla aus Borsigwerk leitete und an der auch der Turnkreisführer Prokurist Böhme aus Gleiwitz teilnahm. Pg. Koschulla gab zunächst das Abkommen zwischen dem Reichsschulungsleiter und dem Reichssportführer bekannt, das die Einheitlichkeit von Partei und Reichsbund für Leibesübungen sichert, vor allem in Fragen der nationalsozialistischen Volkstumsarbeit und Lebensgestaltung durch die Dietwarte. Diese Arbeit soll sich vor allem erstrecken in den Gliederungen der Leibesübungen treibende Vereine auf Volksmusik in Lied und Instrument, auf Heimattanz und Festgestaltung, auf Freizeitfreude und Wandern, auf die heimatliche Landschaft, auf die schaffende Hand, die Volkskunst formt, auf Brauchtum und Volkstumskunde und ihre wissenschaftliche Forschung. Sie soll aber ebenso die Möglichkeiten zeigen, die für die Befruchtung des gesamten Kulturlebens in bildender Kunst, in Theater, Film und Rundfunk aus der Laienkulturbewegung aufsteigen. Kreisdietwart Rektor Koschulla teilte ferner mit, daß im Herbst der Reichsdietwart der DT. und des Reichsbundes für Leibesübungen, Kurt Münch, aus Berlin, dem oberschlesischen Industriegebiet einen Besuch abstatten und in einer großen Kundgebung sprechen werde. —t.

Guttentag

* **Neues Zugpaar bei der Kleinbahn.** Ab sofort hat die Kleinbahn Guttentag—Vossowska für die Dauer von 5—6 Wochen ein neues Zugpaar eingelegt, und zwar Guttentag ab 22,39, Vossowska an 23,02, Vossowska ab 23,14, Guttentag an 23,39 Uhr. Der verstärkte Zugverkehr dient vornehmlich dem raschen Abtransport der Blaubeeren. Doch auch von den Fahrgäste wird diese Maßnahme sehr begrüßt, da in Vossowska der Anschluß an die Nachtzüge von und nach Oppeln bezw. Beuthen gewährleistet ist.

* **Bestandene Prüfung.** Georg Mocigemba, Mitglied des Musikzuges der SA.-Standarte 329, hat vor der staatlichen Prüfungskommission in Oppeln die Musiklehrerprüfung (Violine) mit „Ausgezeichnet" bestanden.

Kreuzburg

* **Personalien vom Zollamt.** Zum Zollinspekter wurde der Zollsekretär Sultz ernannt. Versetzt wurden Bezirkskommissar Siedersleben von Rosenberg nach Trachenberg, und zwar in der Eigenschaft als Oberzollinspektor. Zollinspektor Winnrich wurde nach Breslau, Zollinspektor Knobel nach Glogau versetzt. Ferner wurde Steuerinspektor Ernst vom Finanzamt in Gleiwitz nach Rosenberg versetzt.

* **SS.-Ehrendolch verliehen.** Dem Unterfeldmeister Duda vom Arbeitsdienstlager 1/120 wurde durch Abschnittsführer Werner für seine Verdienste in der Kampfzeit der SS.-Ehrendolch verliehen.

* **Die älteste Bewohnerin Pitschens gestorben.** Dieser Tage ist die älteste Einwohnerin der Stadt Pitschen, die Handarbeitslehrerin Anna Tschoepe, gestorben. Sie hat ein Alter von 94 Jahren erreicht.

Eröffnung der Teilstrecke Heydebreck (Oberschles.)—Leschnitz-St. Annaberg

Oppeln, 18. Juni.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Am 1. Juli wird von der im Bau befindlichen vollspurigen Nebenbahn Heydebreck OS.—Groß Strehlitz die Teilstrecke Heydebreck — Leschnitz-St. Annaberg für den Gesamtverkehr in Betrieb genommen. An der Teilstrecke liegen die Bahnhöfe Rokitsch und Leschnitz-St. Annaberg. Sie ist 9,50 Kilometer lang.

Die neuen Bahnhöfe Rokitsch und Leschnitz-St. Annaberg erhalten die Befugnis zur Abfertigung von Personen, Gepäck, Expreßgut, Leichen, Eil- und Frachtgut, Wagenladungen, lebenden Tieren und Fahrzeugen. Der Bahnhof Leschnitz-St. Annaberg erhält eine feste Rampe für Kopf- und Seitenverladung. Beschränkungen in der Abfertigung von Sprengstoffen bestehen nicht.

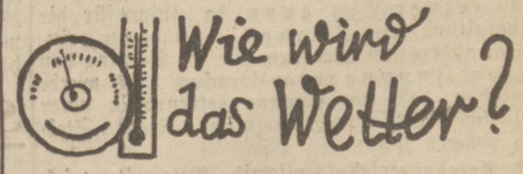
Vom Tage der Eröffnung ab werden die neuen Bahnhöfe in den Reichsbahn-Personen- und Gepäcktarif, in den Reichs- und Privatbahn-Gütertarif, in den Reichsbahn-Tiertarif, in die Wechseltarife und nach Bedarf in die internationalen Gütertarife einbezogen.

Für die neue Teilstrecke haben Gültigkeit die Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 17. Juli 1928 und die Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung vom 16. Mai 1928.

Ueber die Höhe der Frachtsätze geben das Verkehrsbüro der Reichsbahndirektion Oppeln und die beteiligten Dienststellen nähere Auskunft.

Ueberraschungen bei den Gaumeisterschaften der Fechter

Bei starker Beteiligung wurden im Gymnastiksaal des Breslauer Stadions die Schlesischen Gaumeisterschaften der Fechter entschieden. Die erste Entscheidung fiel im Degenfechten. Der Titelverteidiger Richard, Breslau, wurde von dem Görlitzer Heinrich geschlagen, sodaß der Meistertitel an Heinrich fiel. Im Florettfechten war der Titelverteidiger Zitterbarth, Görlitz, nicht am Start. Hier gab es einen Ueberraschungssieg von Domnisch. Frl. Gerlitz, Breslau, verteidigte ihren Titel mit Erfolg. Im Säbelfechten holte sich der Görlitzer Heinrich den zweiten Titel, da er vor Vogt, Breslau, den ersten Platz belegen konnte.



Die Wetterlage zeigt für Mitteleuropa auch weiterhin keine wesentliche Aenderung. Maritim subtropische Warmluftmassen werden zu kräftigem Temperaturanstieg führen. Mit dem Auftreten einzelner Gewitter ist jedoch kaum vor Wochenmitte zu rechnen.

Aussichten bis Dienstag abend für Oberschlesien

Bei südwestlichen Winden vorwiegend heiter, trocken, sehr warm.

Oesterreichische Eisenbahnattentäter verhaftet

Sie wollten über Polen nach Uebersee

Kattowitz, 18. Juni. In Moschtzenitz im Kreise Rybnik verhaftete die polnische Grenzpolizei die österreichischen Staatsangehörigen Karl Klanz und Johann Gallisch, die versucht hatten, auf unerlaubtem Wege polnisches Staatsgebiet zu betreten. Bei ihrer Vernehmung gaben sie an, daß sie aus Wien geflohen seien, weil sie befürchteten, dort wegen ihrer Teilnahme an den von marxistischer Seite in letzter Zeit verübten Eisenbahnanschlägen verhaftet zu werden. Sie hätten die Absicht gehabt, über Polen nach Danzig, und von dort aus nach Uebersee zu gelangen.

Anmeldung der Namen der Anleihezeichner

Fristablauf am 20. Juni

Der Generalkommissar für die 6prozentige Nationalanleihe teilt mit, daß alle Anleihezeichner bis zum 20. Juni d. J. den Wunsch äußern können, daß die Obligationen ganz oder teilweise auf den Namen der Familienmitglieder der Anleihezeichner ausgestellt werden können. Als Familienmitglieder gelten Ehegatten, ferner Verwandte der ansteigenden und absteigenden Linie bis zum zweiten Verwandtschaftsgrade.

Ansprüche auf deutsche Renten

Schlußtermin: 1. August

Das polnische Ministerium für soziale Fürsorge erinnert an den Schlußtermin, bis zu dem Ansprüche auf deutsche Renten angemeldet werden müssen, nämlich den 1. August d. J. Ansprüche auf deutsche Renten haben polnische Staatsbürger, die das Entschädigungsrecht durch Arbeit im ehemaligen preußischen Teilgebiet erworben haben.

Kattowitz

Heiterer Abend des Deutschen Volksbundes

Vor restlos besetztem Saale (Teatralna Nr. 2) ging für die Mitglieder des Deutschen Volksbundes ein „Heiterer Abend" in Szene, auf welchem Geschäftsführer Walden die Volksgenossen herzlich begrüßte. Die weitere Leitung übernahm nunmehr Gymnasiallehrer Schwierholz. Dieser erklärte, daß die Veranstaltung dem schönen Gedanken „Kraft durch Freude" gewidmet sei. Der Freude und der Fröhlichkeit entspreche die gesamte Vortragsfolge, und jeder Volksgenosse möge heute mal die Sorgen der Zeit vergessen. Die Hauskapelle spielte dann unter Leitung des Vg. Schwierholz den Badenweiler Marsch, der begeisterte Stimmung schuf. Vg. Schwierholz leitete hierauf eine fröhliche Singstunde, in der eine Auswahl lustiger Weisen und Volkslieder einstudiert wurde. Es gab keine Ausnahme, und jung und alt mußte mitsingen. Die „Vinschgauer", die „Lore", „Märkische Heide" usw., besonders aber ein „Kaffeekanon" in Gruppen gesungen, erklangen in bester Stimmung. Eine Bauernposse berichtete von den Erlebnissen eines Bauernpaares (Ehepaar Kandzia) in einer Großstadt. In launigster Weise hörte man, wie Landleute uns Großstädter beurteilen. Und wenn sich jetzt noch nicht die „Balken bogen", dann geschah es bestimmt bei den Solovorträgen des Humoristen Vg. Mohrholz, der, von Schwierholz am Flügel begleitet, mit Witz und Humor nur so umherwarf. Mohrholz mußte wiederholt Pausen machen, damit das Lachen endlich aufhörte. Einige Märsche der Hauskapelle rundeten das Bild des Abends ab. Zuletzt dankte Geschäftsführer Walden allen denen, die in selbstloser Weise sich in den Dienst „Kraft durch Freude" gestellt hatten.

*

* **Abraham eines alten Kattowitzers.** Walter Götz, der Inhaber der bekannten Firma Adler in Kattowitz, der erst unlängst sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte, begeht am heutigen Tage sein Abrahamsfest. Der Jubilar ist Vorstandsmitglied des Vereins Selbständiger Kaufleute. —§.

* **Der Verein für deutsche Volksbildungspflege** veranstaltete am Sonntag einen Vereinsausflug, der, vom Wetter begünstigt, einen schönen Verlauf nahm. Der Ausflug führte in die schönen Forsten des Fürsten von Donnersmarck in Neudeck. Das Tagesprogramm wurde mit Unterhaltungsspielen, gesanglichen Darbietungen und einem Preiskegeln für Herren und Damen ausgefüllt. Den schönsten Teil des Tages bildete die Besichtigung des herrlichen Schloßparkes und der Außenanlagen des Fürstlich Donnersmarckschen Schlosses. Erst am späten Abend wurde die Heimfahrt in einem Sonderwagen der Straßenbahngesellschaft angetreten a.

* **Vereinsbank für Antonienhütte.** An Stelle des nach Gleiwitz verzogenen Dr. med. Olbrich ist Hütteninspektor Mrowietz zum 1. Vorsitzenden der Vereinsbank für Antonienhütte und Umgegend gewählt worden. a.

* **Die Umgestaltung der Innungen.** In Kattowitz fand eine Versammlung von Vertretern sämtlicher Handwerkerinnungen statt, auf der die Umgestaltung der Innungen im Sinne des neuen polnischen Gewerbegesetzes behandelt wurde. Zwischen den Vertretern der einzelnen Innungen kam es zu keiner Einigung, da einige für die Beibehaltung von Zwangsinnungen eintraten, andere sich wiederum für die Bildung von freien Innungen aussprachen. Es wurde beschlossen, daß jede Innung getrennt in einer schriftlichen Erklärung zu dieser Frage Stellung nehmen soll. a.

* **Autobusverkehr Kattowitz—Petrowitz wird eingestellt.** Zu schwacher Benutzung wegen wird der Autobusverkehr zwischen Kattowitz und Petrowitz um 16,35, 18,35 und 19,35 Uhr ab Kattowitz und zwischen 17 und 20 Uhr ab Petrowitz ab 20. Juni vollkommen eingestellt. Der Verkehr zwischen Nikolai—Kattowitz erhält keinerlei Einschränkung. es.

* **Noch keine Beilegung in der Zyrardower Angelegenheit.** Die zwischen der polnischen Minderheit und den französischen Hauptaktionären der Zyrardower Werke geführten Unterhandlungen, die eine gütliche Beilegung des letzten so viel besprochenen Zyrardow-Skandales bezweckten, sind ergebnislos abgebrochen worden. Aus diesem Grunde wird die von der Minderheit gegen die Franzosen erhobene gerichtliche Klage nicht zurückgezogen. Das Gericht wird voraussichtlich im September entscheiden, ob die zwischen den Zyrardower Werken und der französischen Aktionärgruppe Boussac geschlossene Verträge ungültig sind.

* **Preissenkung der polnischen Schlaf- und Speisewagen.** Ab 15. Juni wurden die Preise in den Eisenbahn-Schlafwagen um 20 Prozent ermäßigt. Eine Ermäßigung der Preise in den Speisewagen soll in den nächsten Wochen erfolgen.

Protestkundgebung gegen tschechische Filme

Königshütte, 18. Juni

In einem Königshütter Lichtspielhaus kam es während der Aufführung eines Filmes in tschechischer Sprache zu Protestkundgebungen des Publikums. Die Besucher erhoben durch laute Protestrufe und sonstigen Lärm Widerspruch gegen die Aufführung des Films. Erst nachdem der Besitzer die Erklärung abgegeben hatte, in Zukunft tschechische Filme nicht mehr vorzuführen, beruhigte sich die Menge, sodaß die Vorstellung zu Ende geführt werden konnte. nb.

Frauen als Fassadenkletterer

Königshütte, 18. Juni.

In die Wohnung des Ingenieurs Bartolecki in Kattowitz-Ligota wurde ein Einbruch verübt, bei dem die Diebe nicht nur durch das offene Fenster in die Wohnung gelangten, sondern auch im Fassadenklettern ganz Außergewöhnliches leisteten. Uhren und Schmuckstücke waren die Beute des eigentlichen Raubzuges, der in seinen Spuren deutlich auf weibliche Täter hinweist. Seitens der Polizei verfolgt man bereits eine bestimmte Spur. es.

Kommunisten verhaftet

Königshütte, 18. Juni.

Die Polizei in Königshütte hatte am Sonntag von einer Geheimsitzung kommunistischer Parteifunktionäre Kenntnis erhalten. Während die Sitzung stattfand, drangen die Beamten in die Wohnung ein und nahmen die zehn anwesenden Kommunistenführer fest. —nb.

Die Ehefrau mit dem Rasiermesser verstümmelt

Kattowitz, 18. Juni.

Im Korridor eines Fabrikgebäudes in Biala wurde am Sonnabend vormittag die 26 Jahre alte Ehefrau Angela Rauer von ihrem Mann, mit dem sie seit einiger Zeit nicht mehr zusammenlebt, überfallen und durch Schnitte mit einem Rasiermesser im Gesicht furchtbar verstümmelt. Die Tat beging der Ehemann aus Rache, weil er von seiner Frau verlassen worden war. Die schwerverletzte Frau wurde dem Krankenhause zugeführt.

Königshütte

Aufregende Einbrecherjagd über Dächer

Sonnabend abend drangen zwei Einbrecher in die Wohnung der Witwe Marie Lieber von der Beuthener Straße 51 in Königshütte ein. Die Wohnungsinhaberin hielt sich bei Verwandten in Beuthen auf. Sie durchsuchten die Wohnung und durchwühlten sämtliche Behälter nach Geld. Dabei machten sie ein derartiges Geräusch, daß die Hauseinwohner aufmerksam wurden. Bei der allgemeinen Aufregung gelang es aber den Einbrechern, die Wohnung fluchtartig zu verlassen und nach dem Bodenraum zu flüchten. Von hier aus erreichten sie das Dach, doch ließen einige beherzte Einwohner von der Verfolgung nicht ab, bis sie nach einigen aufregenden Augenblicken die Einbrecher doch zu fassen bekamen und sie der Polizei übergeben konnten. Diese stellte in den beiden Tätern die 22jährigen Alfred Geisler von der ul. Wandy und Paul Zimmermann von der Bergfreiheitstraße fest.

*

* **Staatsexamen bestanden.** Der frühere Schüler des deutschen Gymnasiums in Königshütte, Walter Slotosch, hat an der Universität in Breslau das Staatsexamen als Nationalökonom mit dem Prädikat „Gut" bestanden. —a.

*

* **Primizfeier in Bielschowitz.** Der Diakon Kopton vom schlesischen Priester-Seminar wird am 24. Juni zum Priester geweiht. Am 28. Juni wird der junge Priester in seinem Heimatsort Bielschowitz sein erstes heiliges Meßopfer halten.

Siemianowitz

* **Kündigung der außerordentlichen Tarifgehälter.** Die Interessengemeinschaft Abteilung Laurahütte hat ihren sämtlichen außertariflichen Beamten die Gehälter gekündigt, und zwar bereits zum 1. Juli, um von diesem Zeitpunkt eine Neuregelung vorzunehmen. Dieser Schritt ist gleichbedeutend mit einer Gehaltskürzung. Es ist ferner zu befürchten, daß die Geschäftsaufsicht aus der Tarifgemeinschaft der Schwerindustrie austritt, falls die durch die Arbeitgeberverbände angestrebte Gehaltskürzung von 15 Prozent nicht durchgesetzt werden wird. Dz.

* **Es geht in die Ferien!** Mit weitherzigster Unterstützung des Volksbundes konnten die deutschen Vereine auch in diesem Jahr ungefähr 58 bedürftige Kinder nach deutschen Ferienkolonien verschicken. Berücksichtigt wurden vorwiegend Kinder, deren Erzieher wegen Zugehörigkeit zur Minderheit brotlos geworden sind. Dank dem Edelmut vieler Volksgenossen im Reich ist dieses Hilfswerk in diesem Jahr bedeutend erweitert worden. Der erste Transport verließ Beuthen am 16. d. Mts. und ging in die nördlichen Gebiete Deutschlands. Er ist für Kinder bestimmt, die auch eine kräftige Seeluft vertragen. Der zweite Transport ist für das südliche Deutschland bestimmt. Er ging am 18. d. Mts. ab. Dz.

Registrierungspflicht für tschechische Firmen

Kattowitz, 18. Juni.

Der Industrie- und Handelsminister hat eine Registrierung derjenigen Industrie- und Handelsfirmen angeordnet, die im Besitz tschechoslowakischer Staatsangehöriger sind. Die Anordnung steht mit Schiebungen, die in tschechischen Firmen aufgedeckt wurden und die auf der Verschleierung des Verkaufs tschechischer Waren beruhten, in Zusammenhang. Ferner soll auch eine Registrierung der in Handel, Industrie und Handwerk beschäftigten Tschechoslowaken vom Innenministerium und vom Ministerium für soziale Fürsorge vorgenommen werden.

Tarnowitz

Die Stadtsparkasse im Jahre 1933

Der von der Städtischen Sparkasse in Tarnowitz für das vergangene Geschäftsjahr jetzt herausgegebene Abschlußbericht gibt eingehenden Aufschluß über den Stand der Kasse. Die Bilanz schloß in Aktiva und Passiva mit 2 737 098,91 Zloty ab. Die Spareinlagen gingen von 2 285 660,77 Zloty auf 2 147 615,— Zloty zurück, was darauf zurückzuführen ist, daß die Reserven des Gas- und Elektrizitätswerkes in Höhe von 324 000 Zloty ausgebucht worden sind, da sie für Anlagezwecke Verwendung fanden. Insgesamt hatte die Sparkasse am Jahresende 2932 Sparkonten. Die Einlagen sind in der Hauptsache in Hypotheken- und Wechseldarlehen angelegt. Von dem Wechselbestand von über 200 000 Zloty sind Wechsel im Betrage von 118 973,05 Zloty protestiert. Die Zinsenrückstände beliefen sich auf 196 700,70 Zloty. In dieser Zahl spiegelt sich so recht die schwere Lage der Hausbesitzer, bezw. Hypothekenschuldner wider. Der Reingewinn betrug 49 775,30 Zloty gegenüber 33 000 Zloty im Vorjahre. Das Gewinn- und Verlustkonto schloß in Einnahme und Ausgabe mit 233 912,89 Zloty ab. Der Gesamtumsatz der Stadtsparkasse belief sich auf 12 466 566,90 Zloty und blieb damit um über 2 Millionen Zloty hinter dem des Vorjahres zurück. Den Zeitverhältnissen entsprechend, ist der Stand der Kasse als günstig zu bezeichnen. —ka.

*

* **Kohlendiebstahl und Schmuggel ohne Ende.** Auf der Bahnstrecke zwischen Radzionkau und Rojca stürmten 30 bis 40 Personen gegen einen Kohlenzug, um diesen zu berauben. Hierbei wurden durch Steinwürfe zwei Eisenbahnbeamte erheblich verletzt. Als die Kohlendiebe die Polizei herannahen sahen, suchten sie das Weite. — Zwischen Bobrownik und Trockenberg stießen mehrere Polizeibeamte auf eine Schmugglerbande, die auseinanderlief und in den Kornfeldern verschwand. Die Polizeibeamten sandten ihnen mehrere Schüsse nach, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Mehrere Schmuggler warfen mit Spiritus gefüllte Schweinsblasen von sich. —ka.

* **Selbstmord einer Geisteskranken.** In einem Teich in der Nähe von Tarnowitz fand man die Leiche der 26jährigen Elisabeth K. aus Trockenberg, die längere Zeit geisteskrank war und wiederholt die Absicht geäußert hatte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. —ka.

* **Einkassierer ohne Auftrag.** Ein arbeitsloser Bursche aus Tarnowitz hatte von den Forderungen, die ein Kaufmann an verschiedene Leute in der Umgegend hatte, erhebliche Beträge ohne jeden Auftrag eingezogen. Das Burggericht in Tarnowitz verurteilte ihn wegen seiner Betrügereien zu sieben Monaten Gefängnis. —ka.

Trauerfeier für den Innenminister

Kattowitz, 18. Juni.

In sämtlichen Städten Polnisch-Oberschlesiens fanden am Sonntag große Trauerkundgebungen aus Anlaß der Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki statt. Die polnischen Organisationen hatten an den Ministerpräsidenten und an die Witwe des Ermordeten Beileidstelegramme gerichtet. Der deutsche Generalkonsul sprach dem polnischen Vizewoiwoden sein Beileid aus. Eine vom deutschen Volksbund für Sonntag einberufene gesellige Veranstaltung wurde aus Anlaß der Trauerkundgebungen abgesagt.

*

Die für Montag angesetzte Sitzung des Schlesischen Sejms wurde ohne Erörterung der Tagesordnung auf Freitag vertagt. Zu Beginn der Sitzung, zu der der Vizewoiwode Dr. Saloni, erschienen war, hielt Sejmmarschall Wolny eine Ansprache, in der er dem ermordeten Polnischen Innenminister Pieracki einen warmen Nachruf widmete. Die Rede wurde von den vollzählig erschienenen Abgeordneten stehend angehört. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Rybnik

* **Die rote Schleife bei der Beerdigung.** Bei der Beerdigung des anläßlich einer Schmugglerrazzia von Grenzbeamten erschossenen Edmund Walendowski aus Rydultau waren bei der Beerdigung als Abgesandte der Sozialistischen Partei die Arbeiter Johann Bienek und Franz Scholz mit einem Kranze mit roter Schleife erschienen. Da der Geistliche die Entfernung der roten Schleife forderte, die beiden sich jedoch einfach an die Spitze des Trauerzuges stellten, wurde der Tote nach den Bestimmungen der Kirche ohne Kreuz und Geistlichen zur letzten Ruhe bestattet. Der Vorfall hatte jedoch vor dem Rybniker Burggericht sein Nachspiel. Bienek und Scholz wurden zu je einer Woche Haft verurteilt. —§

Pleß

* **Gehöft niedergebrannt.** Auf bisher nicht geklärte Weise entstand in dem Gehöft des Landwirts Emanuel Musiol in der Nähe von Pszczyna-dawitz, Kreis Pleß, ein verheerendes Feuer. Trotz angestrengtester Löscharbeiten, an denen sich drei Feuerwehren aus den benachbarten Ortschaften beteiligten, wurden das Wohnhaus, die Stallungen, große Stroh- und Getreidevorräte ein Raub der Flammen. In den Flammen kamen zwei Schweine um. Der Schaden wird auf 7 500,— Zl. geschätzt. —a.

Myslowitz

* **Das Mittagessen auf der Erde.** Ueber die Qualität der Suppenküche in Myslowitz besteht schon längere Zeit eine geteilte Meinung. Die Frauen meinen, daß es mit der Güte schon sehr hapert. Einige Frauen nahmen sogar das Essen und gossen es dem neuen Koch glatt über den Kopf. Selbstverständlich gab es darüber große Aufregung. Die behördliche Untersuchung soll hier ergeben, wer recht hat. es.

---

* **Deutsche Wallfahrt nach Czenstochau.** Am 3. Juli unternimmt der Wallfahrerverein Groß-Kattowitz auf besondere Einladung des Bischofs Dr. Kubina, Czenstochau, hin, eine Wallfahrt nach Czenstochau. Der Fahrpreis beträgt 5 Zloty. Anmeldungen haben bis spätestens den 29. Juni zu erfolgen. Nähere Auskunft erteilen die pfarramtlichen Stellen. —es.

Blumen des Beuthener Stadtwaldes

Von Prof. Dr. M. Brinkmann, Beuthen

Die neue Karte des Waldparkes war ein Bedürfnis. Nun braucht keiner mehr zu fürchten, sich im Labyrinth der Wege des weit ausgedehnten Waldes zu verlieren. Wer die Blumenreize des Stadtwaldes erleben will, wird die abgelegenen Gebiete besuchen müssen. Die schönsten Kinder Floras lernt man allerdings nicht kennen, wenn man etwa mit dem Rade auf dem Leeberweg oder Mittelweg über Miechowitz pedalt. Schönheit will immer gesucht sein. Im Beuthener Stadtwald bestehen die besten Vorbedingungen einer reichhaltigen Blütenschönheit. Von der Ebene des vorderen Waldteiles gelangt man an der Stollarzowitzer Seite in eine abwechslungsreiche Hügellandschaft in der leider an manchen Stellen ein Schild mit der Aufschrift: „Verbotener Weg", den Schritt hemmt. Allerliebst ist

das Waldwiesental der Rokinitza,

das zu einem nicht kleinen Teil noch im Bereiche des Stadtkreises Beuthen liegt. Wer die Quellschluchten, so zwischen Pressesteg und Brüningsteg noch nicht kennt, sollte sie bald besuchen. Sie sind erlebenswert. Nirgendwo ist das Pflanzengewucher so dicht wie hier an den feuchten Gründen. In Weiß flattern die Troddeln des breitblättrigen Wollgrases, gelb prahlen die hohen Blütenstände des krausen Kreuzkrautes, weiß leuchten die Schirme des Glanzkerbels, rot erglühen an den Rändern ganze Flächen des breitblättrigen Knabenkrautes oder der Kuckuckslichtnelke. Später blühen hier große Strenze und weißer Germer. Besonders schön sind die Rosaköpfe der Bachkratzdistel trotz des garstigen Namens der Pflanze. Glanzkerbel und Germner gehören zum Vortrupp der Hochgebirgspflanzen. Eine Gebirgspflanze ist auch die weiße Hallers Gänsekresse, die sich in den letzten Jahrzehnten an allen lichten Stellen des Stadtwaldes ausbreitete.

Auf den Höhen steht kalkhaltiger Boden an, wurde auch im Pingengelände an die Oberfläche geschürft, sodaß an solchen Stellen kalkliebende Pflanzen wachsen. Die schönste aller Blumen ist der Frauenschuh. Diese Orchidee blühte Mitte Mai an heimlich verschwiegener Stelle in mehreren Stücken. Wer sie findet, verrät nicht den Standort. Auch bei uns soll es Menschen geben, die glauben, jede Besonderheit eigensüchtig aus der Natur entnehmen zu können; beim Frauenschuh um so mehr Unsinn, als die an anderen Boden gewöhnte Pflanze in der Gartenerde eingeht.

Mehr Gemeinnutz sollte auch allen anderen Blumen gegenüber geübt werden.

„Andre, die vorübergehen, freu'n sich auch." Im ersten Frühjahr wirken die arg zerschundenen Salweidenbüsche unweit der Beuthengrube als stumme, halbtote Ankläger der rücksichtslosen Menschen. Konnte man ungerügt eine Frau vorübergehen lassen, die ein ganzes Bund Seidelbast mitführte, oder den Mann, der ein Päckchen Bärlapp trug? Seidelbast und Bärlapp oder Schlangenmoos sind gesetzlich geschützte Pflanzen. Von den Pflanzen unseres Waldes stehen ferner unter Naturschutz: Frauenschuh, Knabenkraut, eiblättriges Zweiblatt, weißblühendes und rotblühendes Waldvöglein, breitblättriger und braunroter Sumpfwurz, gelber Fingerhut, Akelei und Türkenbund, ferner die unterirdischen Dauerorgane von Himmelschlüssel, Leberblümchen und Maiglöckchen. Diese Namen allein belegen die Vielseitigkeit der Blumenwelt des Stadtwaldes.

Auch insektenfressende Pflanzen

gibt es im Stadtwaldgebiet, so an wenigen moorigen Feuchtstellen den Sonnentau. Massenhaft wächst im Entenpfuhl und in den angrenzenden Gräben Wasserlauch mit den unzählbaren kleinen Fangblasen. Seggen, Simsen und Rohrkolben, Froschlöffel und kleinblättriges Wollgras decken die Ränder des neu entstandenen Bruchfeldteiches.

Kieferwald auf Sandboden hat seine besondere Pflanzenwelt, die überall in gleicher Zusammensetzung wiederkehrt in der Strauchschicht: Birke, Faulbaum, Eberesche, Eiche — in der Krautschicht: Adlerfarn, an trockenen Stellen auch Heidekraut, geschlängelte Schmiele, Heidelbeere, Preißelbeere, Siebenstern und Schattenblume. Im Fichtenwald erstirbt das Grün am Boden. Die Eberesche hält sich. An grasigeren Stellen rankt Bärlapp. An Kahlstellen blüht zur Somerzeit im Schattendunkel der bleiche Fichtenspargel.

Mannigfaltiger wird die Blumenwelt, wo sich Laubbäume untermischen, insbesondere unter den alten Rotbuchen. Der Mischwald ist die Heimat der vortrefflichsten Pflanzen. Ich nenne von den schönsten Kindern der Natur: Akeleiblättrige Wiesenraute, Christophkraut, Sanikel, Bingelkraut, quirlblättrige und vielblütige Maiblume (Salomonssiegel), Haselwurz, Lungenkraut, Buschwindröschen, Goldnessel, Günsel, Taglichtnelke, Hainfriedlos, Sauerklee, Einbeere, Mauerlattich, Perlgras und hohes Kreuzkraut.

Soll man bestimmte Stellen nennen, an denen die schönsten Waldblumen zu finden sind? Lieber nicht! Auf das Waldläusekraut auf der Birhahnwiese aber darf hingewiesen werden, auch darauf, daß hinter den Grauerlen bei der Grenzbaude am Walle einige hübsche Blüten zu finden sind: Nickende Nelke, Pechnelke, Perlgras, Zittergras, Sumpfwurz, ausgeblasenes Leinkraut, Zypressenwolfsmilch, Ackerknautie und Bergklee. An der einsam gewordenen Straße von Stollarzowitz nach dem polnischen Blechowka erfreuen am Straßengraben: Zwergholunder- Wiesenglockenblume, Kopfgoldregen, Leberblümchen und Hainwachtelweizen. Hier traf ich den Kräutersammler, der Bärlapp gehamstert hatte und Blüten des Frühlingshuflattichs suchte. Daß am Straßenrande neben der gewöhnlichen Esche mit gefiederten Blättern eine Rasse mit ungeteilten Blättern wächst, ist beachtenswert.

Im Sommer ist die nahe Höhe mit dem Vermessungsturm außerordentlich blumenreich, namentlich in den alten Pingenlöchern. Genannt seien nur Kronwicke, Ginster, Kreuzblume, gelber Fingerhut, Zwergholunder, Bärenschote, Gänsekresse, Weidenröschen, Waldlabkraut und quirlblättriger Salbei. Unter den sturmgebrochenen Buchen wuchern Fingerhut und Berholunder.

Verraten wird noch, daß an einer Stelle des zum Kreise Beuthen gehörenden Waldes

die Glockenheide

blüht, eine im Osten Deutschlands seltene atlantische Pflanze. Daneben stehen in Gelb Wiesen- und Sumpfhornklee. Auch Wollgras und gemeines Heidekraut findet man dort.

Auf jeden Fall lohnt es sich, den Stadtwald auf sein urwüchsiges Naturgut zu untersuchen. Zu jeder Jahreszeit bietet er dem aufnahmefähigen Besucher Freuden, die aus der Beobachtung des mannigfachen Tier- und Pflanzenlebens erwachsen. Da sollte keiner geringschätzig über das Zunächstliegende urteilen. Mehr Schollenstolz! Erst die Nähe kennen und dann die Ferne aufsuchen!

Im Industrielande ist der Wald besonders gefährdet. Der Buchdrucker richtete vor ein paar Jahren großen Schaden an. Die Kälte in der letzten Hälfte dieses Jahres hat die im warmen Vorlenz stark getriebenen Schößlinge der Jungfichten am Mittelwege vernichtet. Auf offenen Flächen färbte der Frosttod den hohen Adlerfarm braunrot. Viele Eichen sind wipfeldürr. Daher ist es nicht zu umgehen, Teile des Stadtwaldes in einen Park mit widerstandsfähigeren Pflanzen aus fremden Welten zu verwandeln. Wir teilen die Sorge der Forstverwaltung und freuen uns über die hegende Aufforstung. In den Waldpark passen die rotblühenden Alpenrosenbüsche hinein. Unberührte Waldteile aber sollen ihre urwüchsige Formung behalten und nicht überfrembet werden.

Wir lieben unseren deutschen Wald mit der ihm eigenen Lebewelt, die er aus ureigener Kraft zeugte und erhält. Je größer die Gefahr, umsomehr will jeder Waldbesucher ein Helfer der fürsorgenden Verwaltung sein. Der Waldwart ist der beste Waldfreund. Er erlebt im blühenden Wald die vielseitigsten und schönsten Freuden.

Korporationsstudentenkonflikt in Bonn

Bonner Studenten müssen ihre Farben ablegen

Bonn, 18. Juni.

Anläßlich der Kundgebungswelle gegen Reaktion, Miesmacher und Nörgler geißelte der HJ.-Gebietsführer Wallwey die Auswüchse der korporierten Studenten und stellte fest, daß „die HJ. nicht eher ruhen werde, als bis der letzte Vertreter dieser Sorte ausgerottet sei". Daraufhin verließ ein Teil der anwesenden farbentragenden Studenten unter Protest den Marktplatz.

Auf Grund dieser Tatsache hat der Bonner Studentenschaftsführer folgenden Befehl erlassen:

„An alle Korporationen! Es war bisher für den deutschen Studenten eine Ehre, Farben zu tragen. Nach den Vorgängen bei der gestrigen Kundgebung der HJ. ist diese Ansicht, die aufrichtig war, hinfällig geworden. Durch das schamlose Verhalten einiger Korporationen, die sich aus der Kundgebung in provozierender Weise entfernt und somit unter Beweis gestellt haben, daß sie den Sinn der Volksgemeinschaft, den Sinn der sozialistischen Jugend nicht verstehen wollen, ist die Ehre der studentischen Farben beschmutzt worden. **Keinem gebührt die Ehre, Farben zu tragen, wenn nicht die Ehre der Volksgemeinschaft höher steht.** Ich ordne daher an, daß sämtliche Korporationen bis zu der endgültigen Regelung ihre Farben ablegen.

Heil Hitler!

K. H. Bockhorn,
Führer der Studentenschaft."

Um den Davis-Pokal

Tschechoslowakei — Italien 3:2

Bange Stunden erlebten die Tschechen beim Davispokal-Vorschlußrundenkampf gegen Italien in Mailand. Mit einer 2:1-Führung waren sie in den letzten Tag gegangen, doch glückte Italien im ersten Spiel des Sonntags, in dem sich die beiderseitigen Meisterspieler gegenüberstanden, der Ausgleich. Nach prachtvollem Kampfe rang de Stefani in fünf Sätzen Roderich Menzel mit 0:6, 7:5, 6:2, 5:7, 6:3 nieder. Alle Hoffnungen richteten sich nun auf Hecht, der verhältnismäßig sicher durch einen 6:2-, 7:5-, 6:2-Erfolg über Rado den Endsieg der Tschechoslowakei mit 3:2 Punkten sicherstellte.

10

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

„Und wie hat Ihr Gatte über die Forstmeistersfrau gedacht und gesprochen?"

„Gesprochen wenig und gedacht, wie er gesprochen hat. Einmal hat er gesagt, ihr Leben wär' eine Schande, aber Dreiviertel davon kämen auf die Schuld des Forstmeisters. Dann ist er plötzlich still geworden und ich habe gefühlt, warum? Er hat eben daran gedacht, daß ein braver Mann auch eine Frau wieder brav machen könnt', die früher ein leichtes Leben geführt hat —, er hat's ja an seiner eigenen Frau erfahren. Jedenfalls aber hat er so über die Liese gedacht, daß ich eher glauben möcht', der Himmel fällt ein, als daß er mit der etwas gehabt hätt'. Viel mehr als ein „Grüß Gott!" hat er wohl überhaupt nicht mit ihr geredet, seit wir verheiratet waren. Obwohl er manchmal in seiner guten Art gesagt hat, er meine, er müßte ihr helfen, aus dem Schmutz herauszukommen. Aber daran sei nicht zu denken, solange der Forstmeister beide Augen zudrückt!"

„Da kommt mir ein Gedanke. Halten Sie es für ganz ausgeschlossen, daß Heßmann in einer edlen Absicht mit der Frau zusammengetroffen ist? Vielleicht, um sie zu warnen, ihr zuzureden zum Guten? Das Rätselhafte ist ja, daß wir alle zusammen keinen Grund finden können, der die beiden dort im Walde zusammengeführt hat!"

Margret schüttelte den Kopf.

„Auch das halt' ich für ganz unmöglich. Er hätt' mir ganz gewiß davon gesagt, so wie wir beide zusammengestanden sind! Von dem, was er als Mensch vorgehabt hat, was nicht gerade Dienst war, hat er mir immer erzählt. Und dann — es stimmt ja nicht mit der Zeit! Um die Stund', in der das Unglück geschehen sein muß, war er für Privatsachen nie frei. Zunächst hat er gestern auf den Holzschlägen zu tun gehabt, und gegen Abend hat er wieder mit einem von den Kavalieren auf den Anstand sollen. Ich weiß es, weil er gesagt hat, bis er zum Nachtessen käm', könnt's neun Uhr werden. Vorher hat ihn aber jedenfalls der Bluthund erwischt — wie und warum? Ich mag der Sach' nachdenken, daß mir der Kopf weh tut —, ich schau nur wie in einen dunklen Sack, ich seh' keinen Sinn! Er hat ja keinen wirklichen Feind gehabt! Auch das mit dem Mertel, dem Wilderer, war nichts! Das weiß gerade ich, wie oft mein Hermann den armen Teufel hat durchschlüpfen lassen, und wie ihm das oft einen harten Kampf gekostet hat mit seinem Pflichtgefühl, das weiß auch nur ich! — Er war ja so gut! Gegen alle, nicht gegen mich allein!"

Sie fing wieder an zu weinen. Der Geheimrat tröstete sie.

„Wir wollen alles tun, das Geschehnis zu klären. Schon damit Sie wenigstens in Frieden wieder an Ihren Toten denken können, Sie arme Frau!"

Er schritt leise der Tür zu. Frau Margret hatte das Gesicht wieder niedergebeugt auf die Arme, die auf der Tischplatte lagen. Ein Versuch, mit dem Kopf zu nicken, war ihr Abschiedsgruß. Sonst gab sie dem Scheidenden keine Antwort mehr.

*

Vor dem Forsthause hatte Wilhelm schon auf Kleyn gewartet. Dieser fragte den Jäger, ob der Forstmeister zu Hause sei.

„Nein! Der ist, soviel ich weiß, nach der Moorwiese hinüber. Die Herren vom Gericht sind wohl wieder da."

„Wir wollen auch dorthin. Unterwegs sagen Sie mir, was sie von einer Sache denken, auf die ich durch Zufall gekommen bin. Man hat doch am Tatort keine Waffe gefunden. Aber der Ermordete ist, wie seine Frau bestimmt weiß, mit einem Gewehr fortgegangen..."

„Natürlich! Das Gewehr wird halt einer gestohlen haben — der Mörder selbstverständlich! Aber — der Hermann war doch wahrhaftig nicht der Mann, dem man so einfach sein Gewehr wegnimmt, um ihn dann von hinten totzuschießen. Wie reimt sich das nur alles zusammen?"

„Man hat ihm sein Gewehr auch gar nicht abgenommen. Heßmann ist nicht mit seiner eigenen Büchse erschossen worden —, die steht nämlich zu Hause in seinem Gewehrschrank — sorgsam geputzt. Helfen Sie mir einmal in dieser Richtung suchen —, vielleicht finden wir doch irgendwo die Schußwaffe — oder eine Spur davon!"

„Handbreit für Handbreit will ich den Platz absuchen —, wenn nur erst die Leut' da drüben fort sind."

Wilhelm deutete auf die Moorwiese hinaus, an deren Rand sie eben angekommen waren. Man sah etliche Männer hin und wieder gehen, unter denen der Amtsrichter war. Zwei verhüllte Bahren standen da, auf denen jedenfalls die Toten ruhten. Unweit davon saß wieder auf einem Baumstumpfe der Forstmeister.

Der Amtsrichter erkannte Kleyn und schritt ihm entgegen.

„Haben Sie irgendein Indizium, Herr Geheimrat?"

„Jedenfalls keinen zu begründeten Verdacht —, und Sie, Herr Amtsrichter?"

„Neue Spuren haben auch wir nicht entdeckt. Daß irgendwie ein Kampf stattgefunden hätte, ist ausgeschlossen. Also ein glatter Meuchelmord. Und je mehr ich über die Geschichte nachdenke, desto mehr komme ich zu der Ueberzeugung, daß es sich doch wohl um ein Liebesdrama handeln muß. Was auch dagegen gesagt wird! Die Frau war leichtfertig, man kann wohl sagen liederlich —, nach den Aussagen aller. Und der tugendsame Jäger —, der kann doch auch ein stilles Wasser gewesen sein, wie man so sagt. Kann doch einmal auf Abwege geraten sein, trotz seiner hübschen Frau..."

„Aber auf wen fiele da der Verdacht?"

„Zunächst einmal auf den Mann der Getöteten —, ein übler Bursche, ich weiß es von Seiner Durchlaucht —„ und ein bißchen Menschenkenntnis hat man doch auch selber. Aber der Mann hat sein Alibi. Er saß beim Kartenspiel im Wirtshause, als einer der Holzarbeiter in die Stube stürzte und rief: Ihre Frau haben sie erschossen, Herr Forstmeister! Dafür ist ein Dutzend Zeugen da. An dem Alibi ist nicht zu rütteln. Dann kämen die Liebhaber in Betracht, welche die Frau hatte oder gehabt hatte. Aber was da in Frage kommt einstweilen, ist bekannt, und die Leute sind so ziemlich entlastet. Gegen einen Verdacht auf den Waldarbeiter Mertel spricht das Geld, das man in der Tasche des Jägers fand. Das kann der Mensch unmöglich besessen haben, und wenn er's besessen hätte, hätte er's sicher selbst behalten!"

„Das meine ich auch!"

„Bliebe noch die Frau des Heßmann?"

„Ich sage ja nicht, daß sie es war! Aber eine Tat blinder Eifersucht läge doch immerhin nicht außer allem Bereich der Möglichkeit!"

„Und die Banknoten in Heßmanns Tasche?"

„Das könnte — ich sage könnte! — immerhin eine raffinierte Finte sein. Die Heßmanns hatten bestimmt erspartes Geld! Wir haben in diesem Falle schon so viel Merkwürdiges, ja Unwahrscheinliches erlebt, daß mich nichts mehr wundernimmt. Auf jeden Fall soll mir die Frau erst einmal nachweisen, wo sie sich zur Stunde der Tat aufgehalten hat —, ich werde sie in dieser Richtung verhören. Wissen Sie übrigens, Herr Geheimrat, daß die Heßmann kein einwandfreies Vorleben hat?"

„Ich kenne die Geschichte der Frau durch sie selbst. Sie hat gelebt, wie tausend und hunderttausend unbehütete Mädchen ihres Standes, hat Liebhaber gehabt —, bis sie einen Mann fand —, zu ihrem Glück einen braven!"

„Würde das eine Eifersuchtstat ausschließen? Ich meine, es würde sie eher wahrscheinlich machen. Beim Forstmeister, der schlecht oder gar nicht mit seiner Frau lebte, wäre ein solcher wilder Racheakt psychologisch viel weniger zu begründen. Der würde seine Frau höchstens geprügelt haben. — Ich will die Frau Heßmann doch noch einmal hierher holen lassen."

Der Amtsrichter schickte einen Mann nach Margrets Hause. Kleyn, der zunächst mit der Absicht gekommen war, offen mit der Behörde zusammenzuarbeiten, suchte den Beamten zu überzeugen, daß jeder Verdacht auf die unglückliche Frau ausgeschlossen sei, und berichtete von seiner Unterredung mit ihr, von dem Eindruck tiefster Trostlosigkeit, den sie ihm gemacht hatte. Dann erzählte er auch die rätselhafte Geschichte von dem Gewehr.

Sofort griff der Amtsrichter auch das auf in seiner raschen Art:

„Aber das ist ja ein pracht— ein Indizium ersten Ranges! Ein prachtvolles hätte ich beinahe gesagt! Nehmen wir einmal an, die Frau hätte die Tat begangen — dann besteht doch sehr wohl die Möglichkeit, daß sie nach dem Morde — oder Totschlage, meinetwegen — ich urteile nicht vorschnell! — die Waffe nach Hause nahm, reinigte und in den Schrank stellte..."

„Welchen Zweck hätte sie damit verfolgen sollen — sie hätte sich ja nur selbst belastet, wäre sie mit der Waffe gesehen worden! Und um jene Stunde sind Menschen genug im Walde."

„In solchen Fällen überlegen die Leute sehr schlecht. Meine Annahme — ich rede vorerst immer nur von der Annahme einer Möglichkeit! —, wäre sie nicht eine glänzende Illustration zur Theorie von der „einen großen Dummheit", die der Verbrecher immer begeht. Diese Theorie habe ich mir in sehr interessanten Stunden Ihres eigenen kriminalistischen Kollegs zu eigen gemacht und sie immer wieder bestätigt gefunden. Uebrigens — in der Tat — das mit dem Gewehr ist mir sehr verdächtig!"

(Fortsetzung folgt.)





Vorrunde zum Kampfspiel-Handballpokal

Die 16 Gaumannschaften, die an den Handballspielen um den Kampfspiel-Pokal beteiligt sind, lieferten sich in der Vorrunde auf der ganzen Linie schöne Kämpfe. In den meisten Begegnungen fiel der Torunterschied nur sehr knapp aus, ein Beweis für die Ausgeglichenheit der Mannschaften, über die bisher fast jeder Anhaltspunkt fehlte. Für die **Zwischenrunde am 1. Juli** haben sich die Mannschaften der Gaue Mitte, Schlesien, Niedersachsen, Westfalen, Nordmark, Niederrhein, Baden und Sachsen durchgekämpft. Die Ergebnisse der Vorrunde waren:

Mitte — Pommern 19:10 (11:6).
Niedersachsen — Brandenburg 12:8 (6:4).
Westfalen — Mittelrhein 11:10 (7:6).
Nordmark — Nordhessen 11:3 (7:1).
Baden — Württemberg 9:8 (4:4).
Südwest — Niederrhein 8:5 (4:2).
Sachsen — Bayern 10:9 (4:3).

Stuck auf Auto-Union fährt Rekord

Auch Brauchitsch (Mervedes-Benz) erreicht Bestzeit

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt hatte mit dem von ihr am Sonntag veranstalteten 9. Kesselberg-Rennen einen durchschlagenden Erfolg. Ungeheure Menschenmassen waren zu der 5 Kilometer langen Rennstrecke zwischen Walchen- und Kochelsee gepilgert, und als die stark besetzte Prüfung ihren Anfang nahm, umsäumten mehr als 100 000 Zuschauer den Weg.

Nur schien die Sonne etwas zu heiß vom Himmel, der Teerbelag der Straße war dadurch weich geworden und gestattete nicht die äußerste Geschwindigkeit. Wenn trotzdem der absolute Streckenrekord des Engländers Tom Bullus auf NSU. mit 3:49,4 (78,329 Std.-Klm.) zweimal verbessert wurde, so **kommt dies auf das Konto der großartigen Neukonstruktionen unserer Auto-Industrie.** Hans Stuck war es, der mit seinem Auto-Union-Rennwagen mit 3:44 (80,4 Stundenkilometer) einen neuen Streckenrekord aufstellte. Aber auch Manfred v. Brauchitsch (Mercedes-Benz) kam mit 3:49,2 noch unter den bisherigen Rekord. Mit diesen Ergebnissen ist neuerlich die **Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Neukonstruktionen einwandfrei unter Beweis gestellt** worden, denn die zahlreich beteiligten ausländischen Erzeugnisse kamen trotz vollstem Einsatz nicht annähernd an die Zeiten der Spitzenreiter heran.

Schnellster Sportwagenfahrer war der Italiener Balestrero mit 73,8 Stdklm. von den Solo-Motorradfahrern schoß Roth, Münsingen (Rudge) mit 77,5 Stdklm. den Vogel ab, während bei den Beiwagenfihrern Toni Babl (Miesbach) mit 69,8 Stdklm. die beste Leistung zeigte. Die Veranstaltung wurde eingeleitet mit einem Rennen der Ausweisfahrer, bei dem der Münchener Nora mit einer 250er DKW. (69,8 Stdklm.) am schnellsten war.

Deichsel Hindenburg verliert in Haynau

Deichsels Aussichten für den Aufstieg in die Gauliga sind nach einer neuen Niederlage gegen Schlesien Haynau nur sehr gering. Der oberschlesische Bezirksbeste mußte sich in Haynau 2:5 (1:4) geschlagen geben. Die Haynauer überraschten nach dem 4:4 in Breslau auch gegen Deichsel Hindenburg und kamen zu einem überlegenen Siege. Polizei Breslau und Schlesien Haynau führen nun mit 3:1 Punkten, und nur mit zwei Siegen kann Deichsel den Anschluß nach oben finden.

FC. Madrid in Chemnitz besiegt

Das erste Gastspiel des weltberühmten FC. Madrid hatte in Chemnitz riesiges Interesse ausgelöst. **Ueber 25 000 Menschen waren gekommen,** die die Spanier mit ihrem großartigen Torhüter Zamora, dem Verteidiger Quincoces, dem technisch blendenden Regueiro und den anderen bekannten Spielern sehen wollten. Es gab jedoch eine leise Enttäuschung. **Die Spanier wurden von der allerdings großartig aufgelegten Mannschaft der Chemnitzer Polizei mit 5:2 (2:1) Toren besiegt.** Technisch waren die Spanier ganz auf der Höhe, auch ihre Ballbehandlung und das Kopfspiel hinterließen Eindruck. Doch fehlte es ihnen an der notwendigen Entschlossenheit vor dem Tor. Zamora wurde in der ersten Halbzeit verletzt und trat erst nach Vermittlung von Landessportführer Schmidt auch zur zweiten Hälfte wieder an. Doch wurde Quincoces wegen einer Verletzung ausgetauscht. Der blendend spielende Helmchen brachte die Polizei mit zwei Bombenschüssen bald auf 2:0 in Führung. Dann holte Regueiro ein Tor auf. Nach der Pause erhöhte Helmchen das Ergebnis auf 3:1. Ein von Hilario verwandelter Elfmeter brachte die Gäste auf 2:3 heran, aber Helmchen und Schneider waren noch einmal erfolgreich, sodaß das Endergebnis 5:2 lautete.

FC. Madrid gewinnt in Dresden

Eine weit bessere Vorstellung als nach der Niederlage in Chemnitz gaben die spanischen Meisterschaftsvertreter des FC. Madrid am Sonntag in Dresden vor 10 000 Zuschauern, wo der Dresdener FC. einwandfrei mit 3:0 (1:0) geschlagen wurde. **In Schnelligkeit und Kopfspiel waren die Gäste den Dresdenern überlegen,** die aber in technischer Beziehung durchaus Schritt mit den Spaniern hielten. Den Ausschlag gaben die schußentschlossenen Stürmer Madrids, die Kreß weit mehr beschäftigten als die Dresdener den spanischen Nationalheros Zamora.

Hertha-BSC. siegt in Stettin

Die Mannschaft des Gaues Pommern gab in Stettin vor 3000 Zuschauern für die Elf von Hertha-BSC. einen nahezu ebenbürtigen Gegner ab. Lange mußten die Berliner um den Sieg bangen, den sie schließlich mit 4:1 (0:0) Toren noch überraschend hoch sicherstellen konnten.

Fußballkampf Dänemark — Schweden 3:5

Vor mehr als 30 000 Zuschauern, darunter Mitglieder des königlichen Hauses, fand in Kopenhagen der Fußball-Länderkampf zwischen den Nationalmannschaften von Dänemark und Schweden statt. Die schwedische Mannschaft zeigte die bessere Gesamtleistung und siegte verdient mit 5:3 (3:2) Toren.

Süddeutschland — Paris 4:2

Fath schießt alle Tore

Bei drückender Hitze wurde im Mannheimer Stadion vor 10 000 Zuschauern ein Fußballkampf zwischen einer süddeutschen Auswahlmannschaft und einer Pariser Städteelf ausgetragen. Die Süddeutschen liefen in der zweiten Hälfte zu besonders guten Leistungen auf und gewannen das Spiel dann auch noch mit 4:2 Toren, nachdem die Franzosen zur Pause mit 2:1 in Führung gelegen hatten. Die Franzosen, die ihre Mannschaft in einigen Punkten geändert hatten, kamen sofort gut ins Spiel. Ihr Mittelstürmer Mercier schoß schon nach wenigen Minuten das erste Tor, dem er nach einer weiteren Viertelstunde einen weiteren Treffer folgen ließ. Erst sieben Minuten vor dem Wechsel kam Süddeutschland durch den leider wenig beschäftigten Fath (Worms) zum ersten Tor. Nach der Pause legte sich die süddeutsche Mannschaft mächtig ins Zeug, und Fath erzielte in der 12. Minute den Ausgleich. Die Entscheidung war gefallen, als abermals Fath 25 Minuten später mit Prachtschuß ein drittes Tor erzielte, dem er kurz vor dem Schlußpfiff noch einen vierten Treffer anreihte. **Der Wormser Linksaußen war mit Abstand des Südens bester Mann.**

Australien—Frankreich 3:2

Das letzte Einzelspiel war für den Ausgang ohne Bedeutung. Merlin hatte gegen Mac Grath einen leichten Stand, um mit 4:6, 6:1, 6:3, 6:0 den zweiten Punkt für Frankreich herauszuholen. Der Australier gab sich bei der Hitze und der Bedeutungslosigkeit des Kampfes nicht sonderlich Mühe. Australien siegte im Gesamtergebnis mit 3:2 Punkten.

Düsseldorf — Ostoberschlesien abgesagt

Die Bestrebungen der ostoberschlesischen Fußballer, mit einer Repräsentativmannschaft in Düsseldorf zu starten, sind in letzter Minute gescheitert, nachdem sich die Verhandlungen anfänglich sehr hoffnungsfroh angelassen hatten. Das Polnische Generalkonsulat hat am Freitag die Absage telegraphisch dem Kattowitzer Fußballverband zukommen lassen. Die mündliche Begründung folgt nach.

Italiens Leichtathleten besiegen Polen

Der in Florenz ausgetragene Leichtathletik-Länderkampf zwischen Italien und Polen wurde von der italienischen Mannschaft im Gesamtergebnis mit 69:61 Punkten gewonnen. Den Italienern glückte also ein Zweifrontensieg, hatte eine andere Ländermannschaft in Lausanne doch auch den Kampf gegen die Schweiz mit Erfolg bestritten.

Sievert siebenmal Meister

Bei den Hamburger Leichtathletik-Meisterschaften kam Hans Heinrich Sievert nicht weniger als siebenmal zu Meisterehren. Er siegte im Schleuderballwerfen mit 59,12 Meter, im Diskuswerfen mit 46,56 Meter, im Steinstoßen mit 10,71 Meter, im Weitsprung mit 7,39 Meter, im Kugelstoßen mit 15,00 Meter, im Speerwerfen mit 56,84 Meter. Schließlich verhalf er Eimsbüttel zum Sieg in der 4mal-100-Meter-Staffel, die in 44 Sek. gewonnen wurde. Die Leistungen sind so großartig, daß jedes Sonderlob sie nur abschwächen könnte.

Eastman und Cunningham laufen neue Weltrekorde

Von neuen großartigen Leistungen amerikanischer Mittelstreckenläufer meldet das Kabel aus USA. Im Palmer-Stadion von Princeton schuf Ben Eastman über 880 Yards mit 1:49,8 eine neue Bestleistung und verbesserte damit den Weltrekord seines Landsmannes Ch. Hornbostel aus dem Vorjahre um 1,1 Sekunde. Auch der amerikanische Meister Clenn Cunningham wartete mit einer neuen Weltbestleistung auf. Bei einer Veranstaltung des Olympischen Clubs in San Franzisco konnte er den Meilenrekord des Neuseeländers Jack Lovelock von 4:07,6 auf 4:06,7 herunterdrücken.

Das Sportfest der sieben Nationen

Kusoczinski, Stella Walsh und Douda in Berlin

Der SC. Charlottenburg und der SV. Allianz veranstalten am 1. Juli gemeinsam ein internationales Sportfest, das die Elite der europäischen Leichtathleten am Start sehen wird. Unter dem Titel „Sportfest der sieben Nationen" wird die große Veranstaltung im SCC.-Stadion in Eichkamp durchgeführt. Bereits fest steht die Teilnahme der bekannten polnischen Athleten Kusoczinski, Stella Walsh, Plawczik und Heliasz, von denen Kusoczinski und Stella Walsh in Los Angeles zu Olympia-Siegesehren kamen. Aus Holland kommen der Sprinter Berger und der Hürdenmeister Kaan. Ungarn entsendet den großartigen Mittelstreckler Szabo und die Sprinter Peicz und Sir. Im Diskuswerfen und Kugelstoßen startet der Tscheche Douda, der anerkannter Weltrekordinhaber im Kugelstoßen ist. Von deutschen Athleten haben Hans Heinrich Sievert, das Wittenberger Dreigestirn Syring, Böttcher, Mertens, ferner die Rekordinhaber Bornhöfft (Hochsprung) und Weimann (Speerwerfen) sowie Metzner, Gebhard und Stöck ihre Teilnahme bereits fest zugesagt.

Augenblicklich ist man bemüht, den italienischen Weltrekordmann Luigi Beccali in einen Lauf mit dem Ungarn Szabo und dem Schweden Ny zusammenzubringen. Die Verhandlungen mit anderen internationalen Spitzenkönnern stehen vor dem Abschluß.

Der 1. Kattowitzer Schwimmverein lahmgelegt

Der 1. Kattowitzer Schwimmverein, als Verteidiger des Wasserball-Landesmeistertitels, konnte zu seinen ersten beiden Wasserballspielen nicht antreten, die er gegen Makabi Krakau und Krakowia Krakau auszutragen hatte. Der Grund hierfür war, daß der Polnische Schwimmverband acht Mitglieder der ersten Mannschaft bezw. Reservespieler disqualifiziert hatte.

Die Disqualifikation beträgt drei Wochen. Die Spiele sind daher für den 1. Kattowitzer Schwimmverein kampflos verloren, sodaß er kaum den Titel erringen dürfte.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 18. Juni 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel .. 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	62½	60½
Allg. Lok. u. Strb.	110	108
Hapag	26½	27¼
Hamb. Hochbahn	85	84½
Nordd. Lloyd	31½	33

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45¼	45¼
Bank f. Br. Ind.	102	100¼
Bank elektr. W.	68½	69¼
Berl. Handelsgs.	88½	88
Com. u. Priv.-B.	52½	52¼
Dt. Bank u. Disc.	61¼	60
Dt. Centralboden	68¼	66¼
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	65½	64
Dresdner Bank	66	64½
Reichsbank	159⅜	[illegible]

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr	187¾	187
A. E. G.	24⅝	24⅝
Alg. Kunstzijde	64⅜	63½
Anhalter Kohlen	94¾	95
Aschaff. Zellst	48	47½
Bayr. Elektr. W		107
do. Motoren	132	131¾
Bemberg	70	70¼
Berger J. Tiefb.	106½	107
Berliner Kindl		251
Berl. GubenHutf	114¾	114
do. Karlsruh. Ind	118	116
do. Kraft u. Licht	[illegible]	137¾
Beton u. Mon.	83	82¾
Braunk. u. Brik	189	189¼
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	77¾	75¾

	heute	vor.
Charl. Wasser	92	91
Chem. v. Heyden		80
I. G. Chemie 50%	144½	144½
Compania Hisp.		185
Conti Gummi	138	139
Daimler Benz	49½	49¼
Dt. Atlanten Tel.	115½	116
do. Baumwolle	86½	87
do. Conti Gas Dess.	133¼	131⅞
do. Erdöl	122	122½
do. Kabel	72	71½
do. Linoleum	64⅞	64¼
do. Telephon	71½	74
do. Ton u. Stein	63	63¾
do. Eisenhandel	58½	58¾
Dynamit Nobel	73¾	73
Dortmunder Akt.	164	164
do. Union	194	192½
do. Ritter	68	67
Eintracht Braun.	192¼	191⅝
Eisenb. Verkehr.	96¼	95¾
Elektra	97	93
Elektr. Lieferung	88	86¼
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	103½	97¾
do. Licht u. Kraft	113¼	112
Engelhardt	80	82
I. G. Farben	149¼	146⅞
Feldmühle Pap.	101¾	101¼
Felten & Guill.	65¼	64
Ford Motor	62	61½
Fraust. Zucker	105¾	104
Froebeln. Zucker	123	122
Gelsenkirchen	64¼	63¾
Germania Cem.	71	74
Gesfürel	108	104¾
Goldschmidt Th.	69	68
Görlitz. Waggon	19¾	19¾
Gruschwitz T.	88	88¾
Hackethal Draht	67½	67½
Hageda	78	77¾
Halle Maschinen	62	61
Hamb. Elekt. W.	124⅞	121⅛

	heute	vor.
Harpener Bergb.	109	109¼
Hoesch Eisen	76¼	75½
Hoffmann Stärke		100
Hohenlohe		32¾
Holzmann Ph	62	61¼
Hotelbetr.-G.		46
Huta, Breslau	46	46½
Ilse Bergbau	155	155½
do. Genußschein.	125	124
Jungh. Gebr.	39	39
Kali Aschersl.	123	122½
Klöckner	72	71⅞
Koksw. & Chem. F.	98⅞	98⅞
Kronprinz Metall	86½	85½
Lahmeyer & Co	126¾	127
Laurahütte	20⅛	20½
Leopoldgrube	34	33⅝
Lindes Eism.	87¾	87½
Lingner Werke	113½	111¾
Löwenbrauerei		89
Magdeb. Mühlen	130	126¾
Mannesmann	69⅛	69
Mansfeld. Bergb.	79	78⅞
Maximilianhütte	146	143½
Maschinenb.-Unt	46¼	46½
do. Buckau	80½	74
Merkurwolle	85	84
Metallgesellsch.	87½	87
Meyer Kauffm.	55¼	55¾
Miag	70	68
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		49
Mühlh. Bergw.	118	118
Neckarwerke	89¼	91¾
Niederlausitz. K.	191	191
Orenst. & Kopp.	67¼	66
Phönix Bergb.	49½	49⅞
do. Braunkohle	90½	91
Polyphon	17	17
Preußengrube	5	91
Reichelbräu	115½	115
Rhein. Braunk	237½	237
do. Elektrizität	101¼	100¼

	heute	vor.
do. Stahlwerk	98	96⅞
do. Westf. Elek.	106¼	104⅛
Rheinfelden	92½	92
Riebeck Montan	93½	93½
J. D. Riedel	39¼	39
Rosenthal Porz.	49	50
Rositzer Zucker	70½	70¼
Rückforth Ferd.	75	74¾
Rütgerswerke	41⅜	40½
Salzdetfurth Kali	166⅞	161½
Sarotti	66	66⅛
Schiess Defries	49	49
Schles. Bergb. Z.	35	35
do. Bergw. Beuth.	85¾	85
do. u. elekt. GasB.	137⅜	138¾
do. Portland-Z.	87¾	87
Schulth. Patzenh.	110⅝	110
Schubert & Salz.	157½	156½
Schuckert & Co.	93¾	93½
Siemens Halske	149	144½
Siemens Glas	69½	66¾
Siegersd. Wke.	58	58
Stöhr & Co.	103¼	102¾
Stolberger Zink.	47¾	47¼
Stollwerck Gebr.	72⅝	72½
Südd. Zucker	180	177¾
Thörls V. Oelf.	74	75
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. GasLeipzig	126½	120
Trachenb. Zucker	128	130
Tuchf. Aachen	94¾	95
Tucher	88	87
Union F. chem.	85¾	83
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	112	110
Ver. Berl. Mört.		54
do. Dtsch. Nickel	100	99¾
do. Glanzstoff		156
do. Schimisch. Z.	92	91
do. Stahlwerke	42⅞	43¼
Victoriawerke	65½	68
Vogel Tel. Draht	81	79⅛
Wanderer	105¾	104½
Westd. Kaufhof	20⅞	20⅜
Westeregeln	121¾	122
Wunderlich & C.	32	32

	heute	vor
Zeiß-Ikon	63	62⅞
Zellstoff-Waldh.	50	49¾
Zuckrf. Kl. Wanzl	93½	93
do. Rastenburg	92	91
Otavi	14⅞	14¾
Schantung	46½	44

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		82⅝
Linke Hofmann	21	22¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	23¼	24
Wintershall	110¾	109½
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89⅛	89⅜

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	23	23
do. m. Auslossch.	96⅞	95⅛
6% Reichsschatz Anw. 1935	80¼	78¼
5½% Dt. Int. Anl.	91½	91½
6% Dt. Reichsanl. 1927	96.20	96⅝
7% do. 1929	99,70	99,70
6% Pr. Schatz. 33	101¾	102
Dt. Kom. Abl. Anl	95	94⅛
do. m. Ausl. Sch. I	113½	112½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87½	87
do. 1928	81	80½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		80
7% do. Stadt. 26		87
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88¾
do. 1928		87
8% Ldsch. C. GPf.	85¼	87¾
8% Schl. L. G. Pf. I	87¾	88
5% do. Liq. G. Pf.	87½	87⅜
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85¾	85⅜
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	87¼	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15		94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90	90
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,40	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	90
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90	88⅞
7% Dt. Cbd. GPf. 2	90	91½
7% „ „ G. Obl. 2	90½	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14		90
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927		90
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¼	94¼
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	89½	90
4½% do. Li. G. Pf.	88½	88
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	84¼	84½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	125¼	125½
8% Hoesch Stahl	94¾	92¾
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	94¾	92¼
7% Mitteld. St. W.	93	91⅝
7% Ver. Stahlw	79⅛	77⅜

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,70	103,70
1935	103½	103½
1936	101⅛	101
1937	98⅜	98
1938	95⅝	95¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		8.60
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	33½	35½
4% Ung. Goldr.	7⅝	7¼
4½% do. St. R. 13	7⅛	7,05
4½% do. 14	7⅛	7,05
4% Ung. Kronen	0,35	0.4
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911	7,60	8
4% Kasch. O. Eb.		10½
Lissab. Stadt Anl.	51½	52

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅝
do. 1937	98⅜–100⅛
do. 1938	97⅝
do. 1939	95¼–96⅛
do. 1940	94¼–95⅛
do. 1941	93⅝–94¾
do. 1942 / do. 1943	93¼–94⅛
do. 1944 / do. 1945	93¼–94¼
do. 1946 / do. 1947 / do. 1948	93¼–94⅛

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅜	111⅞

Banknotenkurse

Berlin, 18. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,46	2,48
do. 2 u. 1 Doll	2,46	2,48
Argentinische	0,59	0,61
Englische, große	12,605	12,665
do. 1 Pfd. u. dar.	12,605	12,665
Türkische	2,00	2,02
Belgische	58,39	58,63
Bulgarische	—	—
Dänische	56,34	56,56
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,53	5,57
Französische	16,45	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,53	21,61
do. 100 Lire und darunter	21,53	21,61
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	42,02	42,18
Norwegische	63,39	63,65
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,04	65,30
Schweizer gr.	81,24	81,56
do. 100 Francs u. darunter	81,24	81,56
Spanische	34,20	34,34
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47.44

Französische Journalistik

Im Lexikon des französischen Journalisten fehlt mit wenigen Ausnahmen vielleicht das Wort „Bestechlichkeit". Daß die französischen Zeitungen für die Dienste, die sie einem Finanzmann, auch enem Schwindler, oder einer Wirtschaftsgruppe leisten, bezahlt werden, ist nämlich so selbstverständlich und allgemein üblich, daß man gar nicht daran denkt, diesen Zustand mit kritischen Augen zu betrachten oder ihn gar für unmoralisch zu halten. In welch' ungeheuerlichem Ausmaß diese Käuflichkeit aller französischen Zeitungen sich der Gauner Stavisky zunutze zu machen gewußt hat, geht jetzt aus einer stattlichen Leporello-Liste bestochener Blätter hervor, in der anscheinend keine einzige der irgendwie nennenswerten französischen Zeitungen fehlt.

„Journal", der „Matin", „Petit Journal", „Echo de Paris", „Petit Parisien" und „Exelsior" haben von dem Großschieber Stavisky 400 000 Franken erhalten, um für seine schmutzigen Geschäfte öffentlich Stimmung zu machen. Für die übrige Pariser Presse gab Stavisky für denselben Zweck 1 500 000 Franken aus. Es erhielten u. a. „Temps" 15 000 Franken, „Paris Midi" 15 000 Franken, „Figaro" 10 000 Franken. „Liberté" 5 000 Franken, „Journal des Debats" 5 000 Franken und so fort.

Auch den Provinzzeitungen sind 200 000 Franken zugeflossen. An der Spitze der Schmiergeldempfänger stand hier die klerikale Presse. Schließlich haben auch noch die ausgesprochenen Finanz- und Börsenblätter 1 100 000 Franken bezogen. Durch dieses engmaschige Netz, das Stavisky um die „öffentliche Meinung" gesponnen hatte, beherrschte er die Stimmungsmache vollständig, wurden seine Fälschungen geduldet, gedeckt und erleichtert. Vorsichtig war der Gauner! In formellen Verträgen war die „aktive Mitwirkung und Förderung der Sympathien" für die „Compagnie Fonciere" festgelegt, da Stavisky Wert darauf legte, die Beteiligten durch schriftliche Abmachungen in der Hand zu haben. Es ist erwiesen, daß verschiedene Blätter sich wiederholt bei Stavisky beschwert haben, weil sie bei der Verteilung nicht genug berücksichtigt worden seien, weshalb „Ergänzungsabmachungen" getroffen wurden. In einzelnen Fällen wurde die für das Honorar zu liefernde Stimmungsmache in einer bestimmten Zeilenzahl festgelegt, die, nach Angabe, auf der ersten, zweiten, dritten oder auf der Finanzseite der verschiedenen Zeitungen zu erscheinen hatten. Selbst die halbamtliche „Agentur Havas" ließ sich in diesen Gesinnungsskandal mindestens insoweit ein, als sie die Bestechungsgelder des Großschiebers den ihr angeschlossenen Zeitungen vermittelte. Dokumentarisch liegt fest, daß die „Anteile der Gruppe Havas" erhöht wurden. Es wirft ein eigenartiges Licht auf die Methoden des Untersuchungsausschusses, daß er nicht wenigstens die verantwortlichen Leiter der Agentur Havas vernommen hat.

Man könnte sich in Deutschland diesem Tiefstand der politischen und öffentlichen Moral in Frankreich gegenüber auf den Standpunkt stellen, daß jedes Volk auch die Presse habe, die es verdient, wenn diese Käuflichkeit nicht für alle Völker Europas eine tragische Bedeutung hätte. So lange es nämlich in Frankreich nicht nur Gaunern vom Schlage Stavisky, sondern ebensogut dem „Comitee des Forges" und der Rüstungsindustrie gelingt, mit ihren Millionen die öffentliche Meinung des ganzen französischen Volkes zu kaufen, zu betrügen und zu verfälschen, so lange werden die Staatsmänner anderer Völker mit Menschen- und mit Engelszungen reden können, und sie werden es doch nicht erreichen, daß der französische Bürger erkennt, wie sehr er im Wahn der Rüstungskredite in die Irre geführt wird, wie sehr nur und immer wieder Frankreich den Frieden, den sein Volk selbst will, gefährdet, wie ihm der bewußte Friedenswille Deutschlands und anderer Völker in grausame Angriffslust entstellt wird, um die Rüstungsgewinne zu garantieren, indem man dem Franzosen immer und immer wieder die Schauer der Angst über den Leib jagt.

764 000 Deutsche im Weltkrieg verhungert

In er Veröffentlichung des Stabsamtes des Reichsbauernführers wird erschütterndes Zahlenmaterial über die Folgen der Lebensmittelblockade während des Weltkrieges veröffentlicht und dargetan, wie notwendig es ist, die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen und welche Erfolge auf diesem lebenswichtigen Gebiete bisher erzielt worden sind. Es ergibt sich daraus, daß bereits

1915 in Deutschland als Opfer der englischen Blockade 88 000 Menschen an Unterernährung starben;
1916 waren es bereits 122 000;
1917 schon 260 000 und;
1918 sogar 294 000.

Insgesamt sind also in den genannten vier Jahren, in denen vor dem Feinde 1 898 000 deutsche Soldaten ihr Leben für die Heimat opferten, in der Heimat infolge der englischen Blockade 764 000 Deutsche an Unterernährung gestorben. Diese ungeheure Einbuße deutscher Volkskraft wäre vermieden worden, wenn nicht kapitalistische Raffsucht große Teile des deutschen Volkes mit Blindheit geschlagen hätte. Auch nach dem Kriege hätten liberalistische Wirtschaftsapostel wieder versucht, die Industrialisierung auf Kosten der Nahrungsfreiheit weiter zu treiben. Erst der Nationalsozialismus konnte dem deutschen Volke wieder den Blick für die staatspolitische Grunderkenntnis öffnen, daß Nahrungsfreiheit die Vorbedingung politischer Freiheit ist. Daher mußte die nationalsozialistische Losung heißen: Unser Brot aus eigener Scholle. — Inzwischen sei die Inlandserzeugung notwendiger Nahrungsmittel bereits auf vielen Gebieten besser geworden. Sie umfasse z. B. bei

Brotgetreide 99 Prozent des Gesamtverbrauchs;
bei Fleisch 97 Prozent;
bei Speisekartoffeln 101 Prozent.

Eine Lücke sei noch bei den Fetten festzustellen, wo die Inlandserzeugung 1932 erst 45 Prozent des Gesamtverbrauchs ergab.

Begrüßung des Kreuzers „Karlsruhe"

Der Reichswehrminister in Kiel

Kiel, 18. Juni. Etwa 100 000 wohnten am Sonntag einem Riesenfeuerwerk bei, das einen Abschluß des ersten großen internationalen Segelsporttages brachte. Sehr wirkungsvoll war auch das große Scheinwerferspiel der im Hafen liegenden Linienschiffe und Kreuzer der Reichsmarine. Spontan machte sich die Begeisterung der harrenden Menge Luft, als die Bilder des Reichspräsidenten und des Führers aus dem Dunkel aufleuchteten.

Am Montag begrüßte Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg in Begleitung des Chefs der Marineleitung, Dr. h. c. Raeder, die Besatzung des am Sonnabend von einer mehrmonatigen Weltreise heimgekehrten Kreuzers „Karlsruhe". Am Fallreep nahm der Minister die Meldung des Kreuzerkommandanten Fregattenkapitäns Freiherr Harsdorff von Enderndorf entgegen. Dann wurden ihm die Offiziere des Kreuzers „Karlsruhe" vorgestellt; nach ihrer Begrüßung schritt der Reichswehrminister die Front der einzelnen Divisionen ab. Unter der Besatzung befanden sich 114 Seekadetten, Zahlmeisterkadetten und Ingenieurkadetten.

Reichswehrminister von Blomberg führte auf der Schanze vor angetretener Mannschaft etwa aus:

„Sie haben auf Ihrer Fahrt um den Erdball für unser Vaterland, für das neue Deutsche Dritte Reich geworben. Ich bin beauftragt, Ihnen den besonderen Dank des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers Adolf Hitler und der gesamten Reichsregierung auszusprechen. Ich weiß, wie jeder einzelne Mann auf sich selber aufpassen muß, um nicht den Gesamteindruck, den das Schiff macht,, zu stören, dies alles in der Zeit, in der die feindliche Hetzpropaganda erneut ihr Haupt erhoben hat. Man bezwingt am besten solche Haßpsychose dadurch, daß man persönlich auf sie losgeht. Hier mit der „Karlsruhe" ging ein geschlossener Kapmfkörper hinaus, zu werben für das deutsche Volk und für das deutsche Vaterland. Daß Eure Erfolge so groß gewesen sind, verdient jeden Dank."

Am Montag legte eine große Anzahl der ausländischen Gäste am Ehrenmal der deutschen Marine in Laboe einen Kranz und mehrere Blumensträuße nieder.

Pieracki-Trauerfeiern

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 18. Juni. Zu Ehren des ermordeten Innenministers Pieracki fand am Sonntag eine große Trauerkundgebung statt. General Gorocki würdigte die Verdienste des Toten. Dann zogen die Verbände durch die Stadt zum Belvedere, wo Pilsudski eine Huldigung dargebracht wurde. In allen größeren Städten Polens wurden ähnliche Trauerkundgebungen veranstaltet. Am Montag vormittag fand in der Heilig-Kreuz-Kirche ein Pontifikalrequiem für Pieracki statt, das Kardinal Erzbischof Kakowski zelebrierte. Die Trauerrede hielt Prälat Poplawski. Dann setzte sich der gewaltige Trauerzug zum Hauptbahnhof in Bewegung. Marschall Pilsudski ließ sich durch den ältesten General vertreten. Auf dem Hauptbahnhof angelangt, hielt Ministerpräsident Kozlowski eine Ansprache und verabschiedete sich mit warmen Worten von dem Verstorbenen als seinem treuesten Freund. Das Begräbnis findet am Dienstag in Neu-Sandez statt.

Der polnische Außenminister, Oberst Beck, hat ein Danktelegramm für die Teilnahme der Reichsregierung an den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, gerichtet.

*

Berlin, 18. Juni. Am Dienstag spricht in der alten Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität Dr. Thaddäus Zielinski, Professor an der Universität Warschau, über **„Der polnische Bauer in der Geistesgeschichte und Dichtung Polens"**.

Polen schafft „Isolierungslager"

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 18. Juni. Der Ministerrat hat in einer außerordentlichen Sitzung den Beschluß gefaßt, besondere Isolierungslager zu schaffen, in denen all die Elemente untergebracht werden sollen, die die Ruhe und Ordnung und Sicherheit im Innern des Staates gefährden.

Stingl vor Gericht

(Telegraphische Meldung.)

Frankfurt a. O., 18. Juni. Die Große Strafkammer des Landgerichtes eröffnete am Montag die öffentliche Verhandlung im Prozeß gegen fünf ehemalige Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Deutschen Kabelwerke in Ketschendorf bei Fürstenwalde. Die Angeklagten sollen in den Jahren 1931 und 1932 **Bilanzfälschungen und Bilanzverschleierungen vorgenommen haben, um die hohen Bezüge des früheren Reichspostministers Dr. Stingl, der damals dem Aufsichtsrat angehörte, und des Aufsichtsratsmitgliedes B. Hirschmann niedriger erscheinen zu lassen.**

Der Hauptangeklagte Direktor Dr. Bürger sagte aus, die Bilanzen seien für beide Jahre richtig. Die Beträge, die Dr. Stingl und Hirschmann nebenbei bezogen, seien ihnen zugeflossen für **besondere Dienste im Interesse der Gesellschaft.** Minister a. D. Stingl habe **außer seiner Aufsichtsratsstellung noch viele Aufträge für die Deutschen Kabelwerke zu erledigen gehabt. So sei er tätig gewesen bei der Heranholung größerer Aufträge von der Reichspost, von der Eisenbahn, von großen Werken.** Er habe auch mit gutem Erfolg als Vermittler bei schweren Kartellprozessen gewirkt und sei **bei den Behörden für das Werk tätig gewesen.**

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der deutsche Beauftragte für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, der am Sonnabend mit Außenminister Barthou zusammengekommen ist, wurde am Montag von Ministerpräsident Doumergue empfangen.

*

Die Meldungen aus der Schweiz, wonach die **Transferverhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz** zu einer Einigung geführt haben, sind unzutreffend.

*

Die deutsche Himalaya-Expedition ist von einem schweren Schlag getroffen worden. Reichsbahnrat A. Drexel ist beim Angriff auf den Nanga Parbat im Lager 2 (5100 Meter) **an einer akuten Lungenentzündung gestorben.**

*

Der Preußische Justizminister hat angeordnet, daß die Justizbeamten im Falle ihrer Verheiratung die **vollzogene Eheschließung der unmittelbar vorgesetzten Dienstbehörde alsbald anzuzeigen haben.**

*

Der französische Außenminister Barthou wird sich auf seiner Durchreise nach dem Balkan kurze Zeit in Wien aufhalten. Es steht jedoch noch nicht fest, ob Bundeskanzler **Dr. Dollfuß Barthou in seinem Salonwagen einen Besuch abstatten wird.**

*

Ueber ganz Frankreich geht augenblicklich eine Hitzewelle hinweg. Die Trockenheit läßt für die Ernte die schlimmsten Befürchtungen aufkommen. **In Lille herrschte Wassermangel, daß** die Bewohner sich das Wasser aus anderen Vierteln holen mußte.

*

Riesige Heuschreckenschwärme haben die Gegend von Elvas, etwa 120 Kilometer von Lissabon entfernt, heimgesucht und auf den **Ländereien und in den Gärten unermeßlichen Schaden angerichtet.**

*

Das 17 000 Tonnen Doppelschraubenmotorschiff „Bloemfontein" wurde in Holland von Pretoria **auf funkentelegraphischem Wege vom Stapel gelassen.** Es ist dieses das erste Mal in der Geschichte der Technik, daß der Stapellauf eines Schiffes auf funkentelegraphischem Wege vollzogen wurde.

*

Ein englischer Abgeordneter, der zum Studium der neuen deutschen Schnelltriebwagen in Deutschland weilt, hat sich sehr befriedigt über die Leistungen des „Fliegenden Hamburger" und der Krukenbergschen Schnellwagen geäußert. Diese Züge **könnten ausgezeichnet in England verwandt werden.**

*

In der Nacht versuchten Kommunisten, eine Versammlung der Jungpatrioten in der Pariser Vorstadt Colombes zu sprengen. Das Polizeiaufgebot konnte den ersten Ansturm zurückschlagen. Die Kommunisten errichteten dann **auf dem Fahrdamm eine Barrikade, von wo aus sie die Polizei mit Steinen bombardierten.**

*

Die Pariser Schwerkriegsverletzten, die ein **Bein oder einen Arm verloren haben,** hatten eine Protestkundgebung gegen die Pensionskürzung beschlossen. Sie zogen die Boulevards entlang, **setzten sich auf den Boden, legten ihre Krüken und Stöcke vor sich hin und verharrten so zehn Minuten.**

*

Woldemaras wurde zu **12 Jahren schweren Kerkers verurteilt.**

*

Die unautorisierte Uebersetzung von **„Mein Kampf"** ins Französische wurde durch **Gerichtsurteil verboten.**

Die Habsburg-Legitimisten

Wenn auch zur Zeit die dramatischen Vorgänge das österreichische Blickfeld beherrschen, so kann man doch nicht die Rührigkeit der sogenannten Legitimisten übersehen, die ungeachtet der gegenwärtigen Erschütterungen unermüdlich weiter am Werke sind, die Wiedereinsetzung der Habsburger vorzubereiten. Vielleicht sind ihnen die jetzigen Unruhen auch ganz willkommen, weil sie die Aufmerksamkeit von ihren Schlichen abziehen, denn der weit überwiegenden Mehrheit des Volkes sind diese Bestrebungen, die nichts anderes bezwecken, als die Trennung von Deutschland zu verewigen, durchaus zuwider. Es sind nur kleine Gruppen, die die Agitation betreiben und die vielleicht z. T. wenigstens dieses Spiel gar nicht einmal durchschauen. Man möchte das z. B. von dem Reichsbund der Oesterreicher des Generalobersten Dankl und von der „Kaisertreuen Volkspartei" des Obersten Wolff annehmen. Beide mögen auf nichts anderem als auf einer monarchistischen Denkweise beruhen.

Zweifelhafter ist diese gefühlsmäßige Einstellung bei der Vereinigung katholischer Edelleute, einem politischen Verband der reaktionären österreichischen Aristokratie, die immer in bezug auf ihr Deutschtum wenig zuverlässig war, und daß Fürst Starhemberg, der Bundesführer der Heimwehren, in diesem Verbande eine führende Rolle spielt, kann das Mißtrauen nicht mildern. Alles andere als pupillarisch sicher sind auch die Kolpingsvereine und ein Teil der Kongregationen, die stark mit den Legitimisten sympathisieren. Eine rege Propaganda betreibt neuerdings auch ein Bund der legitimistischen jüdischen Frontkämpfer. Alle diese Organisationen sind zahlenmäßig nicht sehr stark, dürfen aber nicht in ihrer Bedeutung unterschätzt werden, einmal, weil sie sämtlich finanziell verhältnismäßig kräftig sind und dann, weil sie sich der Unterstützung der Regierung zu erfreuen haben. Dollfuß selbst hält sich freilich zurück, aber Vizekanzler Fürst Starhemberg, der Kriegsminister Fürst Schönburg-Hartenstein, der Unterrichtsminister Dr. Schuschnigg, Führer der ostmärkischen Sturmscharen, und Sicherheitsminister Major Fey bekennen sich offen zu ihnen.

Trotzdem würden die Bestrebungen an dem Willen der Bevölkerung sicherlich scheitern, aber sie haben eine starke Hinterhand, die im Auslande sitzt. Ueber die Stellung Italiens wird vielleicht nach der Zusammenkunft zwischen Hitler und Mussolini mehr zu sagen sein. Im Augenblick interessiert vor allem die Haltung Frankreichs. In den Pariser Zeitungsberichten über den Besuch des südslawischen Außenministers Jeftitsch heißt es, daß u. a. die Frage einer Restauration der Habsburger besprochen worden sei. Es soll dabei übereinstimmend die Ansicht zum Ausdruck gekommen sein, daß die Bewerbung eines Habsburgers um den Posten des Bundespräsidenten nicht mit der Reinthronisation des ehemaligen Herrscherhauses gleichzusetzen sei. Die Habsburger seien zwar durch den Beschluß der Alliierten von der Führung der politischen Geschäfte ausgeschlossen, aber der Bundespräsident sei nur eine repräsentative Figur. Jedermann weiß natürlich, daß die Ernennung eines Mitgliedes der Habsburger Dynastie — in Betracht kommt vor allem der soeben nach Oesterreich zurückgekehrte Erzherzog Eugen — der entscheidende Schritt auf dem Wege zur Wiedererrichtung der Monarchie wäre, und niemand weiß das besser als der französische Außenminister. Er weiß aber auch, daß die Nachbarstaaten sich bisher ganz entschieden gegen eine solche Veränderung gewehrt haben, weil sie dadurch — schon wegen der wahrscheinlichen Rückwirkung auf Ungarn — schwere Erschütterungen in dem ohnehin im labilen Gleichgewicht befindlichen Donauraum befürchten. Wenn trotzdem die eben erwähnte Zeitungsmeldung erscheinen konnte — womit noch nicht gesagt ist, daß sie inhaltlich richtig ist — so ist zu vermuten, daß die Pariser Regierung die Frage in der Presse hat auftauchen lassen, um festzustellen, ob die Donaustaaten ihre Interessen zurückzustellen geneigt sind, um Frankreich in seiner Einkreisungspolitik gegen Deutschland — denn darauf würde die Wiedereinsetzung der Habsburg-Bourbonen hinauslaufen — gefügig zu sein. Man kann deshalb auf das Echo aus Prag, Budapest und Bukarest, vor allem aber auch aus Rom, gespannt sein.

Dr. Ernst Rauschenplat.

Drei Todesurteile in Dessau

(Telegraphische Meldung.)

Dessau, 18. Juni. Das Anhaltische Schwurgericht sprach die vier wegen Mordes und Raubes an dem Grubendirektor Wiederhold aus Bitterfeld angeklagten Personen schuldig. Albert Lehmann, 23 Jahre alt, Fritz Gehre, 24 Jahre alt, Theodor Wolf, 18 Jahre alt, wurden zum Tode und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Hans Lehmann erhielt als Jugendlicher die Höchststrafe von 10 Jahren Gefängnis.

Englische Waffenlieferungen für Rußland

(Telegraphische Meldung.)

London, 18. Juni. „Sunday Expreß" meldet, daß über drei Viertel der gesamten englischen Waffenausfuhr in den ersten Monaten 1934 nach Rußland gegangen seien. Der Gesamtwert der englischen Waffenausfuhr belief sich auf 2½ Millionen Pfund. Die von Rußland gegebenen Aufträge beziehen sich in der Hauptsache auf Maschinengewehre und Munition.



Handel — Gewerbe — Industrie



Das Rennen um den „Matjes“

Freundliche Nachbarn lieben es, den Deutschen als „Monsieur Sauerkraut“ zu charakterisieren. „Monsieur Matjes“, wenn man nun einmal kulinarische Sticheleien liebt, wäre bestimmt richtiger, denn tatsächlich ist **Deutschland der größte europäische Heringskonsument,** wobei wiederum der größere Teil der in Deutschland konsumierten Schwimmlinge als „Matjes“ den Weg durch den deutschen Magen nehmen dürfte.

Leider war — bei aller absoluten Billigkeit — **diese bevorzugte Speise volkswirtschaftlich gesehen doch relativ teuer,** denn bis vor kurzem konnte die deutsche Heringsfischerei fast in keinem Jahr mehr als 25 Prozent des einheimischen Bedarfes decken, der Rest mußte eingeführt, also mit Devisen bezahlt werden. Im Jahre 1933 bereits hat sich aber dieses etwas unerfreuliche Bild geändert: der

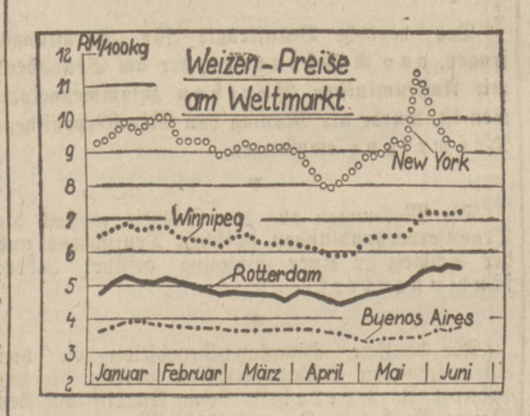
Ertrag der deutschen Heringsfischerei

stieg auf etwa 33⅓ Prozent des Gesamtbedarfs von rund 1,2 Mill. Faß, nachdem die deutsche Heringsflotte von 119 Fahrzeugen im Jahre 1932 (mit etwa 294 000 Faß Ertrag) auf 148 Fahrzeuge (mit etwa 397 000 Faß Ertrag) gebracht worden war.

Jetzt eben sind nun die ersten Geschwader einer auf rund 170 Fahrzeuge angewachsenen Heringsflotte in die Fischgründe des Nordmeeres ausgelaufen; der Rest wird gegen Ende Juni folgen, und in den nächsten Tagen wird man dann auch schon auf die ersten Berichte über den diesjährigen Ertrag rechnen können. Die deutsche Heringsfischerei hofft, ihn bald auf etwa 75 Prozent des deutschen Gesamtbedarfs steigern zu können, eine Hoffnung, die sich nicht allein auf die Vergrößerung der Heringsflotte stützt, sondern zu einem erheblichen Teil auch auf die Verbesserung der Hilfsmittel, die die Technik für das große Rennen um den Hering geschaffen hat. Nicht nur die Ausrüstung der Schiffe selbst, die Einrichtung der Aufbewahrungsräume für den Fang, die Leistungsfähigkeit der Schiffe an sich ist gesteigert, sondern auch die gesamte „Inszenierung“ der Fangkampagne auf eine moderne Basis gestellt worden. Die Heringsfischer fahren nicht mehr auf gut Glück in die üblichen Heringsgründe, sondern erhalten von einer Zentralstelle alle nur wünschenswerten Informationen über den Zug der Fische; Flugzeuge werden eingesetzt, die den Lauf des Zuges kontrollieren und unerwartete Wendungen alsbald der Zentralstelle melden. Sämtliche neuen und ein großer Teil der alten Heringsdampfer (zumeist sind es natürlich heute schon Motorschiffe) sind mit Radiogeräten ausgerüstet, um die entsprechenden Weisungen entgegennehmen zu können, und die wenigen kleineren, nicht mit solchen Errungenschaften ausgestatteten Schiffe halten sich in ausreichender Nähe des Gros, um alle zweckentsprechenden Kursänderungen mitmachen zu können. So wird vielleicht schon bald der durchaus berechtigte Wunsch in Erfüllung gehen, daß die deutschen „Matjes“ und ihre geräucherten Geschwister, Bücklinge, usw. wirklich soweit „deutsch“ sein möchten, wie es ein Hochseefisch nun einmal nur sein kann.

Spekulation an den ausländischen Weizenmärkten

Während die Weizen- und die Roggenpreise in Deutschland in ein Festpreissystem eingespannt sind, konnte sich die Spekulation gerade am Weltweizenmarkt in den letzten Wochen und Monaten ziemlich ungehemmt auswirken. An den nordamerikanischen und europäischen Weizenmärkten gab es ein ziemliches Auf und Ab der Preise. In dem folgenden Schaubild ist die Weizenpreisgestaltung in New York, Winnipeg, Rotterdam und Buenos Aires wiedergegeben, wobei die Preise einheitlich auf Reichsmark umgerechnet worden sind. Untereinander sind die Preise freilich nur bedingt vergleichbar, weil es sich dabei zum Teil um unterschiedliche Qualitäten handelt und sich außerdem ja die Preisdifferenzen zum Teil aus den Frachtkosten erklären.



Auf die Preisbildung an den Weltweizenmärkten übte in den letzten Monaten ein ziemliches Durcheinander von Umständen verschiedenster Art Einfluß. Nachrichten über Dürreschäden und Trockenheitsmeldungen aus aller Welt wirkten haussierend, während umgekehrt die Nachrichten über große Vorräte aus Vorjahrsernten und eine ungefährdete Versorgungslage wieder preisdrückend wirkten und widersprechende Ernteschätzungen privaten und amtlichen Charakters in USA. zum Teil in einander entgegengesetztem Sinne wirkten. Das Scheitern der Londoner Weizenberatungen übte vor allem in den Vereinigten Staaten einen verstimmenden Einfluß aus. Zur Zeit sind Verhandlungen zwischen den vier überseeischen Weizenausfuhrländern Australien, USA., Kanada und Argentinien wegen einer Abänderung des internationalen Weizenkartells im Gange. Argentinien fordert ein höheres Ausfuhrkontingent, um die überschüssigen Mengen aus seiner diesjährigen großen Ernte absetzen zu können, während die Gegensätze ein Entgegenkommen Argentiniens in der Frage der Mindestausfuhrpreise verlangt.

Notendeckung 2,9 %

Berlin, 18. Juni. Im weiteren Verlaufe des Juni sind laut Reichsbankausweis für die zweite Juniwoche die Rückflüsse an die Reichsbank nur sehr zögernd eingelaufen. Von der gesamten Inanspruchnahme zum Ultimo Mai in der Höhe von 329,7 Millionen RM. sind bisher nur 143 Millionen RM. zurückgeflossen, also etwa 43 v. H., während in der Mitte des Vormonats die Rückflüsse 61 v. H. und Mitte März 78 v. H. der jeweiligen Inanspruchnahme des vorhergehenden Monatswechsel betragen hatten. Im einzelnen sind die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 32 auf 3066 Millionen RM. und an Reichsschatzwechseln um 9.3 auf 15,8 Millionen RM. zurückgegangen; die Lombardforderungen blieben mit 79 Millionen RM. ziemlich unverändert. Deckungsfähige Wertpapiere stiegen weiter um 5 Millionen auf 328 Millionen RM. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind zusammen 24 Millionen RM. in die Reichsbankkassen zurückgeflossen. Der Reichsbanknotenumlauf hat sich auf 3486 und der Rentenbankscheinumlauf um 1 Million auf 347 Millionen RM. vermindert. In Scheidemünzen flossen 15 Millionen RM. in die Reichsbankkassen zurück. Der Bestand an Scheidemünzen hat sich auf 251 Millionen RM. erhöht, wobei zu berücksichtigen ist, daß rund 7 Millionen RM. neu ausgeprägt und 13 Millionen RM. wieder eingezogen wurden. In Verbindung mit weiteren Rückzahlungen auf den Reichskredit haben sich die sonstigen Aktiven um 33 auf 555 Millionen RM. ermäßigt. Giroverbindlichkeiten ermäßigten sich gleichzeitig um 46 auf 478 Millionen RM. **Die Schrumpfung des Gold- und Devisenbestandes hat sich in verstärktem Maße fortgesetzt.** Er ging insgesamt um 20 Millionen auf rund 100 Millionen RM. zurück. Der Goldbestand ermäßigte sich um 17 auf 94 Millionen RM., der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 3 auf 6 Millionen RM. In der Berichtswoche mußten rund 5 Millionen RM. für den Zinsendienst der Younganleihe bereitgestellt werden. **Das Deckungsverhältnis ging infolgedessen weiter von 3,4 auf 2,9 v. H. zurück.** Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt 5403 Millionen RM., die Spanne gegenüber dem Vorjahr hat sich etwas erhöht. Der Zahlungsmittelumlauf ist jetzt um rund 180 Millionen RM. höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

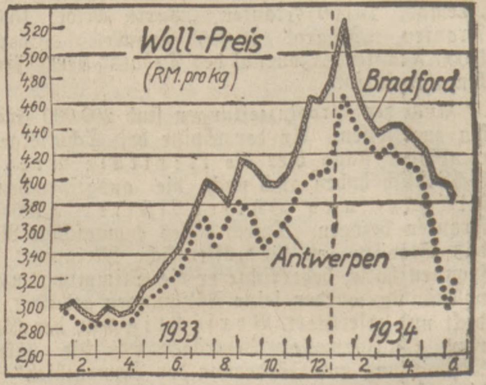
Berlin, 18. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,25.

Berlin, 18. Juni. Kupfer 41¼ B., 40¼ G., Blei 17 B., 16.25 G., Zink 20 B., 19.75 G.

Der Preisrückgang der Ueberseewollen

Folge des deutschen Einkaufsverbots?

Die starken Preissteigerungen an den ausländischen Wollmärkten, die im Frühjahr vergangenen Jahres eingesetzt hatten, waren im Januar d. J. zum Stillstand gelangt. Es folgte ein außerordentlich scharfer Rückschlag, so daß die Preise im Verlauf weniger Monate die Gewinne des Vorjahres zu einem erheblichen Teil wieder einbüßten. Das Schaubild zeigt die Preisbewegung für Ueberseewolle auf Grund



der auf Reichsmark pro kg umgerechneten Bradforder Notierungen (for 64's tops average) sowie der Antwerpener Notierungen für Merinokammzug.

Der starke Rückschlag der Preise überseeischer Wollen, der sich im neuen Jahr vollzogen hat, kann insoweit nicht überraschen, weil Wolle von sämtlichen Textilrohstoffpreisen die weitaus stärkste Preissteigerung erfahren hatte. Da das befristete deutsche Einkaufsverbot für Textilrohstoffe am 24. März d. J. erlassen worden war, so kann auch der Rückschlag nicht unmittelbar durch das deutsche Einkaufsverbot ausgelöst worden sein. Wohl aber ist es möglich und sogar wahrscheinlich, daß die Preisrückgänge für überseeische Wollen, die seit April d. J. ein verschärftes Tempo angenommen haben, zum großen Teil auf eben dieses Einkaufsverbot und seine Verlängerung zurückzuführen sind. In Stimmungsberichten vom Bradforder Wollmarkt ist in der letzten Zeit ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Verlängerung des deutschen Einkaufsverbotes für Wolle eine starke Enttäuschung hervorgerufen und zum Rückgang der Preise wesentlich beigetragen hat. Dieser Umstand beweist sehr deutlich, daß die Gestaltung der deutschen Devisenlage geeignet ist, gerade die überseeischen Rohstoffproduzenten empfindlich zu treffen.

Berliner Börse

Aufwärtsbewegung der Renten

Berlin, 18. Juni. Die starken Kursdifferenzen bei Altbesitz, bei den Wiederaufbauzuschlägen und den Umtauschdollarbonds zum Freitag sind nicht ganz so sprunghaft zustande gekommen, wie es vielleicht den Anschein hatte. Gegen Freitag betragen die Gewinne bei den Umtauschdollarbonds 1 bis 4, vereinzelt auch bis 5 Prozent. Wiederaufbauzuschläge zogen auf 60½ (etwa 3½ Prozent höher) an. Bei Altbesitz beträgt der Gewinn etwa 1¾ Prozent. Grund für die Rentenhausse bleibt natürlich die erwartete Zinskonversion. Auch Industrieobligationen lagen bis zu 1¼ Prozent fester. Neubesitzanleihe zog auf 23,20 an. Die Zeichnung auf die neue Reichsanleihe wird lebhafter, doch weiß man nicht, ob die Kurssteigerungen der Neubesitzanleihe Ursache oder Wirkung ist. Reichsbahnvorzugsaktien setzten ihre Aufwärtsbewegung um ⅜ Prozent fort. Von Auslandsrenten Ungarn und Anatolier wieder gefragt. Reichsbankanteile 3½ Prozent höher. Man glaubt an eine weitere Transferierbarkeit der Dividende. Sonst Aktien uneinheitlich. Sehr fest Thüringer Gas (unveränderte Dividende), Dtsch. Kabel, Berliner Maschinen, Dtsch. Linoleum, Allgemeine Lokal und Kraft, Elektro Schlesien, Gesfürel und Siemens. Andererseits Schiffahrtsaktien bis zu 1 Prozent niedriger, einige Montane bis zu ½ Prozent nachgebend, und Schles. Gas minus 3 Prozent. Kali-Chemie werden heute ausschl. Dividende (4,5 Prozent) gehandelt. Am Geldmarkt blieb der Medio ohne Einfluß. Sätze auch heute unverändert. Auch später Renten und Versorgungswerte im Vordergrund. Umschuldungsanleihe bis 83⅞ bezahlt. Der Reichsbankausweis läßt weitere 20 Millionen Gold- und Devisenverluste erkennen. Schles. Gas holen Anfangsverluste wieder ein. Bekula und Schukkert bis zu 3 Prozent höher. Elektrische Lieferungen plus 2 Prozent. Berlin-Karlsruher Industriewerke auf 119 gesteigert. Reichsbankanteile überschreiten die 160-Grenze. Von Auslandsrenten kommen Bosnier bis zu 1 Prozent niedriger zur Notiz, 4½prozentige Oesterr. Staatsanleihe von 1914 minus 1½.

Kassamarkt vorwiegend fester, Maschinen Buckau plus 3½, Nordd. Eiswerke plus 3, Stettiner Elektro plus 2½, Union Chemische plus 2¾ usw. Großbanken bis zu 1½ Prozent höher, Hypothekenbanken bis zu 2 Prozent gebessert. Stimmung bis zum Schluß freundlich. Das Geschäft erfuhr auch in Spezialwerten eine Einschränkung, trotzdem hatten diese immer noch Gewinne von 1 bis 2 Prozent aufzuweisen. Neubesitz wieder auf 23 gedrückt.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 18. Juni. Aku 64,5, AEG. 24,5, IG. Farben 149.75, Lahmeyer 128, Rütgerswerke 41⅛, Schuckert 94,5, Siemens und Halske 149, Reichsbahn-Vorzug 112,25, Hapag 28, Nordd. Lloyd 33.5, Ablösungsanleihe Neubesitz 23,05, Altbesitz 97,25, Reichsbank 160, Buderus 78,5, Klöckner 72, Stahlverein 43.

Breslauer Börse

Fest

Breslau, 18. Juni. Die feste Grundstimmung für Brotgetreide übertrug sich auch auf die neue Woche. Die Umsatztätigkeit ist normal. Hafer und Gersten begegnen weiter freundlicher Beachtung bei fester Preisgestaltung. Der Mehlmarkt liegt preismäßig unverändert ruhig. Von Oelsaaten vermochten sich Senfsamen und Blaumohn weiter erheblich zu befestigen. Am Kartoffelmarkt ist das Angebot geringer geworden. Die Preise wurden amtlich bemerkenswert heraufgesetzt. Gelbfleischige Ware wurde nicht notiert. Auch Rauhfutter lag sehr fest und erfuhr in allen Sorten Preisberichtigungen nach oben. Erstmalig wurde neues Heu mit 4 Mark notiert. Auch hierin ist das Angebot sehr knapp.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 18. Juni 1934.

Weizen 76/77 kg	208
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz: fest	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	176
Tendenz: fest	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	195—210
Wintergerste	—
Tendenz: fest	
Hafer Märk.	210—220
Tendenz: fest	
Weizenmehl* 100 k	26,50-27.50
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,65—23,10
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12.50
Tendenz: fest	
Roggenkleie	12.60
Tendenz: fest	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,00—18,00
Futtererbsen	10,50—12,50
Wicken	8,00—9.00
Leinkuchen	6,65
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	7,70
Kartoffeln, weiße	2,00 2,20
" rote	2,40—2,60
" blaue	—
" gelbe	3,40—3.70
" Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

18. Juni 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	—
	77 kg	196
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	164
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	—
	48—49 kg	—
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	—
	65 kg	—

Wintergerste 61/62 kg	—
" 68/69 kg	—
Tendenz: fest	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz: sehr fest	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz	Leinsamen	28
fest	Senfsamen	43
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	47

Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	—
	rote	2,50
	weiße	2,40
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: fest		

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 18. Mai. Roggen O. 14,75—15, Braugerste 19—20, Gerste 695—705 18,50—19,00, Gerste 675—685 17,50—18,00, Hafer 15,75—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 23,50—24,50, 65% 22—23,00, 2. Gat. 55—70% 17,50—18,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Saatenbericht

(Von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5)

Die Saison in Sommersaaten hat begonnen: Starke Nachfrage herrscht nach ungarischer Luzerne und Rotklee; letzterer ist recht knapp und teuer geworden. Inkarnatklee neuer Ernte ist stark gefragt; die Preise sind im Produktionsgebiet weiter angezogen. Vicia in hochkeimfähiger Qualität ist knapp geworden. Ebenso sind Hülsenfrüchte sehr beachtet. In Mais, Sonnenblumenkernen und Sudangras kann der Bedarf nicht mehr gedeckt werden.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 6.		15. 6.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,618	0,622	0,618	0,622
Canada 1 Can. Doll.	2,532	2,538	2,527	2,533
Japan 1 Yen	0,751	0,753	0,751	0,753
Istambul 1 türk. Pfd.	2,028	2,032	2,028	2,032
London 1 Pfd. St.	12,650	12,680	12,655	12,685
New York 1 Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,179	0.181	0,169	0,171
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,53	58.65	58,55	58,67
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,62	81,78
Italien 100 Lire	21,65	21,69	21,61	21,65
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,16	42,24	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,49	56.61	56,49	56,61
Lissabon 100 Escudo	11,53	11,55	11,53	11,55
Oslo 100 Kr.	63,56	63.68	63,59	63,71
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,42	81,58	81,42	81,58
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,34	34,40	34,32	34,38
Stockholm 100 Kr.	65,20	65,34	65,23	65,37
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	47.95	48,05
Warschau 100 Zloty	47,30	47.40	47,30	47.40

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 18. Juni. Polnische Noten: Warschau 47.30 — 47.40, Kattowitz 47,30 — 47.40, Posen 47,30 — 47,40 Gr Zloty 47,26 — 47,44

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	18. 6.
Kupfer: unregelm.	
Stand. p. Kasse	32 1/8 — 32 3/16
3 Monate	32 7/16 — 32 1/2
Settl. Preis	32 1/8
Elektrolyt	35 1/4 — 35 3/4
Best selected	34 1/2 — 35 3/4
Elektrowirebars	35 3/4
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	222 1/4 — 222 1/2
3 Monate	222 1/2 — 222 3/4
Settl. Preis	222 1/4
Banka	—
Straits	223
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 1/16
inoffiziell. Preis	11 1/16 — 11 1/8

	18. 6.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 1/4
inoffiziell. Preis	11 1/4 — 11 5/16
ausl. Settl. Preis	11 1/8
Zink ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	16
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14 1/4
inoffiziell. Preis	14 1/4 — 14 5/16
gew., Settl. Preis	14
Gold	137/9
Silber (Barren)	19 11/16 - 21 1/4
Silber-Lief. (Barren)	19 3/4 — 21 5/16
Zinn-Ostenpreis	228 3/4

*

Warschauer Börse

Bank Polski	85,50
Cukier	19,50
Lilpop	10,00

Dollar privat 5,28, New York Kabel 5,29⅜, Belgien 123,70, Danzig 172,75, Holland 359,20, London 26,73, Paris 34,97, Prag 22,03, Schweiz 172,07, Italien 45,68, Berlin 202,50, Stockholm 137,80, Kopenhagen 119,40, Pos. Investitionsanleihe 4% 112, Pos. Konversionsanleihe 5% 64—63,75, Dollaranleihe 6% 71—70,50—70,75, Bodenkredite 4½% 47,50. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.